Stanford University Libraries
36105010268766

Lowell Flagg Library

olksbücher Nr. 38. *

Der

Schiffszimmermann

Das Wrack

von

Friedrich Gerstäcker.

I. Auflage.
1.—20. Tausend.

Verlag des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden.
Geschäftsstelle: Buchhandlung Heinrich Staadt, Wiesbaden.
1903.

Preis 25 Pfennig.

From the Ewald Flügel Library

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Google

833.7
G 38s

Wiesbadener Volksbücher Nr. 38.

Der Schiffszimmermann. Das Wrack.

Zwei Erzählungen

von

Friedrich Gerstäcker.

Verlag des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden.
Geschäftsstelle: Buchhandlung Heinrich Staadt, Wiesbaden.
1903.

Digitized by Google

239492

STANFORD LIBRARY

Druck von Carl Rembold, Heilbronn a. N.

Digitized by Google

Friedrich Gerstäcker.

Die Freude am Meere und seinen Gefahren und der Wagemut zu kühnen Abenteuern in fernen Ländern hat den Deutschen in ihrer langen Geschichte nie gefehlt, und klafft auch scheinbar ein tiefer Riß zwischen dem Niedergange der alten Hansa und dem glänzenden Aufstiege unseres modernen Seewesens — es ist doch eine stetige Entwicklung nie ganz erstorbener Keime, die von dem einen zum andern hinüberführt. Daß aber die so lange vergebliche Sehnsucht nach realer Betätigung zur See, nach einem „Platz an der Sonne" neben den andern Völkern nicht vorzeitig erstarb, daran wie an so mancher anderen nationalen Lebensfrage darf der deutschen Dichtung ein ehrenvoller Anteil zugeschrieben werden. Es ist unzweifelhaft ein Verdienst des exotischen und Seeromans des 19. Jahrhunderts wie früher der Robinsonaden, daß er vielen, die nie einen Blick hinaustun durften aus der Enge der kleinlichen heimischen Winkel, den Gesichtskreis erweiterte und den staunenden Blicken ferne Welten vorzauberte, an denen Anteil zu gewinnen lockte und verführte, während sie doch andererseits auch das kostbare Gut der Heimat doppelt schätzen lehrten. Heinrich Smidt, Karl Postel (Charles Sealsfield), Otto Ruppius, Balduin Möllhausen, Fr. Aug. Strubberg (Armand) u. a. m. boten in diesem Sinne dem deutschen Publikum einen jederzeit willkommenen Lesestoff, keiner von ihnen aber mit größerem Erfolge als Friedrich Gerstäcker.

Gerstäckers Stärke beruht aber nicht nur in seinen Stoffen, sondern auch in seinem prächtigen Erzählertalent, das an Frische und Natürlichkeit seinesgleichen sucht und das Selbstgeschaute mit einer Klarheit, Sicherheit und Anschaulichkeit wiederzugeben weiß, die einem die Persönlichkeit des Schriftstellers selbst sympathisch nahe bringt. Und diese Persönlichkeit ist, obwohl sie die Welt gesehen wie es wenigen Sterblichen vergönnt ist, doch so schlicht und einfach, daß jedermann sie verstehen kann; Gerstäcker grübelt nicht, gibt nicht wissenschaftliche noch künstlerische Weisheit zum

Digitized by Google

besten, er berichtet schlechthin als ein vortrefflicher Erzähler aus fernen Ländern, die er selbst besucht, von allerhand Tieren zu Lande und zu Wasser, die er selbst gejagt, von allerhand Naturschönheiten und -schrecken, die er selbst gekostet, von allerhand Menschen, wilden und zivilisierten, mit denen er zusammengekommen. Und mag er mit unerschöpflicher Phantasie in seinen Geschichten stets neue Verwicklungen und Überraschungen vorbringen: alles beruht doch im Grunde auf Selbstgeschautem und Selbsterlebtem mit geschicktester und doch einfachster Verwendung der Eigenart der Natur jedes Landes und seiner Bewohner.

Wer sich flüchtig über die Schauplätze der unendlich zahlreichen Geschichten Gerstäckers orientiert, hält es kaum für möglich, daß ein Mann sie alle besucht habe. Gerstäcker gehört aber, wie er selbst einmal sagte, „zu jenen glücklichen Menschen, denen Gott seine wunderbar schöne Welt nach allen Richtungen hin ausgebreitet und gezeigt hat. Ich durfte dem Rauschen der Palmen, wie dem der Gletscherwasser, dem donnernden Sturz des Niagara, wie der Brandung der Südsee über den Korallenriffen lauschen, durfte dem Hirsch und Bär im amerikanischen, dem Rhinozeros im indischen Urwald, dem Känguruh im australischen Busch, dem Guanako in den Cordilleren folgen, und selbst in Deutschland, wo sich großenteils die Jagd in sicheren Händen befindet, ist es mir vergönnt worden, dem edlen Weidwerk nicht bloß von weitem zuzuschauen." Nicht als Forscher, sondern als Arbeiter, als Weidmann und als Vergnügungsreisender hat Gerstäcker die Welt durchzogen — oft aber mit Entbehrungen und Anstrengungen, die jedem andern als ihm die Lust zu solchen Fahrten benommen haben würden.

Geboren am 10. Mai 1816 zu Hamburg als der Sohn des damals berühmten Tenoristen Gerstäcker, sollte er nach dem frühen Tode des Vaters Kaufmann werden, gab das aber bald auf und bildete sich von 1835—1837 in Döben bei Grimma als Landwirt aus. Dann wandte er sich über Bremen nach Amerika, wo er es mit den verschiedensten Berufsarten versuchte: wie auf dem Meere Matrose und Heizer, so war er drüben nacheinander Holzhauer und Pfeifenschneider, Pillenschachtelfabrikant und Handwerker, Jäger und Farmer, Silberschmied und Gastwirt. Jede ehrliche Arbeit, die sich ihm bot, wurde erprobt. Am liebsten aber widmete er sich der Jagd, und erfolgreich begann er in deutschen Zeitschriften von seinen „Streif- und Jagdzügen durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas" (in 2 Bänden gesammelt, Dresden 1844) zu erzählen. Als er nach 6 Jahren im Sommer 1843 in die

Digitized by Google

Heimat zurückkehrte, war ihm die schriftstellerische Laufbahn vorgezeichnet, und seine beiden Romane „Die Regulatoren in Arkansas" (1846) und „Die Flußpiraten des Mississippi" (1848), wie die Sammlungen „Mississippibilder" (1847) und „Amerikanische Wald- und Strombilder" (1849) eroberten ihm rasch die Gunst des Lesepublikums. Nachdem außerdem noch seine „Reisen um die Welt" und „Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale" erschienen waren, gewährte das Reichsministerium dem verdienten Schriftsteller eine namhafte Unterstützung zu einer zweiten großen Reise über den Ozean, zu der Gerstäcker im Frühjahr 1849 aufbrach. Diesmal führte ihn der Weg über Rio de Janeiro, Buenos-Ayres und Valparaiso nach Kalifornien, dann aber weiter über die Sandwich- und Gesellschaftsinseln nach Australien und schließlich Java, von wo er im Jahre 1852 zurückkehrte, um sich in Leipzig häuslich niederzulassen. Um aber Südamerika und besonders seine deutschen Kolonien genauer kennen zu lernen, unternahm er, wiewohl nun verheiratet, 1860/61 eine neue Reise, bei der er Panama, Ecuador, Peru, Chile, Patagonien, Argentinien, Uruguay und Brasilien durchstreifte — zu Pferde, zu Wagen, im Kanoë, wie es eben das Land erforderte. Als er heimkehrte, fand er sein Haus verödet: seine Frau war gestorben, während er noch in Brasilien weilte. So folgte er alsbald (1862) der Einladung des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha zu einer Reise nach Afrika, dem einzigen Weltteil, den er noch nicht betreten hatte. Aus Ägypten und Abessinien zurückgekehrt, blieb er dauernd in der Nähe seines hohen Gönners, auf der Jagd sich gerne erholend von seiner ungemein fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit, namentlich der Gemsenjagd in Tirol mit Leidenschaft ergeben. Am 31. Mai 1872 schloß er zu Braunschweig sein bewegtes Leben, dessen reiche Frucht ihn noch lange vor dem Vergessen einer rasch lebenden Nachwelt bewahren wird.

So frisch und ansprechend nun aber Gerstäckers große Reisewerke geschrieben sind („Reisen" 5 Bde.; „Achtzehn Monate in Südamerika" 3 Bde.), so sind es doch nicht diese, die ihm so viele Leser gewonnen haben; bei ihnen wird der Mangel tieferer wissenschaftlicher Grundlagen, der manchmal die Zuverlässigkeit seiner Angaben beeinträchtigt, durch die Schärfe der Beobachtung und die Anschaulichkeit der Schilderung doch nicht in dem Maße aufgewogen, wie in den Romanen der Mangel künstlerischer Komposition durch die ungemein reiche Phantasie und glückliche Erfindung und die spannende Lebendigkeit der Erzählung. Es sind fast nie tiefe psychologische Probleme, die man bei Gerstäcker erwarten darf, und eine gewisse

Digitized by Google

Nüchternheit verleugnet sich selten ganz bei ihm; dafür bleibt man aber auch von allem Ungesunden und Krankhaften verschont. Wie sein Leben kräftige Arbeit war im Kampfe mit allen möglichen feindlichen Naturgewalten, nicht mit den Dämonen einer faustischen Seele, so bringen auch seine Romane und Erzählungen vor allem eine bunte Fülle von Abenteuern, die uns unmittelbar in die Naturzustände wilder Länder und Völker hineinversetzen und die Phantasie aus den Problemen der Kulturmenschheit hinwegführen zu den stählenden Kämpfen des Naturmenschen mit den Gefahren der Wildnis. Wohl hat er auch Romane mit europäischem Schauplatz geschrieben („Das Hintergebäude", „Der Kunstreiter") und sein tiefes Gefühl für deutschen Volksglauben in so feinen Erzählungen wie „Germelshausen" bewährt. Am charakteristischsten für ihn sind aber seine exotischen Romane, die uns so lebensvoll in die ganzen Existenzbedingungen ferner Länder einführen: „Tahiti", ein vierbändiger Roman, der auf den Inseln des großen Ozeans spielt; „Die beiden Sträflinge", „Im Busch", die uns nach Australien, „Gold" und „Kalifornische Skizzen", die uns nach Kalifornien versetzen. Java gibt für „Unter dem Äquator", Peru für „Sennor Aguila", Ecuador für „General Franco" den Schauplatz der Erzählung, während Brasilien in „Die Kolonie" und Mexiko in „Ein Plagiar" geschildert wird. Diesen großen Gemälden tritt noch eine Reihe von Sammelbänden zur Seite, in denen in buntem Wechsel die verschiedenartigsten Natur- und Lebensbilder vorgeführt werden, und in diesen kleineren Schöpfungen, die nicht mit den künstlerischen Schwierigkeiten umfassender Motivierung und Komposition zu kämpfen haben, treten Gerstäckers Vorzüge oft gerade am erquicklichsten zu Tage. „Aus zwei Welten", „Hell und Dunkel", „Inselwelt", „Heimliche und unheimliche Geschichten", „Aus meinem Tagebuche", „Unter Palmen und Buchen", „Wilde Welt", „Blau Wasser" u. s. w. — es ist eine so umfängliche Reihe von Schriften, daß wir sie unmöglich alle aufführen können, und uns hier damit begnügen, noch darauf hinzuweisen, daß auch zahlreiche treffliche Jugendschriften sich ihnen würdig anschließen.

Einmal hat sich Gerstäcker auch auf der Bühne versucht („Der Wilderer"), doch nicht mit sonderlichem Glück. Seine ganze Anlage ist episch, und ihre großen Vorzüge, die stimmungsvolle, manchmal geradezu gewaltige Naturmalerei, die klare Anschaulichkeit der Schilderung mit ihrer liebevollen Beobachtung selbst der kleinsten Eigentümlichkeiten, konnten hier nicht zur Geltung kommen. Um so reiner

Digitized by Google

treten sie hervor in den zwei kleinen Erzählungen aus der Südsee, die wir unsern Lesern bieten. Windstille und Sturm auf dem Meere, idyllisches Naturleben und Not und Gefahr des rauhen Seelebens, argloses Vertrauen unschuldiger Wilder und schwere Missetat entarteter Weißer: all das wird in so anschaulichen Bildern, in so spannender Entwicklung dem Leser vorgeführt, daß auch dem Phantasielosesten der Reiz des Seelebens und der südlichen Natur machtvoll vor die Seele tritt. Und dieser Reiz vermindert sich dadurch nicht, daß wir in Verhältnisse der Schiffahrt zurückversetzt werden, die von der modernen Technik und ihren Fortschritten längst verändert worden sind. Ganz verdrängt wird das Segelschiff doch nie werden, und was die Hauptsache ist: der Geist, der unsere Seeleute beseelt, bleibt derselbe, ob sie nun auf Dampfern oder Segelschiffen fahren. Und diesen seemännischen Geist mit seiner Frische und Tatkraft, seinem Leichtsinn und seinem Aberglauben, seinem Ernst und seiner Tüchtigkeit, den weiß Gerstäcker erquickend und erfreuend mitzuteilen, und so wird jeder ihm gerne zuhören, wenn er anspruchslos „sein Garn spinnt" von den Wundern der Ferne, die sich dem Weltfahrer erschlossen.

München.

Erich Petzet.

Digitized by Google

Der Schiffszimmermann.

Leise wogte die See und warf nur wie spielend ihre durchsichtigen tiefblauen, silberbeschäumten Wogen gegen die Korallenriffe von Tubuai, der Hauptinsel einer kleinen Gruppe von Eilanden im stillen Meere, deren Palmen die milde Luft durchrauschte, und über deren, bis zur höchsten Kuppe bewaldeten Berge, der Himmel sich rein und sonnig spannt.

Am sandigen Korallenstrand spielten, als die Schatten länger wurden und das heiße Taggestirn sich mehr und mehr dem Horizont zuneigte, eine ganze Schar bronzefarbiger munterer Kinder, haschten sich, indem sie über die scharfen Korallenstücke mit den nackten Sohlen hinliefen, als ob diese mit Leder und Eisen gegen jede Verletzung geschützt wären, oder schaukelten sich an langen, aus Kokosfaser gedrehten und in den Kronen der Palmen befestigten Seilen herüber und hinüber — jetzt weit über das blaugrüne Binnenwasser hinaus, über das die mächtigen Bäume ihre Wipfel neigten, jetzt hinein in das Guiaven- und Orangendickicht, mit keckem Fuß die Gefahr abwehrend, gegen irgend einen der nahen Stämme geschleudert zu werden.

Digitized by Google

Die erwachsenen Männer lagen behaglich ausgestreckt im Schatten eines kleinen Orangen- und Bananenhains, dessen Ausläufer wunderlich starrästige Pandanusbäume bildeten, und schauten teils den Spielen der Kinder zu, teils ziemlich gleichgültig nach einem in der Ferne sichtbar gewordenen Segel, das mit der leichten Brise langsam näher kam. — Geschäftiger dagegen waren die Frauen, die hie und da in der durchsichtigen Flut Kokosschalen zu Bechern abschliffen, Kränze und Haarschmuck aus den weißen zarten Fasern der Pfeilwurz wanden, oder auch mit der Angel, bis zum Gürtel im Wasser, zwischen den Korallen standen, ein leckeres Abendmahl von kleinen Fischen zu fangen. Diese wurden dann roh, nur in Kokosmilch und Salzwasser getaucht und mit der gerösteten oder gedämpften Brotfrucht gegessen.

Früher schallte hier freilich auch das muntere Getön der Tapaklöppel durch das schattige Dunkel der Waldung. Die Frauen und Mädchen verfertigten sich damals aus der gegorenen Rinde des Brotfrucht- und Bananenbaumes ihre eigenen Stoffe zu Pareu und Schultertuch, und während ihnen lachend und singend die Arbeit zum Spiel wurde, sammelten sich die jungen Leute um sie her, halfen ihnen den Teig einkneten und ausbreiten und schnitzten ihnen aus dem harten Holz der Casuarine die Klöppel.

Jetzt ist das freilich vorbei. Zuerst brachten ihnen die Missionäre, dann andere anlegende Schiffe, besonders Walfischfänger, buntfarbige Kattune und andere billige Stoffe, die ihnen besser gefielen als die einfache, selbstgefertigte Tapa. Die einzige wirkliche Arbeit, die sie bis dahin gekannt, wurde also beiseite geworfen, und der edle Müßiggang, dem die Natur hier mehr als an irgend einem andern Ort der Welt Vorschub leistet, ward ihnen bald lieber als alles andere. Manchen schlimmen Einfluß hatte

Digitized by Google

das allerdings auf sie, aber das Gutmütige, Einfache, Herzliche in ihrem ganzen Wesen konnte es ihnen doch nicht rauben. Froh und fröhlich lebten sie in den sonnigen Tag hinein, und der Gott da oben, der über ihre Heimat das ganze Füllhorn seiner reichen Schätze ausgeschüttet, mußte ihnen ja wohl ein lieber Vater sein.

Wenig waren sie dabei mit den Weißen, die sich schon auf den benachbarten Inselgruppen festgesetzt, ja einen Teil derselben sogar gewaltsam in Besitz genommen, in Berührung gekommen. Zwei Missionäre siedelten sich allerdings an der Nordseite der Insel an, deren gutmütige Bewohner sie bald ihrem Glauben gewonnen hatten. In wirklich innigem Verkehr mit ihnen lebte aber nur ein einziger Weißer, ein junger, blauäugiger, frohsinniger Schotte, der vor fünf oder sechs Jahren auf einer der Tongainseln einem Walfischfahrer, auf dem er als Zimmermann gefahren, entlaufen war und seinen Weg hierher gefunden hatte. Hier aber fesselte ihn sein Herz. Er verliebte sich in eines von den lieben Gesichtern der jungen Tubuai-Mädchen, die dort zu Dutzenden umherliefen, und da ihm das stille gemütliche Leben dieses, wenn auch von der Welt abgeschiedenen, doch reizenden Platzes ebenfalls gefiel, und die Eltern nicht die geringsten Schwierigkeiten machten, sondern nur eine rechtsgültige Trauung von dem Missionär verlangten, gab er sein unstetes Umhertreiben auf und wurde erstlich ein verheirateter Mann und dann später Familienvater auf Tubuai.

Er selber war zwar nur mit der Schulbildung aufgewachsen, die Knaben in seinen Verhältnissen daheim gewöhnlich erhalten; aber sein Handwerk hatte er tüchtig und brav gelernt, und er machte weiter an ein gesellschaftliches Leben keine größeren Ansprüche, als ihm die Insel eben bieten konnte. Unter dem blauen Himmel und den wehen-

Digitized by Google

den Palmen dieses kleinen Paradieses und zwischen den guten und einfachen Menschen verlangte er nichts weiter, denn das häusliche Glück, das er dort gesucht, hatte er ja gefunden. Überdies fesselten ihn an die verlassene Welt keine anderen Familienbanden mehr. Seine Eltern daheim waren tot, Geschwister hatte er nie gehabt, und Intaha, sein liebenswürdiges Weib, das ihm zwei Kinder geboren, war ihm alles.

Ehrlich und offen in seinem ganzen Wesen und bei weitem nicht so rauh und dem Trunk ergeben, wie es die englischen Seeleute sonst nur zu häufig sind, waren ihm auch die Eingeborenen bald alle freundlich geneigt, und durch seine Geschicklichkeit in manchen für sie höchst wertvollen Kenntnissen, wurde er ihnen bald zu einem so nützlichen als gern gesehenen Gefährten.

Tomo, in welchen Namen die Eingeborenen sein Tom Burton bald umgetauft, lag auch heute wieder mit ihnen am Strand und schaute halb träumend, halb sinnend zu dem fernen Segel hinüber, das nur langsam und schwerfällig mit der leichten Brise näher kam. Wohl gingen ihm dabei die früheren Scenen wieder durch den Sinn, die er selber damals an Bord eines solchen Schiffes durchlebt: die schwere böse Arbeit, der ewige Unfrieden mit dem Kapitän, — dann seine glückliche Flucht, wo er fünf Tage an wilden Bananen, sogenannten Feis, zehrend, auf den Höhen von Hapai zugebracht, — dann seine späteren Kreuzfahrten zwischen den schönen Inseln, und nun sein jetziges friedliches Stillleben auf der kleinen Scholle mitten im Weltmeer drin.

„Und wenn du jetzt mit dem Schiffe dort in die Heimat zurückkehren könntest" — gingen seine Gedanken dabei, — „möchtest du fort? — möchtest du Intaha und die Kleinen verlassen, um da draußen wieder unter den

Digitized by Google

kalten herzlosen Menschen das alte Leben zu beginnen? Nein, bei Gott nicht. Es gibt nichts dort, was mich zurück zu ihnen locken könnte, und kommt mir manchmal wirklich so vor, als ob ich nur eigentlich aus Versehen im alten Europa geboren wäre, so ganz und völlig gehör ich hierher, wohin mich mein gutes Glück zur rechten Zeit geführt. Da draußen mögen sie sich indessen drängen und treiben, Geld, nur immer mehr Geld zu verdienen und das Verdiente dann im wüsten Schlemmen zu verprassen, wie ich es selber früher manchmal getan. Ich will jetzt hier genießen und mich meines Glückes freuen, — die Welt — bah — so viel für den ganzen unnützen Lärm, den sie darum machen!" —

Die Sonne war indessen, ein roter Glutenball, im Meer versunken, und seine Frau, ein blühendes, blumengeschmücktes, junges, lächelndes Weib, kam, das jüngste Kind ihr auf der linken Hüfte reitend — wie die Frauen dort ihren jungen Nachwuchs tragen — das älteste, einen kleinen, munteren, dreijährigen Burschen, an der Hand, ihn abzuholen. Der Tau fing schon an, naß niederzufallen.

Das Schiff war noch eine ganze Zeit in dem hellen Streifen sichtbar, der im Nordwesten auf dem Horizont lag, und zeichnete jetzt sogar deutlich seine Rahen und Segel ab. Bald jedoch verschwanden die Umrisse desselben in dem Bleigrau des sinkenden Abends, und als der Mond im Osten über die Berge stieg, war es ganz verschwunden.

Die Indianer interessierten sich aber in der Tat nur für die Schiffe, die wirklich bei ihnen anlegten, was indessen sehr selten geschah. An diese konnten sie dann Früchte, Gemüse, die sie ihr weißer Freund bauen gelehrt, und auch wohl geschlagenes Holz, gegen Beile, Tabak, Kattun, Schmuck, Nägel, Spiegel und andere Kleinigkeiten eintauschen. Daß sie dabei nicht zu sehr übervorteilt wurden,

Digitized by Google

überwachte Tomo ebenfalls, und wie er ihnen bei solchen Gelegenheiten als Dolmetscher wertvolle Dienste leistete, war er ihnen auch in dieser Hinsicht unendlich nützlich.

Mühe genug hatte es ihn aber gekostet, die Eingeborenen zu einer wirklich schweren Arbeit zu bringen, wie das Holzhauen in diesem Klima ist, und wenig nützte es dabei, daß er ihnen selber mit gutem Beispiel voranging. Sie setzten sich um ihn her, sahen ihm zu und wollten sich totlachen, wenn ihm der Schweiß in großen Tropfen von der Stirn lief, wurden aber stets sehr ernsthaft, sobald er ihnen selber die Axt in die Hand drückte, und warfen sie auch bald wieder fort. Nur als sie später in die Hände derer, die am fleißigsten gewesen waren, ziemlich reichlichen Gewinn fließen sahen, ließen sie sich eher dazu bewegen, mit zuzugreifen. Zureden kostete es indes noch immer.

Solch Holzschlagen war aber trotzdem ein Fest für die fröhlichen Kinder dieser Palmenwelt, die das Freundliche einer Sache stets am leichtesten und schnellsten herausfanden. Dann sammelten sich die Mädchen und Frauen um die Arbeiter, pflückten Blumen und banden Kränze, mit denen sie die Geschicktesten und Fleißigsten krönten, oder lachten auch wohl über die Unbeholfenheit des einen oder des andern. Das geschah aber auf so gutmütige, herzliche Weise, daß der nie hätte darüber böse werden können, und jetzt schon durch eine Art von Ehrgeiz angetrieben wurde, seine Sache besser zu machen und ebenfalls einen Kranz zu verdienen.

Der nächste Morgen dämmerte eben im Osten, und ein paar der jungen Leute waren früh aufgestanden, um auf den Fischfang hinauszufahren. Deren Ruf weckte aber bald noch mehrere Kameraden, die, als sie erstaunt aus ihren Hütten schauten, das gestern Abend erspähte Schiff klar und deutlich und schon ziemlich nah herankommen sahen.

Digitized by Google

Hätte es nicht die Absicht gehabt, bei ihnen anzulaufen, so würde es die Nähe der Korallenriffe, die sich um alle diese Inseln bilden und sie oft auf viele Meilen im Umkreis umschließen, gewiß gemieden haben.

Der Seemann hat von diesen Plätzen noch keine guten Karten, und in der Tat wechseln auch die verborgenen Klippen zu oft, um all die gefährlichen Stellen mit Gewißheit angeben, und wenn sie angegeben wären, sich auf sie verlassen zu können. Wenn deshalb Schiffe an einer solchen Insel anlegen wollen, halten die Fahrzeuge darauf zu und kreuzen entweder über Nacht in sicherer Entfernung, das Tageslicht abzuwarten, oder werfen auch wohl Anker, wenn sie sicheren Grund erreichen können.

Das letztere geschieht freilich sehr selten, da die Koralle — jener geheimnisvolle Baum der Südsee, von dem man noch nicht weiß, ob er sein Wachstum sich selbst, oder einem darin hausenden Wurm verdankt — fast immer von bedeutender Tiefe jäh und schroff bis an die Oberfläche emporsteigt. Während hier die Woge über das bis zum Wasserrand gehobene Riff hinüberschäumt, findet dicht daneben das Senkblei oft auf fünf- und sechshundert Fuß keinen Grund. An ein Ankern ist natürlich in solcher Tiefe nicht zu denken.

Das fremde Schiff — darüber war kein Zweifel mehr — hatte jedenfalls die Absicht, mit dem Land in Verbindung zu treten, und eine rege fröhliche Geschäftigkeit kam bald über die eben noch schlaftrunkenen Bewohner des Strandes. Vor allen Dingen weckten sie Tomo, um ihn von dem erfreulichen Ereignis in Kenntnis zu setzen, und gingen dann eifrig daran, teils Kokosnüsse und Bananen, Orangen, Guiaven, Papayas, und wie die hundert Früchte alle heißen, zu pflücken, teils Brotfrüchte abzunehmen und süße Kartoffeln und Yams, wie Wassermelonen aus den

Digitized by Google

Feldern zu holen. Die Frauen waren dabei ebenso fleißig, mit rasch niedergeworfenen Blättern der Kokospalme auf eine eigene geschickte, aber unendlich einfache Weise Körbe zu flechten. In diesen konnten sie die Früchte weit besser verpacken und an Bord liefern, und hatten dadurch auch eher einen Maßstab für die Masse und den Wert derselben.

Intaha, die geschickteste und fleißigste der Insulanerinnen, hatte aus Bambusstreifen und zierlich gefärbten Pfeilwurzfasern allerliebste kleine Körbchen und Taschen gefertigt, um dieselben bei nächster Gelegenheit gegen manche kleine Bequemlichkeit von landenden Weißen einzutauschen. Von Tomo selber standen vier Klaftern Holz aufgestellt, und er hoffte mit seinen Gemüsen, die er gebaut, seinen Früchten, die ihm Gottes Güte wachsen ließ, und seinen Hühnern und Schweinen, die er gezogen, diesmal ein ordentliches kleines Kapital anlegen zu können.

Das Schiff kam indessen immer näher, und als es fast bis dicht an die Riffe aufgekreuzt war, wurde ein Boot ausgesetzt. Dieses von vier tüchtigen Riemen getrieben, hatte schon die schmale Einfahrt in die Riffe bemerkt und kam jetzt durch das glatte Binnenwasser, das stets zwischen den Riffen und dem festen Lande liegt, rasch herbeigerudert. Und wie drehten die Matrosen, die nun so lange da draußen an Bord Salzfleisch und harten Schiffszwieback gekaut und nichts gesehen hatten als das weite, weite Meer, beim Anrudern den Kopf so sehnsüchtig bald rechts, bald links über die Schultern, das Auge einmal wieder an dem saftigen frischen Grün der Bäume zu laben — wieder einmal Frauen und Kinder zu schauen und das Rauschen und Flüstern des Windes im Laub zu hören!

O ihr, die ihr auf festem Lande lebt und noch nie aus Sicht des heimischen Bodens gekommen seid, ihr wißt gar nicht, welcher unendliche Zauber für den seemüden

Digitized by Google

Wanderer allein nur in dem kleinen Wörtchen Land verschlossen liegt. Wie leicht sich das unter der Sohle fühlt, wenn es der springende Fuß zum erstenmal wieder berührt; wie süß die Blumen duften; wie melodisch die Vögel singen; wie wunderbar gefärbt das alles erscheint! — Ein eigener Zauber liegt auf solchem fremden Boden. Wenn aber schon der Seemann selbst der unwirtbarsten rauhesten Küste ihre freundliche Seite abzugewinnen weiß, über das kleine dürftige Heideblümchen jubelt, das er zwischen nacktem Felsgestein gefunden, und bunte Muscheln und Kiesel am Strande sucht, sie zur Erinnerung mit aufs Schiff zu nehmen — wie ist ihm da zu Mute, wenn sein Fuß ein fertig Paradies betritt, wo die Natur das Schönste, was sie irgend bietet, in dem so kleinen engen Raum mit vollen Händen aufgehäuft. Daß die Leute dann oft wie im Taumel umhergehen und wie die Kinder gar nicht wissen, nach welchem Genuß sie zuerst langen, welche Frucht sie zuerst pflücken sollen, kann man ihnen wahrlich nicht verdenken.

Wie der Gefangene, der nach langen Jahren schwüler Kerkerhaft zum erstenmal wieder die freie, von Mauern nicht umschlossene Luft einatmet, den blauen Himmel nicht durch ein Eisenfenster gegittert sieht, so verlassen sie das Schiff auf kurze Zeit, sich das Firmament einmal wieder durch einen Baumwipfel anzusehen und gleich nachher — die lange, mühselige Fahrt aufs neue zu beginnen. Daß die Leute dann beim Anblick der wehenden Palmen, süßen Früchte und lieben, freundlichen Gesichter manchmal eine Art von Heimweh bekommen und dem Schiff zu entlaufen suchen, ist allerdings unrecht, denn sie brechen einen eingegangenen Kontrakt, — aber erklärlich und menschlich bleibt es immer.

Die Kapitäne wissen das auch, und obgleich schwere

Digitized by Google

Strafen darauf gesetzt sind und die Leute oft den seit Jahren mühsam verdienten Lohn, den der Kapitän für sie in Händen hat, im Stich zu lassen genötigt sind, um nicht wieder mit hinaus auf das öde Meer, um nicht wieder diese Küsten verlassen zu müssen, so trauen sie ihrer Mannschaft doch nimmermehr. Wo sie einmal an solcher Insel anlegen müssen, brauchen sie jede nur mögliche Vorsicht, und diejenigen von den Matrosen, welche nicht das Boot mit rudern, dürfen das Land gar nicht betreten.

Auf solche Art sehen dann die armen Teufel von Matrosen von dem wunderschönen Land, das sie nach langer Fahrt zu betreten hoffen, gewöhnlich unendlich wenig. Vor ihnen rauschen die Palmen und fließt der murmelnde Quell unter fruchtschweren schattigen Zweigen hin — aber nicht für sie. Was hilft es ihnen, daß sie dem Namen nach fremde Länder besuchen? Wie der Gefangene aus dem Fenster seiner Zelle die grünen Felder und die darauf schaffenden freien Menschen erkennen kann, ohne hinaus zu ihnen zu dürfen, so lehnt der Matrose an seinem Bord und schaut sehnsüchtig nach dem wundervollen Schauspiel hinüber, das sich seinen Augen bietet. Er mißt vielleicht mit einem verzweifelten Blick die Entfernung zwischen Schiff und Land, das möglicherweise mit Schwimmen zu erreichen wäre, während er die Unmöglichkeit kennt, es zu gewinnen, bevor er von dem nachgeschickten Boot wieder eingeholt und zurückgebracht würde, und er wendet sich dann seufzend ab, seinen allerdings freiwillig übernommenen Geschäften, die ihn jetzt rettungslos binden, in alter Weise nachzugehen.

Nur wenig mehr Freiheit haben die Ruderer. Allerdings betreten sie den Boden und dürfen sich selber, wenn sie Lust haben, die am Strand wachsenden Früchte pflücken, aus der Quelle trinken und mit den Eingeborenen

Digitized by Google

verkehren, ihnen die Hand drücken und ihren herzlichen Gruß erwidern. Aber ehe sie nur eigentlich recht zur Besinnung kommen können, ist auch die kurze Zeit schon wieder vergangen, der Befehl zum Einschiffen erfolgt, und hinter ihnen liegt wieder auf lange, lange Monde — vielleicht auf Jahre der schöne Traum von Früchten, Land und Bäumen und den freundlichen lieben Gesichtern guter harmloser Menschen. Ihre Heimat ist von da aufs neue das Meer, ihr Geschäft den schmutzigen, übelriechenden Tran auszukochen und den Elementen ihre Existenz, ihr Leben abzuringen.

Doch daran dachten sie jetzt nicht. Kaum berührte der scharfe Kiel des leichten, die Wogen rasch durchschneidenden Walfischboots den rauhen Korallensand, als sie auch, wie mit einem Schlag, ihre Ruder hineinwarfen und nach allen Seiten hin über Bord sprangen, um das Boot höher hinauf an Land zu ziehen. Fröhlich und geschäftig umringte sie dabei das neugierige, lachende, jubelnde Volk der Eingeborenen, die recht gut wußten, daß sie von solchen anlandenden Booten nichts zu fürchten hatten, wie diese Mannschaft ja auch ebenso sicher in ihrer Mitte war.

Der Harpunierer nun, der jetzt ebenfalls langsam das Boot verließ, überschaute erst forschend und langsam die fremden ihn umgebenden Menschen, um irgend einen darunter herauszufinden, der vielleicht eine Autorität unter den übrigen sein könnte, und dann mit diesem seinen beabsichtigten Handel abzuschließen. Da fiel sein Blick auf die Gestalt des weißen Mannes, der eben noch ganz in seiner europäischen, nur aus leichten Stoffen gefertigten Tracht unter dem kühlen Schatten der den Strand umschließenden Bäume sichtbar ward und langsam zum Boot herunter kam.

Auf diesen schritt er, nicht wenig erfreut, jetzt einen

Digitized by Google

sicheren Dolmetscher zu haben, zu, streckte ihm die Hand entgegen, die Tom nahm, und sagte auf Englisch: „Ein Landsmann etwa? — Sollte mich verdammt freuen, den hier zwischen dem Kauderwelsch der Burschen zu finden."

„Ein halber wenigstens — ein Schotte!" lachte Tom. „Wie geht's Euch? — Freue mich, Euch hier auf Tubuai begrüßen zu können." —

Der Seemann drückte die ihm gebotene und noch nicht wieder losgelassene Hand aus Leibeskräften und sprach freundlich:

„Vortrefflich; und nun können wir auch unsere Geschäfte gleich und rasch miteinander abmachen, denn der Kapitän brennt vor Ungeduld, wieder in See zu gehen. Wir wollen, wie Ihr Euch wohl denken könnt, ein bißchen von allem und bringen Euch hier dasselbe — könnt Euch dann aussuchen, was Euch am besten behagt. Holz habt Ihr doch wohl keins gehauen?"

„Wieviel braucht Ihr?"

„Ach, wir brauchten schon viel, denn das letzte ist fast verbrannt, aber der Alte will nicht bleiben, bis welches geschlagen werden kann."

„Es stehen sechs Klaftern gleich dort hinter der Casuarine aufgeschichtet," sagte Tom. „Wie heißt euer Schiff?"

„Sechs Klaftern — das ist famos, da werden wir bald handelseinig drüber werden. — Die „Lucy Evans" heißt das Fahrzeug."

„Scheint nicht besonders schnell zu sein," meinte Tom, der sich doch noch aus früherer Zeit her genug für die Seefahrt interessierte, um an den Schiffen teilzunehmen, mit denen er in Berührung kam. „Es dauerte gestern lang, bis ihr herauf kamt."

„Ein Schnellläufer ist's nicht," lachte der Harpunierer; „aber 's ist auch kein Wunder, denn wir sind schon bald

Digitized by Google

drei Jahre aus, und das Kupfer hängt uns in Lappen und Fetzen vom Rumpf herunter. Übrigens fängt sie ziemlich glücklich. — Apropos," unterbrach er sich aber, „Ihr seid selber Seemann gewesen und wißt, daß ich die Verantwortung für meine Leute habe. Es ist hier doch keine Gefahr, daß sie davonlaufen können?"

„Wenn sie Bescheid am Strand wüßten, wär's schon möglich," sagte Tom mit ebenso leiser Stimme, wie die Frage an ihn gestellt war, „aber so nicht, denn eine Lagune schneidet hier hinten ein, die sie nicht kreuzen würden; und wenn vermißt, wären sie leicht wieder aufzufangen. Habt keine Angst." —

„Desto besser — aus den Augen werd' ich sie so nicht lassen. Es ist doch eine verwünschte Geschichte mit dem Auskneifen der Halunken. Seit wir ausgefahren, sind uns schon dreizehn Mann davongelaufen."

„Dreizehn Mann, das ist viel, da werdet ihr knapp an Mannschaft sein."

„Verdammt knapp, obgleich wir ein paar neue von den Sandwichs-Inseln dazu genommen. Wie wär's hier? Sollten sich nicht ein paar von den Insulanern bewegen lassen, einmal einen Kreuzzug auf Walfische zu versuchen?"

Tom schüttelte lachend den Kopf und sagte:

„Du lieber Gott, das sollte den leichtherzigen und an diesen sonnigen Himmel gewöhnten Burschen wunderlich vorkommen, wenn sie plötzlich zwischen die nordischen Eisberge hinaufgeführt und dort gezwungen würden, Tag und Nacht Tran auszukochen. Sie sind beinah zu bequem, sich hier im Warmen ihre eigene Brotfrucht zu backen."

„Oh, das wollten wir ihnen schon angewöhnen," erwiderte der Seemann.

„Ja, das glaub' ich," nickte Tom ernst. „Ich möchte ihnen jedoch nicht dazu raten; — aber," setzte er freund-

Digitized by Google

lich hinzu, „macht Euch darüber keine Sorge, Ihr hättet auch schlechte Matrosen an ihnen. Wenn Ihr von hier Tahiti anlauft, glaub' ich ziemlich sicher, daß Ihr dort wenigstens in etwas Eure Mannschaft vervollständigen könntet. Die Franzosen sollen, wie ich früher einmal gehört habe, ziemlich regelmäßig eine Partie von aufgefangenen armen Teufeln in ihrer Kalebouse sitzen haben."

„Ich glaube, der Alte hat nicht übel Lust dazu," sagte der Harpunierer. „Jetzt aber vor allen Dingen, zeigt mir erst einmal Euer Holz und dann seid so gut und laßt von Brotfrüchten, Orangen und Gemüsen, von denen Ihr, wie ich da sehe, einen Vorrat habt, alles zum Verkauf Angebotene dicht zum Boot hinunterschaffen. Ich werde nachher auslegen, was ich an Tauschwaren mitgebracht. In solcher Art kommen wir am schnellsten zu einem Resultat."

Sich dann an seinen Bootsteuerer wendend, dem er heimlich die Warnung zuflüsterte, während er in das Holz ging, auf die Leute ordentlich acht zu geben, schritt er mit Tom, der seinen Indianern ebenfalls die gewünschte Anordnung in ihrer Sprache zurief, nach dem gar nicht weit entfernten Holzplatz. Obgleich hier das geschlagene Holz dem Harpunierer sehr behagte, konnte er doch keinen festen Handel mit dem Eigentümer abschließen, da er hiezu nicht einmal genug Waren oder Geld mitgebracht, auch keinen fest bestimmten Auftrag vom Kapitän erhalten hatte.

„Wißt Ihr was, Freund!" wandte er sich da an den Schotten, „fahrt in meinem Boot mit an Bord. Ein paar von Euren Indianern können uns ja in einem ihrer Kanoes begleiten, um Euch, falls Ihr nicht handelseinig würdet, wieder mit zurückzunehmen. Ich zweifle aber nicht im mindesten daran, daß der Alte das Holz nimmt und noch außerdem übermäßig froh ist, es nur zu bekommen. Unter uns gesagt, muß er es entweder hier nehmen, oder in

Digitized by Google

nächster Zeit noch eine andere Insel anlaufen, wo es ihm dann kaum so leicht gemacht werden würde, es fertig gespalten und nah am Strand zu finden. Wem gehört es, — Euch?"

„Nur zum Teil — etwas gehört den Eingeborenen."

„Gut, für die schließt Ihr ja doch den Handel ab, und nun kommt mit mir zum Strand zurück, daß ich meine Leute wieder unter den Augen habe."

„Wollt Ihr nicht erst einmal in meine Hütte treten und Euch dort etwas erfrischen?" fragte ihn Tom. „Sie ist kaum zweihundert Schritt von hier entfernt. Dort liegt schon die Fenz, die sie und meinen Garten umschließt."

„Dank Euch, dank Euch," erwiderte der Seemann, guckte gern einmal hinein, aber es geht nicht. Der Boden brennt mir hier, wo ich meine Bootsmannschaft nicht übersehen kann, unter den Füßen. Überhaupt müßt Ihr mir versprechen, das Holz, wenn wir es übernehmen, bis zum offenen Strand zu schaffen, wo es die Eingeborenen meinetwegen abwerfen können. Hier in den Wald darf ich meine Leute nicht lassen, die Verführung wäre zu groß, und sie brennten mir, Gott straf mich, durch." —

„Ihr scheint schlechtes Vertrauen zu ihnen zu haben," lachte Tom. „Ist denn Euer Kapitän solch ein Seeteufel, oder das Leben an Bord so schlecht?"

„Ih nun, der Alte hat wohl ein bißchen von dem, was Ihr Seeteufel nennt, im Leibe, Ihr werdet das wohl schon kennen. Die Kost an Bord ist übrigens vortrefflich, und überarbeitet werden die Leute ebenfalls nicht. Um fünf Uhr ist alle Abend Feierzeit — ausgenommen natürlich, wir haben einen Fisch langseit oder Speck an Bord."

„Nun, das versteht sich von selbst," sagte Tom; „aber da sind wir wieder am Strand und dort auch Eure Leute, Ihr könnt Euch also beruhigen."

Digitized by Google

„Gott sei Dank," murmelte der Seemann, als ob er ganz andere Vermutung gehabt hätte, leise vor sich hin.

Der Handel mit den Früchten begann jetzt, der auch schon von den Matrosen durch einzelne Gebärden und Vorzeigen von Stücken Tabak, Messern, Hemden und anderen Dingen, die sie notdürftigerweise glaubten entbehren zu können, geführt war. Frische Gemüse und vielleicht etwas Limonensaft bekamen sie schon vom Schiff, den Skorbut von ihnen fernzuhalten, aber Orangen, Ananas und andere saftreiche Früchte mußten sie, wenn sie deren unterwegs haben wollten, sich selber einlegen.

Tom hatte indessen mit dem Häuptling dieses Distrikts, dem der Harpunierer vorher auf sein Anraten einige kleine Geschenke gemacht, den Handel über eine gewisse Quantität von jungen Kokosnüssen, Brotfrüchten und Gemüsen ꝛc. abgeschlossen. Die Eingeborenen waren emsig damit beschäftigt, alles zum Strand hinunterzuschaffen, wo es die Matrosen sogleich in Empfang nahmen und in ihre Boote packten. — Intaha war ebenfalls zum Strand gekommen, um dem Gatten, was sie an zum Verkauf gefertigten Arbeiten bereit hatte, hinzubringen, und der Bootsteuerer, ein junger Amerikaner, handelte ihr hier schon einen kleinen Teil der Sachen ab. Das übrige ließ Tom in das Boot legen, um es dem Kapitän wie den übrigen Offizieren anzubieten.

„Ich will mit dem Vater hinausfahren," sagte sein kleiner Knabe, als er ihn aufhob und küßte und dann seinem Weib die Hand reichte, — „ich will auch das große Kanoe da drüben sehen."

„Das geht nicht, mein Herz," beruhigte ihn der Vater, „da drüben bist du nur im Weg, und die Mutter ängstigte sich indes um dich."

„Laß ihn hier," bat auch die Frau, „ich wollte, du

Digitized by Google

gingst ebenfalls nicht mit, Tomo. — Wenn ich dich mit den fremden Männern in solch einem Boot wegfahren sehe, ist mir's doch immer, als ob du nicht wiederkämst und in deine eigene Heimat zurückgingst — und was sollte Intaha dann mit sich und den Kindern beginnen."

„Fürchte dich nicht," lachte der Mann. „Wie viele Schiffe hab' ich schon besucht und kenne auch das Leben da draußen viel zu genau, um durch irgend eine Vorspiegelung verlockt zu werden. Ich weiß, was die mir bieten können — was ich hier besitze, und werde kein Tor sein, dich und die kleinen Schelme da im Stich zu lassen. Übrigens fährt dein Bruder Alohi mit uns hinüber, und ich hoffe diesmal Geld genug mitzubringen, den ganzen Kokosgarten, der hinter unserem Grundstück liegt, vom Häuptling anzukaufen. Nachher werden wir nur von dem Kokosnußöl reich, was ich jährlich ausschmelzen kann."

„Kommt an Bord!" rief die Stimme des Harpunierers, der seinen Platz im Boot schon eingenommen hatte. Tom sprang hinein, Alohi und ein anderer Indianer stiegen in ihr Kanoe, das Boot, wie es verabredet worden, zum Schiff hinaus zu begleiten, und bald schäumten die zwei kleinen Fahrzeuge durch das Wasser hinaus, der Einfahrt in den Riffen zu.

Die beiden Indianer taten allerdings ihr möglichstes, mit dem europäischen Boote gleiche Fahrt zu halten, und arbeiteten, daß ihnen die schweren Tropfen von der Stirn liefen. Die langen Riemen der Matrosen waren aber doch kräftiger als die leichten, nur durch den Druck der freigehaltenen Hand geführten Ruder, und noch ehe sie die Riffe erreichten, hatte das Walfischboot schon wenigstens dreihundert Schritte Vorsprung gewonnen. Wie die Indianer endlich einsahen, daß sie mit den Bleichgesichtern nicht Schritt halten konnten, legten sie ganz gelassen ihre

Digitized by Google

Ruder ein, sich erst einmal ein wenig auszuruhen, drehten sich dann eine Cigarre aus dem frisch eingehandelten Tabak, die sie in den Streifen eines trockenen Bananenblatts geschickt einwickelten, und rieben hierauf mit zwei dazu mitgenommenen Stücken trockenen Guiavenholzes Feuer.

Das Walfischboot hatte schon seine Fracht an Bord gelöscht und wurde eben unter seinen Krahnen hinaufgeholt, ehe sie die Ruder wieder ergriffen und ihm langsam nachfuhren. Sie kamen zeitig genug dorthin.

Tom war, als das Boot die Lucy Evans erreichte, hinter dem Harpunierer her rasch an Bord geklettert. Noch wie sie anruderten, hörten sie die kleine Kompaßglocke acht Glasen — zwölf Uhr — schlagen, und als sie an Deck sprangen, stieg der Kapitän gerade nach genommener Observation in die Kajüte hinunter, seine heute morgen erhaltene Beobachtung mit der jetzigen zu berechnen und dadurch seinen Chronometer zu kontrollieren.

Die Lucy Evans war ein trefflich eingerichtetes, aber durch die lange Fahrt und kürzlich genommene Beute, von der die Spuren noch an Deck zu sehen waren, ziemlich arg zugerichtetes Schiff. Auch die Mannschaft, die herbeisprang, die lang ersehnten Früchte und frischen Gemüse in Empfang zu nehmen und zum großen Teil in die Vorratskammern hinunterzuschaffen, Ananas und Bananen aber an Deck aufzuhängen, hatte ein verwildertes, liederliches Aussehen.

Die Leute, die jahraus und -ein mit schmutzigem Speck und Tran umgehen, sind nur zu leicht geneigt, auf ihren Körper nicht die da gerade doppelt nötige Sorgfalt zu verwenden, und auch hier hatte der Kapitän so viel Ärger mit dem Volk gehabt, daß er es endlich aufgab, sie zu dem zu machen, zu dem er sie im Anfang heranzuziehen gehofft — zu ordentlichen Matrosen. Nur wenn ihm einmal einer gerade zur unrechten Zeit unter den Wind lief,

Digitized by Google

kanzelte er ihn tüchtig ab und machte seinem Herzen für kurze Zeit in einer gerade nicht gewählten Zahl von Flüchen und Verwünschungen Luft.

„Ihr scheint wirklich ziemlich knapp an Mannschaft zu sein," sagte Tom endlich, der sich das Deck eine Zeitlang schweigend betrachtet hatte, zum Harpunierer, „wenn das nämlich alle sind, die ich hier an Deck sehe, und ich glaube doch kaum, daß sich bei der Ankunft von solch frischem Gut viel unten gehalten." —

„Ihr habt recht," sagte der Harpunierer mürrisch, „das ist die ganze Bande, und ein nichtswürdigeres Gemengsel von Schneidern, Schustern und verlaufenen Handwerksburschen ist wohl noch nie an Bord eines ordentlichen Seeschiffes zusammengefunden worden. Mit Müh und Not haben wir ihnen in den letzten zwei Jahren wenigstens das Rudern beigebracht; ein volles Jahr hat es aber gedauert, ehe sie nur zusammen anzogen. Es war ein ordentlicher Skandal, und wenn wir oben in der Beringsstraße in der Nähe eines anderen Schiffes lagen, schämten wir uns wahrhaftig, ein Boot auszuschicken, und haben dadurch mehrere Fische verloren. Was das Takelwerk betrifft, können die Kerle noch jetzt kaum einen Reefknoten schlagen."

„Zum Auskochen sind sie gut," lachte Tom, „wenn nur die andern Offiziere ihre Sache verstehen."

„Andern Offiziere? Ja, Harpunierer und Bootsteuerer haben wir vollzählig — einen Bootsteuerer wenigstens ausgenommen, der unten krank liegt —, aber keinen einzigen Zimmermann und keinen Schmied, und der erste Böttcher ist uns ebenfalls auf Hawaii davongelaufen. Es ruht ein wahrer Fluch auf dem alten Kasten, und wenn uns noch ein paar Boote ernstlich beschädigt werden, müssen wir wahrhaftig irgend eine amerikanische Küste anlaufen. Aber

Digitized by Google

da kommt auch Euer Kanoe heran — die Burschen nehmen sich Zeit. — Ist doch ein faules Volk, diese Indianer!" —

„Lieber Gott, wer kann's ihnen verdenken?" lachte Tom. „Die Natur gibt ihnen alles, was sie brauchen, mit vollen Händen, ohne daß sie nötig hätten, sich dabei zu rühren. Übrigens sind sie lebendig genug, wo sie wirklich etwas interessiert, und ich glaube auch größerer Leidenschaft und Regsamkeit fähig, wenn sich ihnen irgend eine notwendige Gelegenheit dazu bieten sollte. Solange die ausbleibt, lassen sie sich eben gehen. — Aber kommt da nicht Euer Kapitän? Wie heißt er?" —

„Rogers. — Ihr werdet Euer Kanoe wohl nicht brauchen, denn ich bin überzeugt, er schickt die Boote gleich wieder hinüber, das Holz abzuholen." —

„Rogers?" rief Tom, „ich glaube wahrhaftig, das ist ein alter Bekannter. Welches Schiff hatte er früher?" setzte er rasch hinzu, ohne den Blick von dem jetzt eben an Deck kommenden Kapitän zu wenden. —

„Den ‚Bonnie Scotchman', wenn ich nicht irre," lautete die Antwort. —

„Alle Teufel!" murmelte Tom halblaut vor sich hin und warf wie unwillkürlich den Blick nach dem eben anlegenden Kanoe hinunter. Der Harpunierer war indessen auf den Kapitän zugegangen, um ihm sowohl Bericht von dem abgeschlossenen Handel mit Früchten und Gemüsen abzustatten, als auch von dem Holz zu sagen, das fertig geschlagen und ausgetrocknet drüben am Strande liege und eben nur an Bord geholt zu werden braucht.

„Das ist vortrefflich, Mr. Hobart," sagte der Kapitän rasch, „besser können wir es uns gar nicht wünschen — und der Preis?" —

„Ist auch mäßig — es wohnt ein Weißer drüben zwischen den Rothäuten, der die ganze Sache zu leiten

Digitized by Google

scheint, und den ich deshalb gleich mit herübergebracht habe, damit Sie den Kauf selber mit ihm abschließen können. Da drüben steht der Mann."

„Desto besser, desto besser! Spricht er Englisch?"

„Es ist ein Schotte."

„Oh, vortrefflich! — Ah, guten Tag, Mister — Pest noch einmal — das Gesicht kommt mir verdammt bekannt vor!"

„Wie geht's, Kapitän Rogers?" fragte Tom, der rasch gefaßt, aber doch leicht errötend und etwas verlegen lächelnd auf ihn zuging. Er reichte ihm dabei die Hand, die jener langsam nahm, ihm jedoch immer aufmerksamer ins Auge sah. — „Sie kennen mich wohl kaum noch, wie? — Ja, ich bin braun geworden in den langen Jahren und unter der heißen Sonne hier."

„Wart Ihr nicht auf dem Bonnie Scotchman?"

„Allerdings."

„Zimmermann?" — Tom nickte — „Und lieft mir auf Hapai davon?"

Tom wurde blutrot im Gesicht, aber ein gutmütiges und doch halb verschmitztes Lächeln durchzuckte dabei seine Züge, als er erwiderte:

„Und Sie hätten mich beinah wieder erwischt, denn die nach mir ausgeschickten Eingeborenen waren mir ein paarmal dicht auf den Fersen. Fünfzehn Stunden habe ich einmal bei einem furchtbaren Regenguße in dem Wipfel einer Palme zugebracht."

„Vier Tage bin ich Euch zu lieb damals an der verdammten Insel liegen geblieben und habe indessen nicht allein den Fang versäumt, sondern mich auch nachher die ganze übrige Reise mit dem Esel von zweiten Zimmermann behelfen müssen."

„Es war vielleicht nicht recht damals, Kapitän Rogers,"

Digitized by Google

gestand Tom ehrlich ein, „aber das Land lachte gar so verlockend herüber, und Sie wissen selbst, was für ein grober, ungerechter Mensch Ihr damaliger erster Harpunierer war. Er brachte uns fast alle zur Verzweiflung und trieb die meisten vom Schiff, wo sich ihnen nur die geringste Gelegenheit dazu bot."

„Das ist keine Entschuldigung, Mr. — wie war doch Euer Name gleich?"

„Tom Burton."

„Ach ja — Mr. Burton, das ist gar keine Entschuldigung. Ihr hattet Euch mir und dem Reder für die ganze Fahrt verpflichtet und wart nicht allein uns, sondern auch Euern Kameraden schuldig, daß Ihr bliebt. Ihr wißt recht gut, daß auf einem Walfischfänger die ganze Mannschaft gemeinsamen Anteil an dem Fang hat, den Fang aber nicht betreiben kann, wenn ihr die wichtigsten Handwerker dazu, Zimmermann und Böttcher, an Bord fehlen. Da wir alle an Bord umsonst herumfahren würden, wenn die Boote nicht hinausgingen und an Fische festkämen, so ist das Instandhalten eben dieser Boote auch eine der wichtigsten Sachen an Bord eines Walfischfängers, und deshalb gerade werden die Zimmerleute engagiert und verpflichtet. Sobald sie ihren Kontrakt brechen, gefährden sie den Fang des ganzen Schiffs und ziehen nicht allein dem Reeder, der das Schiff ausgerüstet hat, ungeheure Verluste zu, sondern schneiden auch der ganzen übrigen Mannschaft, vom Kapitän herunter bis zum Schiffsjungen, die Möglichkeit eines Verdienstes ab. Und zum Spaß treiben wir uns doch wahrhaftig auch nicht drei und vier Jahre bald zwischen Eisschollen, bald unter einer solchen Sonne umher, und lassen Weib und Kind indes zu Hause."

„Sie haben vollkommen recht, Kapitän," sagte Tom, der jetzt ganz ernst und eher etwas blaß geworden war.

Digitized by Google

„Hie und da liegt aber auch der Fehler wohl mit an den Offizieren, die ihre Macht zu sehr mißbrauchen. Ich weiß allerdings, daß an Bord eines solchen Fahrzeugs ebensogut wie an Bord eines Kriegsschiffes unbedingte Subordination herrschen muß, wenn nicht Schiff und Mannschaft darüber zu Grunde gehen sollen. Aber die Herren — und Ihr früherer erster Harpunierer war ein solcher, Kapitän Rogers — glauben manchmal, daß sie mit ihren Untergebenen eben nach Willkür machen können, was sie wollen — widersetzen darf sich ihnen ja doch niemand — und mißbrauchen dann die ihnen erteilte Würde ebenso zum Schaden des Schiffs, wie es der Untergebene tut, der sich solcher ihm lästig oder unerträglich werdenden Herrschaft durch die Flucht entzieht."

„Mr. Williams war einer der tüchtigsten Offiziere, die es geben kann, und ein ausgezeichneter Walfischfänger."

„Ich will ihn nicht anklagen, um mich zu verteidigen, Kapitän Rogers," entgegnete Tom freundlich. „Junge Leute, wie Sie recht gut wissen, sind oft leichtsinnig, und ich war damals noch ein ganz junger, unerfahrener Bursch. Jetzt bin ich vernünftiger und denke anders, vernünftiger darüber."

„Es ist mir lieb, das zu hören," erwiderte der Kapitän, „noch dazu, da es selbst jetzt nicht zu spät ist, das Geschehene wieder gut zu machen."

„Durch Holz wenigstens," lächelte Tom, „Ihnen das Auskochen an Bord zu erleichtern. Sie scheinen schon eine hübsche Ladung Tran genommen zu haben."

„Es geht an," sagte der Kapitän, immer noch zurückhaltend, und fuhr dann in dem früheren Thema fort. „So ist es auch diesmal mit den Leuten, und trotzdem, daß wir ganz vorzügliche und ruhige Offiziere an Bord haben — worin Ihr die Hauptursache des Weglaufens der Mann-

Digitized by Google

schaft sucht —, haben eine große Anzahl und unter ihnen sogar beide Zimmerleute und der erste Böttcher heimlich und widerrechtlich das Schiff verlassen und uns in die peinlichste Verlegenheit gebracht."

„Hm, das ist allerdings fatal."

„Desto mehr," sprach der Kapitän ruhig, „freue ich mich, daß uns der Zufall zu so günstiger Zeit wieder zusammengeführt hat. Ihr hättet zu keiner gelegeneren Stunde an Bord zurückkommen können."

„Nur mit dem Unterschied," lächelte Tom, der aber doch fühlte, daß ihm das Herz dabei stockte, denn er ahnte, was der Kapitän mit den Worten meinte, „daß ich nicht an Bord gekommen bin, wieder zu fahren, sondern Ihnen nur mein Holz am Strand zu verkaufen."

„In welcher Absicht, bleibt sich ziemlich gleich," erwiderte der Kapitän mit einem leichten, aber nichts Gutes weissagenden Lächeln um die zusammengepreßten Lippen. „Ich will übrigens das Geschehene vergessen sein lassen und Euch die damals versäumten Tage, bei dem, was wir künftig fangen, nicht in Anrechnung bringen. Euer früherer Anteil hat auch schon zum Teil dafür gezahlt."

„Künftig fangen, Kapitän?" sagte Tom, der sich gewaltsam zwang, ruhig zu bleiben, „ich glaube nicht, daß ich je wieder auf den Walfischfang ausgehe. Ich bin älter seit der Zeit geworden und ruhiger, und habe mir außerdem auch noch eine der Töchter dieses Landes zur Frau genommen. Dort unter den Palmen steht meine eigene Heimat, lebt meine Familie, und die darf ich schon nicht mehr verlassen, wenn ich selber wollte."

„Familie? bah!" meinte der Kapitän, „hab' ich etwa keine Familie zu Hause? Das ist das Schicksal der Seeleute, daß sie die Jahre lang entbehren müssen. Desto

Digitized by Google

besser gefällt es ihnen aber auch dafür, wenn sie wieder zu Hause kommen."

„Mag sein — die Ansichten sind verschieden," brach da Tom das Gespräch, das ihm peinlich zu werden begann, kurz ab. „Jetzt, Kapitän, möcht' ich Sie bitten, zu bestimmen, was und wieviel Sie von dem Holze brauchen — und hier," setzte er lächelnd hinzu, „hab' ich auch noch einige Kleinigkeiten mitgebracht, die meine Frau gearbeitet, und von denen sich die Offiziere vielleicht einiges mit nach Hause nehmen. Das Körbchen hier, Kapitän Rogers, möchte ich Sie bitten, zum Andenken an mich zu behalten."

Der Kapitän zögerte, es zu nehmen, stellte es aber dann neben sich auf das Gangspill und sagte:

„Wir wollen das nachher zusammen abmachen. — Wieviel Holz habt Ihr drüben?"

„Sieben Klaftern."

„Und der Preis?"

„Ich bin beauftragt, Handelsartikel dafür einzutauschen."

„Gut. Mr. Hobart, das Holz wäre mir allerdings erwünscht, wenn ich es an Bord hätte, aber — wir wollen uns nicht so lange damit aufhalten. Nehmen Sie Ihr Boot und das des zweiten Harpunierers und fahren Sie damit an Land. Die Leute mögen da einladen, was sie herüberschaffen können. Wir sehen dann, wieviel es beträgt, und können Mr. Burton den gewünschten Preis dafür auszahlen."

„Es ist mir dann lieber, daß ich mit hinüberfahre," sprach Tom ruhig, „denn wenn sie so wenig nehmen, wünschte ich gern, daß Sie das trockenste bekämen."

„Das wird sich Mr. Hobart schon aussuchen."

Die Boote waren im Augenblick niedergelassen, die dazu bestimmte Mannschaft sprang hinein, und nur der erste

Digitized by Google

Harpunierer zögerte noch. Er war zum Kapitän hinangegangen und sagte leise:

„Lieber wär es mir, der Schotte führ mich hinüber — ich verstehe die Sprache der Leute nicht."

„Sie müssen schon sehen, wie Sie durchkommen," entgegnete ihm ebenso leise der Kapitän. „Der Schotte bleibt an Bord — setzen Sie den dritten Harpunierer, Mr. Elgers, davon in Kenntnis."

Der Harpunierer erwiderte nichts darauf, aber der überraschte Blick desselben, der fast unwillkürlich nach dem Schotten hinüberflog, wurde von diesem ebenso schnell aufgefaßt und verstanden, und wie mit einem Messer stach dem armen Teufel das Bewußtsein der Gefahr ins Herz, der er sich hier plötzlich ganz freiwillig preisgegeben. — Aber der Kapitän durfte doch auch nicht wagen, jetzt noch, nach so langen Jahren Gewalt gegen ihn zu brauchen. — Und wenn er es doch tat? Wer hier auf der weiten See sollte ihn daran verhindern oder sich des Schutzlosen annehmen?

Mißtrauisch überlief sein Blick das Deck, aber er hütete sich wohl, die mindeste Furcht zu zeigen. Dabei aber konnte es ihm nicht entgehen, daß der erste Harpunierer, ehe er in das Boot stieg, rasch ein paar Worte mit dem dritten Harpunierer wechselte, und dieser warf ebenfalls einen überraschten flüchtigen Blick nach ihm hinüber. Er wußte jetzt, er war ein Gefangener — aber was jetzt tun? An Flucht mit dem Kanoe war nicht zu denken — er hatte vorher schon gesehen, wieviel rascher die Seeleute mit dem schwer mit Früchten beladenen Walfischboot gefahren waren; das leichte leere Boot hätte sie eingeholt, ehe sie zwei Schiffslängen entfernt gewesen wären. Gewaltsame Befreiung? An dieser Seite der Insel lagen nur drei Kanoes, und was hätten die unbewaffneten Indianer, selbst wenn

Digitized by Google

sie sich seinethalben hätten schlagen wollen, gegen die Mannschaft eines Walfischfängers ausrichten können? — Die einzige Möglichkeit blieb, die Eingeborenen zu veranlassen, die Mannschaft der beiden Boote, oder wenigstens nur die Offiziere gewissermaßen als Geißeln zurückzuhalten, bis er selber ausgeliefert wäre; aber dann mußte er das Kanoe jetzt fort und an Land schicken.

Der Kapitän hatte ebenfalls hinten am Steuer mit dem dritten Harpunierer gesprochen und stieg jetzt in seine Kajüte nieder, den früheren Ausreißer scheinbar sich selbst und vollkommen frei lassend. Tom kannte aber viel zu gut die strenge Subordination eines Walfischfängers, wo besonders der Ruf zu den Booten im Nu ausgeführt wurde. Die einzige Möglichkeit einer Rettung blieb in der Tat noch das Festnehmen der Offiziere am Ufer, und als Tom das erst einmal erkannt, beschloß er auch, es so rasch wie möglich auszuführen.

Alohi lehnte, seine Cigarre rauchend und mit keiner Ahnung der Gefahr, die dem Gatten seiner Schwester drohte, an Bord und betrachtete sich mit besonderer Aufmerksamkeit das künstliche, durcheinanderschießende Tauwerk des Schiffes, welches ihm jedenfalls das größte Interesse bot. Tom näherte sich ihm und sagte mit gedämpfter, aber nichtsdestoweniger ängstlich gepreßter Stimme:

„Alohi — die weißen Männer wollen Tomo an Bord behalten!“

„Ati!“ rief Alohi erstaunt.

„Ruhig! Laß niemand merken, daß ich dir ein Wort davon gesagt, aber wenn du von mir den Befehl erhältst, an Land zu rudern, so tue das, so rasch ihr das Kanoe vorwärts treiben könnt. Versichert euch dort augenblicklich des Mannes, der heute morgen die Matrosen hinüber

Digitized by Google

brachte, schafft ihn ins Innere und gebt ihn nicht heraus, bis ich wieder an Land und in eurer Mitte bin."

„Matoi!" sagte der junge Bursch, dessen Augen in dem willkommenen Auftrag leuchteten, „soll ich jetzt gehen?"

Tom warf einen Blick nach der Schanze zurück. Der dritte Harpunierer lehnte über Bord und schien gar nicht auf ihn zu achten — wenn nun sein Verdacht ungegründet war? — Aber er gab sich dieser Täuschung nicht lange hin, denn er kannte seine Leute.

„Ich werde zu dem Mann dort hinten gehen und mit ihm sprechen," sagte er jetzt wieder. „Sobald er nicht mehr über Bord sieht, stößt du ab und ruderst langsam hinüber. Erst wenn ihr den Eingang der Riffe erreicht habt, — denn mit dem Vorsprung können sie euch nicht wieder einholen, — mache dein Kanoe über das Wasser fliegen."

„Jetzt nicht — aber der Befehl ist schon gegeben, mich nicht von Bord zu lassen. Daß ihr glücklich an Land kommt, ist die einzige Möglichkeit, mich noch zu retten."

Der Indianer erwiderte weiter kein Wort, und Tom wandte sich ebenfalls langsam von ihm ab und schritt dem hinteren Deck zu, auf dem der Harpunierer noch immer über Bord lehnte.

„Seid Ihr recht glücklich gewesen, Sir, auf Eurer letzten Fahrt?" knüpfte hier Tom ein Gespräch mit ihm an; „das Schiff muß schon eine hübsche Ladung einhaben, es liegt ziemlich tief im Wasser."

„Es geht an," antwortete ihm der Harpunierer, indem er sich zu dem Frager umdrehte. „Wir haben schon etwas über 3000 Tonnen Tran ein, und etwa 50000 Pfund Barten. Wenn sich's nur halbwege macht, können wir in der nächsten Jahreszeit voll werden. — Es ist auch Zeit," setzte er dann mürrisch hinzu, „wir treiben uns nun schon fast drei Jahre hier draußen herum. —"

Digitized by Google

„Das ist recht lang," sagte Tom, mit dem Kopf nickend, „da wird mancher an Bord das Heimweh bekommen haben. Ich weiß nicht — wenn man erst einmal eine Zeitlang an Land ist."

„Sagt einmal den Leuten dort in der Kanoe, daß sie nicht abstoßen," unterbrach ihn da der Harpunierer, indem er den Blick wieder über Bord warf. „Der Kapitän hat befohlen, daß sie warten, bis die Holzboote zurück sind."

„Das Kanoe? Der Kapitän hat, soviel ich weiß, dem wohl nichts zu befehlen," erwiderte Tom, dem das Blut ins Gesicht schoß.

„An Bord, wißt Ihr, Kamerad, hat ein Kapitän wohl so ziemlich über alles zu befehlen," erwiderte der Harpunierer ruhig. „Bitte, ruft die Leute zurück — Ihr wißt recht gut, daß sie das Walfischboot in ein paar Minuten wieder einholen würde. Was sollen sie an Land?"

„Sie wollen, soviel ich weiß, noch mehr Früchte holen."

„Das ist unnütz, die Boote bringen schon alles mit, was wir noch etwa brauchen könnten. Seid vernünftig, Freund, und ruft sie zurück! — Dritte Bootsmannschaft, steht bei eurem Boot!" rief er zugleich mit lauter, aber vollkommen ruhiger Stimme über Deck, und die Leute mit dem Bootsteuerer an der Spitze, standen wenige Minuten später an den Fallen, an denen das kleine Fahrzeug unter seinen Kranen hing. — Es bedurfte nur noch eines Wortes oder Zeichens, und es glitt auf das Wasser nieder.

Tom sah ein, daß ihm dieser Ausweg abgeschnitten sei, aber er wollte es noch nicht zum äußersten kommen lassen.

„Alohi!" rief er mit einem eigentümlichen schrillen Ruf über das Wasser hinüber dem kaum hundert Schritte entfernten Kanoe nach. Die Indianer, die darin ruderten, drehten den Kopf nach ihm um. — „Kommt an Bord

Digitized by Google

zurück!" — Die Eingeborenen ließen die Ruder im Wasser, zögerten aber noch, dem Befehl Folge zu leisten.

„Kommt zurück!" rief Tom noch einmal, „aber legt nicht an Bord an, sondern haltet euch nur dicht neben dem Schiff." — Er hatte einen neuen Plan gefaßt, so verzweifelt dessen Ausführung ihm auch selber schien. Die Indianer gehorchten jetzt, und der Harpunierer, die Bootsmannschaft wieder an ihre Arbeit schickend, lehnte sich wie vorher nachlässig an die Schanzkleidung des Schiffs.

„Ihr werdet begreiflich finden, Sir," sagte der Schotte endlich, der entschlossen war, zu wissen, wie er mit dem Schiffe stand, „daß ich nicht recht einsehe, weshalb Ihr das Kanoe verhindern wollt, zu gehen, wohin es ihm beliebt."

„Und wollt Ihr denn nicht wieder mit dem Kanoe zurückfahren?" lächelte der Seemann.

„Allerdings will ich das."

„Nun gut, dann dürfen wir es doch nicht von Bord lassen. Glaubt Ihr, daß Euch der Kapitän in einem seiner Boote an Land fahren ließe?"

„Ihr weicht mir nicht aus, Sir — welcher Befehl ist Euch über mich gegeben?"

„Welcher Befehl? — Keiner als der, Euch und die Indianer nicht vom Bord zu lassen, bis Ihr das Geld für das Holz in Empfang genommen habt."

Tom fühlte den Hohn in den Worten, — wußte, daß es Lügen waren, und der kalte Angstschweiß trat ihm bei dem Bewußtsein der Gefahr, in der er sich jetzt befand, auf die Stirne. Er biß die Unterlippe zwischen die Zähne und wandte sich, die Arme fest verschränkend, von dem Harpunierer ab, daß dieser seine aufsteigende Bewegung nicht bemerken sollte. Nur eine Hoffnung, nur eine Aussicht zur Flucht blieb ihm noch. Wenn es ihm gelang, das

Digitized by Google

eine noch unter dem Kranen hängende Walfischboot leck zu machen, daß sie ihm nicht mit dem folgen konnten, durfte er hoffen, mit dem Kanoe zu entkommen. Die andern beiden Boote hatten das Land schon erreicht, und kurze Zeit reichte hin, sie mit Holz zu füllen. Dann waren sie aber auch zu schwerfällig, um eine Jagd unternehmen zu können, und außerdem wußte er eine andere Einfahrt in die Riffe, die in sich selbst geschlossen, aus dem dortigen Binnenwasser nicht einmal erreicht werden konnte.

Hier galt es jetzt, das äußerste zu wagen; der Feind durfte aber auch keinen Verdacht fassen, sein Plan wäre ihm sonst gleich von vornherein vereitelt worden. Langsam ging er deshalb wieder mehr nach vorn, von wo er seinem Schwager die nächsten Verhaltungsmaßregeln zurufen und ihn von dem, was er beabsichtigte, in Kenntnis setzen konnte. Die Einfahrt in die Riffe, aus der sie herausgekommen, war etwa der halbe Weg zwischen dem Lande und dem Schiff, und allerdings mußte er dort ziemlich nah vorbei. In den Booten konnten sich aber die Leute, wenn sie Holz geladen hatten, nicht so gut bewegen; nur deshalb die Einfahrt passiert! und er brauchte kaum zu fürchten, daß er noch eingeholt werden könne. Außerdem lag noch ein Ruder im Kanoe und drei, wenn es galt, konnten das leichte kleine Fahrzeug auch wohl rascher vorwärts treiben, als es vorhin geschehen war.

Das Herz schlug ihm, als ob es die Brust zersprengen wolle, aber er biß die Zähne fest zusammen, und wieder zum Schanzdeck zurückschreitend, ging er dort, als ob er jetzt gesonnen wäre, die Rückkunft der Boote ruhig abzuwarten, langsam auf und ab.

Der Harpunierer hatte sich indessen ebenfalls aus seiner lehnenden Stellung aufgerichtet und war zu Backbord, wo das Boot unter dem Kranen hing, auf und ab gegangen.

Digitized by Google

Ein Blick, den er über Bord warf, überzeugte ihn, daß die Indianer ruhig in ihrem Kanoe saßen und nur langsam mit der Strömung zurücktrieben. Das Schiff hatte seine großen Segel auf, die Brise war aber so schwach, daß sie eben die Strömung der Flut stemmten und sich etwa auf einer Stelle hielten.

Der Wind hatte ein klein wenig aufgeräumt, und es war nötig geworden, die Brassen zu Starbord etwas anzuziehen — der Harpunierer ging dort hinüber und rief die Mannschaften. — Das war der entscheidende Moment. — Tom stand dicht neben dem Walfischboot — mit einem Satz war er auf der Schanzkleidung, hatte das, in jedem unter dem Kranen hängenden Boot vorn befestigte Handbeil ergriffen und herausgerissen, und ein einziger Schlag auf das scharf angespannte Tau oder Fall, das es auf dieser Seite hielt, machte, daß es, während es hinten noch gehalten wurde, vorn herunter und gegen den Schiffsbord anschlug.

„Hierher — alle! — Hilfe! hierher!" schrie der Harpunierer und sprang selber, eine Handspeiche aufgreifend, auf den kecken Schotten zu — aber er kam zu spät. Mit einem Satz die Schanzkleidung entlang, war Tom am andern Kran, ein Schlag seines haarscharfen Tomohawks traf in die dünnen Planken des so schon durch den Sturz arg beschädigten Bootes, und das Beil war so tief hineingefahren, daß er es nicht einmal mit demselben Ruck wieder herausbekommen konnte. Daran lag ihm aber auch nichts; in der Verteidigung suchte er seine Rettung nicht, nur in der Flucht. Mit weitem Sprung deshalb von der Schanzkleidung nieder über Bord, sank er im nächsten Moment schon in die blaue, über ihm zusammenschlagende Flut, kaum zwanzig Schritte von dem Kanoe hinein, das jetzt mit Blitzesschnelle nach ihm hinüber hielt.

Digitized by Google

Wilde Flüche und Verwünschungen schallten hinter ihm drein von Bord. Während der Kapitän aber an Deck sprang und die Bootsmannschaft nach dem zertrümmerten Boote flog, es so rasch wie möglich wieder aufzuholen und in stand zu setzen, zog der dritte Harpunierer — der recht gut einsah, wie klug der Flüchtling seine Lage überschaut und seine Aussicht berechnet hatte — die unter die Gaffel niedergeholte Flagge auf. Dadurch gab er ein Zeichen, und der erste Harpunierer wußte, was das bedeutete.

Tom war indessen rasch wieder nach oben gekommen, und ehe nur die Mannschaft an Bord einen Entschluß fassen oder etwas mit dem mißhandelten Boote anfangen konnte, erreichte er die Spitze des Kanoes und schwang sich mit Alohis Hilfe hinein. Sein erster Blick aber war nach dem Schiff zurück, an dessen Gaffel eben die englische Flagge emporstieg — sein erster Griff nach dem neben ihm liegenden Ruder, das er rasch erfaßte und brauchte, und die drei Männer wußten jetzt, daß ihre glückliche Flucht allein in der Kraft ihrer Arme lag.

„Halt dort!“ schrie da der Kapitän, der sich das schon sicher geglaubte Opfer in so kecker Weise unter den Händen fort wieder entzogen sah, „halt oder ich schieße euch über den Haufen!“ Seine Drohung war aber machtlos; er hatte nicht einmal ein Gewehr zur Hand, und nur eine, von dem Bootsteuerer mit nach hinten gebrachte Harpune aufgreifend, schleuderte er sie in blinder Wut hinter dem schon wenigstens hundert Schritt entfernten Kanoe her. Sie durchflog nicht die halbe Entfernung und verschwand zischend unter der Oberfläche.

Vorn am Bug des Kanoes aber schäumte die klare Flut, und das schlanke leichte Fahrzeug hätte, von den drei kräftigen Rudern getrieben, wie ein Pfeil über die See

Digitized by Google

dahinfliegen müssen, wäre ihnen bei der raschen Fahrt der sogenannte Luvbaum nicht im Wege gewesen.

Die Kanoes der Eingeborenen, die aus einem ausgehauenen Baumstamm bestehen, würden nämlich auf offener See und bei dem geringsten Wellenschlag, der sie seitwärts träfe, dem Umschlagen leicht ausgesetzt sein. Das zu verhindern, befestigten sie auf einer Seite mit über dem Kanoe angeschnürten Querhölzern ein Stück sehr leichtes Holz, etwa acht bis zehn Fuß lang, das vielleicht vier Fuß vom Kanoe entfernt, neben ihm auf dem Wasser schwimmt. Dieses hält dasselbe allerdings so vortrefflich im Gleichgewicht, daß es selbst ziemlich schweren Wogen Trotz bieten kann, hemmt es aber auch natürlich in seinem Lauf. Auf übergroße Schnelle kommt es freilich den Indianern selten an, sie wollen nur sicher und — bequem fahren, und diesen Zweck erreichen sie dadurch vollkommen.

Toms kühner Angriff auf seinen gefährlichsten Feind an Bord — das Walfischboot — war übrigens so vollkommen geglückt, daß er von dort aus nicht das mindeste zu fürchten hatte — das Zeichen ausgenommen. Das Boot war für die nächste Zeit vollkommen unbrauchbar geworden, denn es hatte sich, außer dem Schlag, den er mit dem Tomahawk hineingeführt, durch den Sturz auch noch eine der Planken losgerissen, — aber die Flagge! Er wußte recht gut, daß die Leute an Land stets ein aufmerksames Auge auf das Schiff richten, und wenn die beiden Boote dem jetzt rasche Folge leisteten —. — Doch hoffentlich hatten sie sich schon mit ihrer Holzladung beeilt und mochten auch gewiß nicht ganz leer zurückkehren. Keineswegs konnten sie wissen, was hier vorgegangen, und die aufgezogene Flagge war ihnen höchstens nur ein Zeichen zu rascher Rückkehr. Das Innere der Bai ließ sich vom Kanoe aus allerdings nicht eher übersehen, bis sie die Ein-

Digitized by Google

fahrt passierten, da die Brandungswellen der Riffe wie eine Mauer dazwischen lagen. Hatten sie die aber erst einmal erreicht, dann wurde ihnen auch die jetzt entgegenkommende Strömung günstig.

Kein Wort wechselten indessen die drei Männer miteinander, und selbst die sonst lässigen Indianer legten sich mit aller Kraft ihrer Sehnen in die Ruder. Jetzt waren sie in einer Höhe mit der Einfahrt — noch eine Bootlänge und sie mußten den Landungsplatz ihrer Hütten erkennen können — lagen die Boote noch dort, so waren sie gerettet.—

„Da kommen sie!" rief Alohi und deutete mit dem Ruder hinüber. — „Vorwärts!" lautete der zwischen den zusammengebissenen Zähnen durchgegebene Befehl des Schotten, und in demselben Augenblick verhüllte auch die nächste Brandungswelle der Einfahrt wieder die weitere Aussicht.

Die beiden Walfischboote hatten während den zuletzt beschriebenen Vorgängen das Land erreicht, und der Harpunierer, den der Kapitän mit wenigen Worten davon in Kenntnis gesetzt, daß er nicht gesonnen sei, seinen ihm früher entlaufenen Zimmermann wieder freizulassen, war beauftragt worden, nur wenigstens etwas des sehr notwendig gebrauchten Holzes an Bord zu nehmen und so rasch wie irgend möglich zurückzukommen. Natürlich durften die Eingeborenen nicht erfahren, was sie beabsichtigten, denn so gern sie sonst entlaufene Matrosen auslieferten, hätten sie die Wegführung eines jetzt vollkommen zu ihnen gehörenden Weißen doch am Ende nicht gutwillig zugegeben.

Der Kapitän hatte dabei geglaubt, den Schotten ohne die geringste Schwierigkeit an Bord halten zu können; im

Digitized by Google

guten natürlich so lange wie möglich, sobald das aber nicht mehr anging, mit Gewalt. Einem vollbemannten Walfischboot hätte er sich ja doch nicht, selbst wenn er die Flucht im Kanoe wagte, widersetzen können. Dabei war es ihm fatal, dem solcher Art überlisteten Opfer lange Rede und Antwort zu stehen — er wußte, er hatte gesetzlich kein Recht, ihn zu halten, denn auf dies Schiff hatte er sich nie verdungen, und er schämte sich vielleicht der Gewalt dem Schwächern gegenüber. Der wachthabende Harpunierer bekam jedoch strenge Order, ihn gleich durch Aufstampfen an Deck heraufzurufen, sobald der Schotte sich ernstlich widersetzen sollte. In der Ausübung seiner Gewalt an Bord konnte er dann auch jedes unangenehmen Gefühles leichter Herr werden. Daß der Zimmermann auf solche Art seine Flucht versuchen könne, war ihm nicht eingefallen.

Mr. Hobart stand indes am Strand und trieb die Eingeborenen zur Eile an, das Holz herbeizuschaffen. Das ging nur nicht so rasch, denn erstlich war er ihrer Sprache nicht mächtig, und dann haben diese Leute auch wirklich gar keinen Begriff von Zeit, und kennen deshalb auch keine Eile. Was bei ihnen heute nicht fertig wird, bleibt eben auf morgen liegen, das ist der ganze Unterschied, und der morgende ist ein ebenso guter Tag dafür. Daß die fremden Boote übrigens anders dachten, war ihnen schon von früher her bekannt, — die machten immer, daß sie nur so rasch wie möglich wieder fort kamen. Daher und weil Tomo sich ja auch noch draußen an Bord befand und alles übrige schon abmachen würde, verstanden sie sich endlich dazu, das Holz aus dem Schatten der Waldung heraus bis auf den Sand zu werfen. Während einige dreißig Mann, von allen Frauen und Mädchen begleitet, die sich um sie her lagerten und ihnen zuschauten, lachend und miteinander schwatzend an die Arbeit gingen, bildete der Har-

Digitized by Google

punierer aus seinen Leuten, mit einem andern Teil der Eingeborenen, zwei Ketten, um sich die Scheiter einander bis an die Boote zuzuwerfen. Die Bootssteuerer legten es dort so ein, daß es später den Rudernden nicht im Wege sein sollte.

Scheit nach Scheit folgte solcher Art ziemlich rasch einander und wurde in beiden Booten zugleich untergebracht. Noch waren dieselben aber nicht zur Hälfte gefüllt, als der zweite Harpunierer, der die eine Kette unter seiner Aufsicht hatte, die wehende Flagge an Bord bemerkte und seinen Vorgesetzten darauf aufmerksam machte.

„Alle Teufel!“ rief dieser, „da ist etwas vorgefallen! — In euere Boote, Leute — rasch — wir müssen erst sehen, was es ist — in euere Boote sag' ich!“ — „und das Holz?“ fragte der zweite Harpunierer. — „Mögen die Faulenzer indessen zum Strand schaffen,“ rief der erstere. „Das bißchen Bewegung wird ihnen überhaupt ganz heilsam sein.“

Während die Leute, dem Befehl gehorsam, auf ihre Plätze sprangen, sahen die Eingeborenen ganz erstaunt die so plötzlich aufgegebene Arbeit. Daß ihnen der Harpunierer dabei mit Zeichen bedeutete, nur ungehindert fortzutragen, bis er zurückkomme, machte auch keinen weiteren Eindruck auf sie. Wenn er zurückkam, war es eben noch Zeit genug, und sie sammelten sich jetzt am Strand, den rasch abstoßenden Booten nachzuschauen. Im ganzen war es ihnen übrigens recht; brauchten sie doch jetzt vorderhand nicht länger Holz zu schleppen, und wenn die Weißen das andere haben wollten, würden sie schon wieder kommen. Kamen sie aber nicht, nun so brachte Tomo die Waren für das mitgenommene Holz zurück.

„Wetter noch einmal!“ sagte der Harpunierer, der vorn auf der Bank seines kleinern Bootes stand und nach dem

Digitized by Google

Schiff hinüberzusehen versuchte, „ich möchte nur wissen, was der Alte hat. Wenn er uns noch eine Viertelstunde drüben ließe, wären wir mit allem fertig, und nachher haben wir das verdammte Anlaufen gleich an der nächsten Insel wieder. Da soll immer Zeit gespart werden, und wird nur mehr verwüstet." —

„Am Ende ist irgend etwas mit dem ‚frischen Matrosen' vorgefallen," lachte der Bootssteuerer. —

„Nun, mit dem einen Mann und den paar roten Jungen werden doch die zwölf oder dreizehn Menschen, die noch an Bord sind, wohl fertig werden," brummte der Seemann mit einem halbverbissenen Fluch durch die Zähne. „Das ist überhaupt fauler Kram, und ich wollte — aber was geht's mich an — was er tut, mag er auch verantworten."

Die Boote hatten indessen keinen besonders schnellen Fortgang gemacht, da das Holz den Rudernden im Wege war. Nur die ausgehende Ebbe begünstigte sie, und sie näherten sich eben der Ausfahrt, als der alte Harpunierer die Flüchtigen erblickte, die eben in wilder Eile an der Einfahrt vorbeiruderten.

„Verdamm mich," — rief er, „da geht das Kanoe! — Legt euch in die Riemen, Jungen, daß wir nachkommen: Weshalb, zum Teufel, setzen sie denn da nicht mit ihrem Boote nach?" —

„Vielleicht sind sie hinterher — wir können sie nur von hier aus noch nicht sehen," warf der Bootsteuerer ein.

„Hol der Henker das verdammte Holz!" fluchte der Harpunierer wieder; „die Leute können sich nicht rühren — werft den Bettel über Bord — doch nein — laßt uns erst draußen sein, daß wir den Platz übersehen können."

Das wäre auch leichter gesagt als ausgeführt gewesen, denn wenn sie das Holz über Bord werfen sollten, mußten

Digitized by Google

sie indessen die Ruder ruhen lassen. Schärfer griffen sie aus, und es dauerte nicht lange, so erreichten sie die Einfahrt in die Riffe, an denen hin sie jetzt das Kanoe flüchtig hinabgehen sahen. Der Harpunierer, der sein kleines Fernrohr bei sich hatte, erkannte aber damit den Schotten, und wenn er auch noch nicht begriff, wie das alles gekommen sein konnte, so wußte er doch, was der Kapitän von ihm wollte, und folgte seiner Pflicht.

Der in der Richtung nach dem Kanoe hin ausgestreckten Hand, das Zeichen für den Steuernden, gehorchte dieser augenblicklich, der Bug des Bootes flog herum, und während die Leute ihr möglichstes taten, rascher vorwärts zu kommen, sprang der Harpunierer mitten ins Boot hinein und schleuderte selber alle Stücke Holz, die nur irgend den Ruderern im Wege lagen, über Bord. Ein Blick auf das Schiff zeigte dabei, daß er die Absicht des Kapitäns erfüllte, denn die Flagge war wieder eingezogen worden, und die Lucy Evans wendete sich sogar, und setzte die oberen Segel, der Jagd so nah wie möglich zu bleiben.

Je mehr Holz der Seemann dabei hinauswarf, desto leichter wurde das Boot, desto rascher schoß es vorwärts, und es war schon augenscheinlich, daß sie sich rasch dem verfolgten Kanoe näherten. Eine andere Einfahrt in die Riffe, der dasselbe jedenfalls zustrebte, war auch noch nicht zu sehen, oder lag wenigstens von der Brandung verdeckt, und Tom erkannte bald zu seinem Entsetzen, daß die Gefahr, wieder genommen zu werden, mit Riesenschritten über ihn hereinbreche. — Aber die Einfahrt lag gar nicht mehr so fern, und so schmal war diese, daß ihm das Boot kaum wagen durfte, dahinein zu folgen, noch dazu, da es an dieser selben Stelle nie hätte wieder ausfahren können. Die offene See wieder zu erreichen, mußte es einen weiten Umweg machen, und zwar im Binnenwasser hin,

Digitized by Google

an der volkreichsten Stelle der Insel vorbei, von wo aus ihm Toms jetzige Landsleute doch vielleicht Hindernisse in den Weg legen könnten. Nur jene Einfahrt vor dem Boot zu erreichen war jetzt die Aufgabe, und das schien nur möglich, wenn sie den hindernden Luvbaum abwarfen.

Ein paar rasch mit Alohi gewechselte Worte erhielten dessen Zustimmung, und Tom riß das Messer, das er noch vom früheren Seeleben an der Seite trug, heraus, den Bast zu durchschneiden, mit dem die Querstücke daran befestigt waren. Das war im Nu, wenigstens dort, wo er saß, geschehen, der Luvbaum war aber hinten sowohl als vorn befestigt. Während er aber das Querstück mit der Hand hielt, sein Messer Alohi zurückzureichen, fuhr ihm das glatte Holz, gegen das die Flut jetzt preßte, unter der Hand weg. Das Kanoe, noch von den beiden andern Ruderern fast mit derselben Schnelle vorwärts getrieben, bekam durch das gegen das Wasser stemmende Querholz eine andere Richtung und schoß, aus seinem Kurs abdrehend, gerade gegen die Brandungswellen zu.

Alohi beseitigte allerdings mit zwei kräftig geführten Schnitten das Hindernis, aber das schmale Fahrzeug kam dadurch ins Schwanken und die Indianer sowohl wie besonders Tom, die das Balancieren in so leicht beweglichem Kahn nicht gewohnt waren, brauchten mehrere Minuten, ehe sie nur wieder fest genug saßen, den Bug desselben der vorigen Richtung zuzudrehen, und von den drohenden Brandungswellen abzuwenden.

Das Walfischboot war in dieser versäumten Zeit auf kaum zweihundert Schritt herangekommen, und so nah klang das regelmäßige Ruderausheben in den Dollen desselben, daß Tom wieder und wieder scheu den Kopf danach zurückwarf. Einen Augenblick, als sich das Kanoe so plötzlich wandte, hatte der Harpunierer allerdings schon geglaubt,

Digitized by Google

das verfolgte Boot hätte irgend eine Einfahrt zwischen den Brandungswellen erreicht und wolle dieselbe benützen, bald erkannte er aber die wahre Ursache, und ein triumphierendes Lächeln zuckte über seine Züge. Ihn selber dauerte der arme Teufel, den er hier, wie einen Verbrecher, wieder einfangen mußte, und er würde an des Kapitäns Stelle vielleicht anders gehandelt haben, aber der Reiz der Jagd riß ihn auch wieder soweit mit fort, daß er jetzt sein eigenes Leben mit Freuden in die Schanze geschlagen haben würde, nur um den Flüchtigen wieder in seine Gewalt zu bringen.

Es ist das oft ein wunderlicher Zwiespalt in unseren Herzen, von dem wir uns nur selten Rechenschaft zu geben wissen, und manchmal ist's, als ob irgend ein Dämon mit unserem besseren Selbst ringe und kämpfe — und leider trägt der Teufel fast stets den Sieg davon.

Außerdem wäre es ja aber auch eine Schande gewesen, wenn ein Kanoe, von drei Rudern getrieben, *seinem* Boot, dem schnellsten an Bord, in dem *vier* Riemen mit äußerster Anstrengung geführt wurden, entkommen sollte. Er hätte sich ja geschämt, wieder an Bord zurückzukehren. Unterdessen warf er dabei, mit diesen Gedanken beschäftigt, Scheit nach Scheit über Bord, daß ihm der Schweiß in großen hellen Tropfen von der Stirne lief.

„Das Kanoe hat den Luvbaum abgeworfen, schneller vorwärts zu kommen!" rief auch jetzt der Bootssteuerer, der es ebenfalls bemerkt hatte, triumphierend aus. „Seht nur, wie sie hin und her schwanken. Wir gewinnen mit jedem Ruderschlag!"

„Hurra, meine Jungen!" schrie der Harpunierer, „doppelten Grog heute abend für euch, wenn ihr die Burschen einholt. Nur noch zehn Minuten, und sie sind unser!"

Digitized by Google

„Wir kommen nicht von der Stelle, Tomo!“ rief indessen Alohi mit Todesangst dem Weißen zu, „denn wenn wir uns viel regen, schlagen wir um!“ —

„So steuere gerade in die Brandung hinein!“ antwortete der Schotte in Verzweiflung, „dorthin wagen sie nicht zu folgen, und — besser tot als gefangen.“ — „Hier nicht!“ rief aber Alohi ängstlich zurück — „um unserer aller willen hier nicht. Die Riffe liegen scharf und ausgedehnt dahinter, und unsere Leiber würden zerschmettert und zerrissen werden, ehe sie das Binnenwasser erreichten.“

„Dann sind wir verloren,“ murmelte Tom dumpf vor sich hin, während durch eine unvorsichtige Bewegung das Kanoe wieder ins Schwanken kam. Die drei Ruder mußten aufhören zu arbeiten, und in derselben Minute schoß der Bug des Walfischbootes an sie hinan.

„Komm herüber, mein Bursche, und mach keine unnützen Schwierigkeiten mehr,“ sagte der Harpunierer, fast eher in einem freundlichen als barschen Ton. „Du siehst, du kommst nicht fort — spring ins Boot und laß die roten Jungen ihr Kanoe in Gottes Namen weiter rudern.“

„Mit welchem Recht fallt Ihr mich hier auf offenem Meere an?“ rief aber der Schotte entrüstet. „Seid Ihr Freibeuter, daß Ihr preßt, was Ihr zu Euerem Dienste braucht?“ —

„Das macht mit dem Alten aus,“ erwiderte ruhig der Harpunierer, „ich habe nur den Auftrag, Euch einzubringen.“

Die Matrosen hatten indessen das Kanoe gefaßt, und der Harpunierer streckte den Arm nach dem Unglücklichen aus.

„Es tut mir bei Gott selber leid,“ setzte er dann leise hinzu, „aber — zum Teufel, wer hieß Euch auch wieder in des Löwen Rachen hineinsteigen. Macht aber jetzt gute Miene zum bösen Spiel, denn das Schlimmste ist doch nur

Digitized by Google

eine Trennung von zehn oder zwölf Monaten von Euerer Insel. Bis dahin haben wir unser Schiff voll, und daß Euch der Kapitän dann hier wieder abliefert, versteht sich wohl von selbst."

Tom Burton stand einen Augenblick zaudernd in seinem schwanken Kahn. Noch konnte er sich losreißen und über die Brandungswellen hin Tod oder Freiheit suchen — aber die Lust zum Leben siegte doch in ihm. Vom Bord des Schiffes aus war vielleicht noch Rettung möglich — die Wellen hier hätten ihn dem sicheren Tod entgegengeschleudert.

„Leb' wohl, Alohi," sprach er, dem Schwager die Hand reichend, „grüß' deine Schwester von mir, und sag' ihr, was du gesehen hast. Wenn die Brotfrucht zum zweitenmale reift, bin ich hoffentlich wieder bei euch — vielleicht auch früher," — setzte er mit fest zusammengebissenen Zähnen hinzu.

„Alohi geht nicht nach Tubuai zurück," sagte aber der Indianer ruhig, indem er sein Ruder in das Kanoe warf und von seinem Sitz aufstand, „Anahona mag das Fahrzeug zurücknehmen. Ich bleibe bei dir."

„Du willst mit uns gehen?" Alohi nickte nur als Antwort mit dem Kopf.

„Was sagt er?" rief der Harpunierer.

„Er will mich nicht verlassen — darf er uns begleiten?"

„Versteht sich, mein Junge," lachte der Seemann, froh, einen Mann mehr an Bord hinüberzubringen, „und wir wollen sehen, daß wir einen tüchtigen Matrosen aus ihm machen. Aber nun rasch — wir treiben hier mit der Strömung gegen die Brandung zu — kommt über, Tom. — Daß Euch der Alte nicht schlecht behandeln soll, dafür laßt mich sorgen."

Alohi wechselte nur einige Worte mit seinem Lands-

Digitized by Google

manne und stieg dann zuerst in das Walfischboot hinein — Tom folgte ihm langsam. Die Ruder wurden wieder eingeworfen, der Bug des Bootes flog herum, und während das Kanoe, von dem einen Indianer geführt, nach der alten Einfahrt in den Riffen zusteuerte, den Eingeborenen die traurige Kunde zu bringen, ruderten die Weißen guter Dinge der Lucy Evans entgegen.

Den Leuten mochte die Gefangennahme des armen Teufels vielleicht leid tun, und viele sahen darin ihr eigenes Schicksal, wenn sie selber eine oft und oft überdachte Flucht versuchen sollten; aber im ganzen war es ihnen doch recht. Einmal an Bord eines Walfischfängers wäre ihnen der Mangel eines Zimmermanns bald fühlbar geworden, er mußte sogar zuletzt ihren Fang beeinträchtigen. Dadurch aber wurde ihr Verdienst geschmälert, und der Eigennutz regiert ja nun doch einmal die Welt.

Es war ein furchtbares Gefühl, mit dem Tom das Schiff wieder betrat, wo er auch eben auf nicht freundliche Weise mit Fluchen und Verwünschungen von dem vorhin überlisteten dritten Harpunierer empfangen wurde. Vollkommen ruhig benahm sich dagegen der Kapitän, der trotz des ausgeführten Gewaltstreichs dem Mann seine jetzt versuchte und allerdings gerechtfertigte Flucht nicht noch durch harte Reden, oder gar irgend eine Strafe wollte entgelten lassen.

Tom selber war dagegen nicht willens, sich so ganz geduldig in sein hartes, und wie er glaubte, ungerechtes Los zu finden. Der Kapitän sollte sich wenigstens später nie entschuldigen können, nicht gewußt zu haben, was er begehe, indem er ihn seiner Familie, seiner jetzigen Heimat entreiße. Ohne deshalb einen weitern Befehl von dessen Seite abzuwarten, schritt er, sobald er die Schanzkleidung überstiegen hatte, und ohne auf die bitteren Reden des ge-

Digitized by Google

reizten dritten Harpunierers auch nur mit einem Blick zu antworten, auf den Kapitän zu. Dieser stand neben dem Steuernden, das Auge auf die Segel geheftet und der Mannschaft die Befehle zum Umbrassen zurufend.

„Kapitän Rogers.“ —

„Ah, Mr. Burton — wieder an Bord? Ihr werdet vor allen Dingen daran gehen müssen, das Boot auszubessern, das Ihr vorhin, in der Eile, an Land zu kommen, zerschlagen habt. Wir brauchen es notwendig.“

„Kapitän Rogers,“ wiederholte Tom, und mußte sich Gewalt antun, die nötige Ruhe zu behaupten, „Sie wissen, daß Sie eine ungesetzliche — unmenschliche Tat begehen, indem Sie mich gewaltsam von hier fortführen.“

„Ungesetzlich? — begingt Ihr etwa eine gesetzliche Tat, als Ihr von dem Bonnie Scotchman flüchtig wurdet?“

„Das war der Bonnie Scotchman,“ sagte Tom ruhig, „und hätten Sie mich damals wieder eingefangen, wären Sie in Ihrem vollen Rechte gewesen, mich zu strafen, wie Sie es für gut befanden. Gegen dieses Schiff habe ich keine Verbindlichkeiten gebrochen.“

„Gegen dieses Schiff allerdings nicht, aber gegen mich,“ sprach der Kapitän gleichfalls ruhig. „Unsere Ansichten mögen darüber verschieden sein, und glaubt Ihr recht zu behalten, gut, so könnt Ihr mich im nächsten englischen Hafen, den wir erreichen, verklagen. Für jetzt bitte ich Euch aber, Euere Pflicht ruhig und ordentlich zu erfüllen und mir die unangenehme Notwendigkeit zu ersparen, Euch — doch wozu harte Worte?“ unterbrach er sich rasch. „Ihr kennt die Verhältnisse an Bord eines Walfischfängers so gut wie ich sie Euch schildern kann, und seid vernünftig genug, das beste zu wählen. Unsere Reise wird überdies hoffentlich nicht so lange mehr dauern.“ Er wandte sich ab von Tom, als sein Auge auf den Indianer fiel und er

Digitized by Google

lächelnd sagte: „Habt Ihr da noch einen Matrosen für mich geworben?“

„Er ist der Bruder meines Weibes, der mich nicht verlassen will,“ versetzte Tom finster.

„Ah, Euer Schwager, desto besser! Ich hoffe, es soll ihm bei uns gefallen, und nun — seid so gut und geht an Eure Arbeit.“

Tom war entlassen und sein Schicksal entschieden. Er wußte, daß er nichts weiter von Bitten noch Drohungen zu hoffen hatte, ja die letzteren seine Lage nur verschlimmern konnten, und war vernünftig genug, sich dem zu fügen. Unbelästigt von irgend jemand — denn der dritte Harpunierer hatte strengen Befehl bekommen, dem neuen Zimmermann des letzten Fluchtversuchs wegen keine weiteren Vorwürfe zu machen — verrichtete er jetzt seine Arbeit, und wenn ihm auch das Herz hätte brechen mögen, als das Schiff seinen Kurs in die See hinaus nahm und Tubuai mehr und mehr am Horizont verschwand, verbiß er doch seinen Schmerz. Es sollte niemand ahnen, was in ihm vorging — seine Zeit kam doch vielleicht.

Nicht so ruhig aber nahm Aloha den Abschied von seinem Vaterlande. Im Anfang zwar hatte er sich mit ziemlicher Gleichgültigkeit dem Entschluß hingegeben, sein Schicksal an das seines Schwagers zu knüpfen — eine gewisse Furcht mochte ihn ebenfalls dazu getrieben haben, den Klagen der Schwester auszuweichen. Jetzt aber, als die palmenreiche Küste, als die grünen Gipfel seiner Berge niedriger und niedriger wurden und endlich auch der letzte in die See versank und die weite Öde furchtbar bewältigend vor ihm lag, da wurde ihm doch recht weh und ängstlich zu Mute, und er kauerte still und traurig an Deck nieder, senkte den Kopf und verhüllte sich das Gesicht mit seinem Schultertuch.

Digitized by Google

Niemand belästigte ihn an dem Tag; die Seeleute wußten schon aus früherer Zeit, daß sie den Eingeborenen, wenn sie deren einmal als Arbeiter auf ihre Schiffe bekommen, Raum zu ihrem Heimweh geben mußten. Nachher fanden sie sich schon besser hinein. Ihr leichter Sinn hob sie bald über den wirklichen Verlust hinweg und ließ sie in dem Neuen und Wunderbaren, das sie umgab, sogar das Vaterland vergessen — freilich nur, bis irgend eine neue Hügelspitze am Horizont auftauchte und die Sehnsucht dann wohl so stark zurückkehrte als je.

Tom war indes fest entschlossen, jede nur mögliche Gelegenheit zu neuer Flucht zu benutzen, und mit Alohis Hilfe, den die Indianer einer fremden Insel gewiß eher unterstützt als ausgeliefert hätten, hoffte er auch auf gutes Gelingen. So nachsichtig ihn aber auch der Kapitän in See behandelte, so streng wurde er überwacht, so lange sie nur in Sicht einer der zahlreichen, in den dortigen Meeren zerstreut liegenden Inseln kamen, und als sie später in Hilo auf Hawaii anlegten, durfte der arme Teufel nicht einmal das Zwischendeck, ausgenommen mit Bewachung, verlassen. An Flucht war da gar nicht zu denken. Alohi dagegen konnte frei umhergehen, wohin es ihm beliebte. Kapitän Rogers wußte recht gut, daß ihm der nicht davonlaufen würde, solange er nur den Schotten hielt.

Der einzige Feind, den Tom an Bord hatte, war der dritte Harpunierer, Mr. Elgers, der ihm die damalige Flucht nicht vergessen konnte; und peinlich wurde dies Verhältnis sogar, als er und Alohi gerade seinem Boote zugeteilt wurden. So knapp war die Lucy Evans nämlich an Mannschaft, daß nicht einmal der Zimmermann, wenn nicht besonders nötige Arbeit an Bord seine Anwesenheit erforderte, beim Fang der Fische entbehrt werden konnte.

Alohi besonders hatte dort eine schwere Zeit, denn

Digitized by Google

an das eisige Klima nicht gewöhnt, konnte er sich, trotz der erhaltenen warmen Kleidung, gar nicht mehr erwärmen. Die schwere Arbeit dazu, das Rudern am Tag, das Auskochen bei Nacht — oder in der Dämmerung wenigstens, da es dort oben in den Sommermonaten nicht Nacht wurde — rieb seinen Körper fast auf. Aber keine Klage kam über seine Lippen, und nur manchmal, wenn er oben im Top der Masten den Ausguck nach Walfischen hatte, drangen die leisen wehmütigen Töne eines kleinen heimischen Liedes, das Tom nur zu gut kannte, auf das Deck nieder und verrieten ihm wenigstens, wie weh es dem armen Indianer im Herzen sei.

Die Jagd war ziemlich glücklich. Sie nahmen so viel Fische, daß der Kapitän beschloß, wenn auch sein Schiff noch nicht ganz gefüllt war, keine weitere Jahreszeit hier oben abzuwarten, sondern nach Hause zurückzukehren. Auf der Heimfahrt konnte er dann das Fehlende vielleicht noch nachholen. — Auf Oahu wurde das Schiff wieder mit frischen Provisionen und Wasser versehen, und der zweite Harpunierer wie zwei Bootssteuerer, die auf den Sandwichinseln zu bleiben wünschten, ausgezahlt. Es geschieht dies sehr häufig, wenn ein Schiff seine Heimfahrt antritt, und ist stets ein Nutzen für die an Bord Zurückbleibenden. Die Abgehenden brauchen nämlich nicht allein nicht mehr beköstigt zu werden, sondern sie sind auch genötigt, ihren Anteil am Tran hier billiger anzunehmen, als es in England der Fall gewesen wäre.

Nur den Zimmermann und Böttcher brauchte das Schiff noch notwendig für die weitere Fahrt, und trotz des ersten Harpunierers Bitte für Tom Burton, ihn in der Nähe seiner Heimat abzusetzen, wenn sie diese erreichen würden, erklärte der Kapitän, ihn notgedrungen mit nach Hause nehmen zu müssen, da er das Schiff nicht der Gefahr aussetzen durfte,

Digitized by Google

unterwegs bei schwerem Wetter und so tief geladen zu Schaden zu kommen. Was konnten sie dann ohne Zimmermann anfangen? — Der Harpunierer schwieg. Der Kapitän hatte recht — und auch nicht; er selber aber mochte mit der Sache nichts weiter zu tun haben.

Sobald sie den Aquator wieder passiert hatten, bat übrigens Tom ebenfalls den Kapitän darum, bei Tubuai anzulaufen und sie beide ihren Familien zurückzugeben, der Kapitän gab ihm aber ganz aufrichtig dieselbe Antwort wie seinem Harpunierer, und Tom war zu viel Zimmermann und Seemann, um nicht selber einzusehen, daß jener von *seinem* Standpunkt aus vollkommen recht hatte. Aber zur Verzweiflung trieb es ihn bald, wenn er daran dachte, wie er jetzt vielleicht in einer Tagereise Entfernung an dem kleinen Inselland vorbeischwamm, das seine Heimat geworden, und alle die Menschen in sich faßte, die ihm lieb und teuer waren, und daß trotzdem doch vielleicht noch Jahre vergehen müßten, ehe er den Boden wieder betreten konnte. Und doch sah er keine Möglichkeit zur Flucht.

Weiter und weiter verfolgte indessen das Schiff seine Bahn. Die Breite von Tubuai mußten sie jedenfalls schon passiert haben, und die Ungewißheit darüber fraß ihm nur noch mehr am Herzen. Der Kapitän nämlich, der die Beobachtungen der Sonne selber nahm und berechnete, vermied stets, irgend jemand anderem ihre Bahn mitzuteilen. Die Leute durften auch gar nicht danach fragen, und die Harpunierer bekümmerten sich nicht darum. Das war eine Sache, die sie nichts anging. *Sie* hatten nur mit dem Fang der Fische zu tun; das Schiff in den richtigen Hafen zu bringen, war des Kapitäns Sache.

Mehrfach tauchten jetzt wieder einzelne Inselgruppen am Horizont auf, und Alohi hatte diese stets mit peinlichster Spannung beobachtet. Ihm allerdings hatte der

Digitized by Google

Kapitän freigestellt, das Schiff zu verlassen oder zu bleiben, der treue Bursche aber wollte nicht von Tomo weichen. Wohin der ginge, ging er mit, und wenn die Weißen schlecht genug wären, den noch einmal mit fortzuschleppen, sollten sie ihn auch mitnehmen.

So standen die Sachen, als Tom Burton eines Morgens vorn an der Galerie beschäftigt war, die Stevenpumpe in Ordnung zu bringen. Aber die Arbeit ging ihm heute nicht von statten. Da drüben, leewärts, lag wieder Land, lagen die Spitzen zweier, wie es schien, ziemlich hoher Inseln, und er konnte die Augen nicht abwenden von dem teuren Boden — vielleicht dem letzten Palmengrund, den sie zu sehen bekamen, ehe sie die schwere, kalte Fahrt um Kap Horn antraten. Was es für Inseln seien, konnte er freilich nicht erraten. Er hatte den ersten Harpunierer, der immer noch am freundlichsten mit ihm gewesen, darum gefragt, aber dieser wußte es selber nicht, oder wollte es nicht wissen.

„Tomo," sagte da plötzlich eine leise scheue Stimme an seiner Seite — „weißt du, was das da drüben für Land ist?" — Tom fuhr, von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt, nach ihm herum.

„Tubuai?" rief er mit angstgepreßter und doch wild herausgestoßener Stimme. „Aber nein — nein," setzte er dann leise und kopfschüttelnd hinzu, „das sind die heimischen Berge nicht; an deren Fuße wohnt nicht —"

„Halte dich ruhig," flüsterte Alohi, „die andern brauchen nicht zu wissen, daß wir über das Land sprechen."

„Und was hülfe es uns? Haben wir ein Boot, daß wir es erreichen könnten?"

„Dorthin liegt nicht Tubuai," sprach Alohi vorsichtig. „Das ist Tahiti — die große Insel, auf der die Feranis wohnen. Die andere links davon ist Morea."

Digitized by Google

„Aber woher kennst du die Inseln?“ —

„Als Knabe war ich mit dem Missionskutter einst auf Tahiti; ich habe den spitzen Gipfel nicht vergessen.“

„Und Tubuai? — Wohinaus liegt das?“

„Gerade dorthin, wo die Sterne abends stehen, die ihr das Kreuz nennt — nur ein wenig mehr nach leewärts zu,“ flüsterte der Eingeborene, ohne den Kopf nach der bezeichneten Richtung zu wenden. „Wir sind noch lange nicht an Tubuai vorbei. Wenn wir ein Boot freimachen könnten, — ich fände jetzt leicht die Richtung dorthin.“

„Es geht nicht — es geht nicht,“ seufzte Tom. „Die Boote hängen zu nah am Steuerruder, — und wenn ich selbst die Wacht dort hätte — einer der Harpunierer ist stets an Deck.“

„Und zwischen den Wachen, nachts, — wenn sie unten im Buche schreiben?“ — Tom schüttelte traurig den Kopf.

„Das erste Reiben des Taus in den Blöcken müßten sie hören, und ehe wir nur das Boot auf dem Wasser hätten, wären wir verraten. Nein, armer Bursche, es bleibt uns jetzt schon keine andere Wahl, als geduldig auszuharren, die schwere Zeit — noch viele lange, lange Monde.“

Alohi gab seinen Plan noch nicht auf. Das Land in Sicht, das ihm plötzlich die Richtung der eigenen Heimat zeigte, hatte die Sehnsucht stärker als je in ihm erweckt. Aber selbst die Elemente schienen ihm entgegen, denn der Wind legte sich fast ganz, und es wurde so still, daß eine Flucht im Boot, selbst wenn sie glücklich das Schiff damit verlassen hätten, unmöglich geworden wäre. Nur bei kräftiger Brise hätten sie hoffen können, mit Segeln zu entkommen.

Die Nacht brach ein, und am nächsten Morgen, als die Sonne wieder im Osten emporstieg und das spiegel-

Digitized by Google

glatte Meer beschien, war das Land verschwunden. Bald nach Sonnenaufgang erhob sich aber der Wind auch wieder, und die Lucy Evans lief jetzt mit ziemlich kleinen Segeln etwa vier Knoten die Stunde nach Süden nieder. In den letzten acht Tagen hatten sie keinen Fisch gefangen, und das Deck lag rein und sauber gescheuert. Zu arbeiten war dabei ebenfalls wenig, und der Böttcher war so ziemlich die einzige ununterbrochen tätige Person, da die mit dem heißen Tran gefüllten Fässer scharfes Aufpassen und mehrmaliges Nachtreiben der Reifen verlangten, wenn sie nicht leck werden sollen. Die Ausgucks wurden jedoch regelmäßig in den Tops der Masten gehalten, denn sie befanden sich hier noch im besten Spermfischrevier und hätten noch ein halbes Dutzend der fetten Burschen brauchen können, um ihr Schiff bis zum Deck zu füllen.

Vier volle Tage, nachts dabei nur wenig Fortgang machend, lagen sie so, dicht am Winde, um soviel wie möglich nach Osten anzuhalten. Daß sie Tubuai jetzt passiert hatten, war gar keine Frage mehr, und die weite öde See lag vor ihnen, ein traurig wildes Ziel. Am vierten Nachmittag war Tom oben in den Top des Vormasts zum Ausguck gesandt und konnte die Blicke nicht abwenden von der Richtung, in der er die Heimat wußte. Er schaute so lange nach Westen, in die untergehende Sonne, bis ihn die Augen schmerzten, und wandte sich endlich in Pein und Unmut ab, damit seine Gedanken nicht über ihn Herr werden möchten.

Eine Zeitlang flimmerte es ihm vor den Augen, so hatten ihn die Strahlen der Sonne geblendet, und doch kam es ihm vor, als ob er dort drüben zu windwärts einen dunklen Punkt erkennen könne. War das ein Fisch? — Er wäre der letzte gewesen, ihn anzurufen, denn jetzt, nachdem sie seine Insel im Rücken hatten, lag seine einzige

Digitized by Google

Hoffnung auf einer schnellen Fahrt, der alten Heimat zu, um von dort dann mit dem ersten Schiff den Rückweg hierher zu finden. Das Einschneiden eines Fisches hätte die nur verzögert. — Aber nein, das war kein Fisch. Ein dunkler Gegenstand lag gar nicht so sehr weit entfernt, ziemlich hoch aus dem Wasser. Was es sei, konnte er nicht erkennen, rief aber das Schiff unten an und meldete mit dorthin ausgestreckter Hand, was er bemerkt. Er war selber neugierig geworden.

Einer der Harpunierer stieg rasch mit dem Fernglas nach oben, und erkannte bald in dem dunklen Gegenstand einen kleinen entmasteten Kutter, der dort, anscheinend herrenlos, auf dem Wasser trieb. Niemand auf der Welt hat aber besser Zeit, etwas derartiges zu untersuchen, als gerade ein Walfischfänger, da er nicht das mindeste dabei versäumt. Die Ausguks bleiben natürlich fortwährend in den Masten, und während er beilegt oder gegen den Wind aufkreuzt, können ihm ebensogut Fische in den Wurf laufen, als wenn er mit vollgeblähten Segeln vor dem Wind fortginge. Außerdem war hier eine Aussicht auf Gewinn — es konnte ein mit Perlmutterschalen oder Kokosöl beladener Kutter sein, der aus irgend einem Grund von seiner Mannschaft verlassen worden. Jedenfalls lohnt es der Mühe, die Stunde daran zu wenden, ihn zu untersuchen, und die Sonne war eben noch hoch genug, um ihn wenigstens vor ihrem Untergang zu erreichen.

„Mr. Hobart!“ rief der Kapitän, „nehmen Sie Ihr Boot und zugleich — oder lassen Sie lieber Mr. Elgers gehen,“ unterbrach er sich, „der hat den Zimmermann in seinem Boot. Tom mag sein Handwerkszeug mitnehmen. Meißel, Säge, Hammer und Beil; man weiß nicht, was da aufzuschlagen ist. Lohnt es der Mühe, so bleiben Sie dort liegen, bis wir dazu aufkreuzen können — Sie mögen

Digitized by Google

sich auch eine Laterne mitnehmen, falls es zu dunkel werden sollte."

Der Befehl wurde rasch ausgeführt und Tom vom Mast heruntergerufen. Hier blieb ihm auch wirklich kaum Zeit, sein notwendigstes Geschirr zusammenzuraffen und in das Boot zu springen. Das hatte die übrige Mannschaft indes mit allem Nötigen versorgt, und sie stießen gleich darauf von Bord ab, das Wrack zu untersuchen. Unten auf dem Wasser konnten sie es aber noch nicht erkennen, und von der großen Rahe aus gab ihnen ein dort hinaufgeschickter Matrose die Richtung an, in der sie steuern mußten, bis sie selber nah genug kamen, es von der blitzenden Flut, die ihren Horizont begrenzte, zu unterscheiden.

„Legt euch in die Riemen, meine Bursche," ermunterte der Harpunierer die Leute, „es wird sonst dunkel, eh' wir noch hinkommen; die Sonne geht ja schon unter. Regt ein bißchen die faulen Knochen — wer weiß, ob nicht in dem Kasten da drüben mehr steckt, als zwei Walfische wert sind."

Das letztere war jedenfalls die beste Anregung für die Leute. Mit aller Macht legten sie sich in die Ruder, und das schlanke treffliche Boot sprang leicht über die kaum bewegten, aber von einer frischen Brise dunkelgekräuselten Wellen der blauen See, so daß sie bald das ersehnte Ziel erreichten.

Es war in der Tat ein kleiner inländischer Kutter, wie ihn die Weißen hie und da für die Eingeborenen auf den Inseln bauen, und womit auch oft Europäer, besonders Franzosen, zwischen den verschiedenen Inselgruppen herumfahren und Perlmutterschalen, Kokosöl, Limonensaft oder andere Produkte gegen europäische Waren, seltener gegen Geld, eintauschen. Jedenfalls hatte ein Sturm das kleine Fahrzeug erfaßt und die Mannschaft, wenn sie nicht ver-

Digitized by Google

unglückt war, sich in ihrem Kanoe zu retten gesucht. An Deck lagen nur einige Kokosnüsse, die Alohi, ohne weiter einen Befehl deshalb abzuwarten, in das Boot warf. Außerdem war aber von dem Takelwerk noch manches zu gebrauchen, der Anker z. B. allein schon etwas wert, und der Harpunierer ließ sich jetzt die Laterne anzünden, um in den inneren Raum, der nur teilweise mit Wasser gefüllt schien, hineinzusteigen und nach Papieren oder sonst wertvollen Sachen zu suchen. Die Mannschaft sprang indes sämtlich an Deck des kleinen Fahrzeugs, um soviel wie möglich wenigstens von dem Tauwerk zu bergen, falls sich die Ladung als wertlos erweisen sollte. Die Sonne war allerdings schon unter, und die Nacht fing an, sich von Osten her langsam über die weite, leise wogende See auszubreiten. Die Dämmerung ist in jenen Meeren nur ungemein kurz, und dem Tag folgt fast unmittelbar die Nacht.

„Hierher, Zimmermann; gebt einmal ein Beil herunter," rief der Harpunierer, der mit dem Bootsteuerer nach unten geklettert war, an Deck hinauf, „und bringt einen Meißel mit."

Tom stieg in das Boot, das in Lee vom Kutter angebunden hing, das kleine Kästchen mit Handwerksgerät heraufzuholen, als plötzlich jemand zu ihm in das Boot sprang und dieses ein Stück vom Kutter abschoß. Er richtete sich überrascht empor und erkannte Alohi, der mit einem trotzigen Lächeln über den dunkeln Zügen, ein Messer in der Hand, mit dem er eben das Tau durchschnitten hatte, einen Augenblick stolz und hoch aufgerichtet vorn im Boot stand. Es war aber auch wirklich nur ein Augenblick, denn im nächsten Moment schon warf er das Messer von sich und griff einen der Riemen auf.

„Hallo — das Boot ist flott!" rief einer der zurück-

Digitized by Google

gebliebenen Leute. „Auf der anderen Seite, Kanaka[1], mußt du den Riemen einsetzen — du schiebst es ja noch immer weiter ab.“ —

„Was tust du, Alohi?“ rief Tom erschreckt. —

„Was ich tue, Tomo? Ich will nach Tubuai fahren — und nun Segel auf und fort, denn es dauert noch wenigstens eine Viertelstunde, ehe es vollkommen Nacht ist. Die andern Boote werden bald hinter uns her sein.“

„Aber Alohi!“ rief Tom, „mit diesem Boot sollen wir die Entfernung —“ — „Und wenn's ein Kanoe wäre,“ lachte der Indianer wild vor sich hin, „besser hier zu Grunde gehen als länger bei jenen weißen Teufeln ausharren. Alohi bleibt nicht mehr bei ihnen.“ —

„Nun denn mit Gott!“ rief Tom laut aufjubelnd, indem er mit raschem Griff den kleinen Mast in den dazu bestimmten Platz setzte. „Land werden wir schon irgendwo treffen, und nun hinaus in See!“ —

„O Tom — O Kanaka!“ riefen indessen die beiden zurückgelassenen Matrosen erschreckt durcheinander, — „hallo, Mr. Elgers, das Boot ist fort!“

„Den Teufel auch!“ schrie dieser, indem er rasch nach oben sprang. Aber in die gotteslästerlichsten Verwünschungen brach er aus, als die beiden Flüchtlinge seinen Anrufen nicht gehorchten, sondern mit geblähtem Segel, scharf am Winde hin das Weite suchten. In wilder Hast und Wut schwang er dabei die Laterne hin und her, als einzig mögliches Zeichen für das Schiff, von dort so rasch als möglich Hilfe herbeizuholen.

An Bord hatten sie indessen von oben aus ebenfalls, wenn auch nicht das Abstoßen des Bootes, denn dazu war

[1]) Der Name bedeutet eigentlich einen Sandwich-Insulaner, aber die Seeleute geben ihn gewöhnlich allen Eingeborenen der Südsee.

Digitized by Google

es nach Osten hin zu dunkel geworden, aber doch das gesetzte Segel entdeckt. Der Mann, der als Ausguck oben saß, rief es an Deck hinunter. Nichtsdestoweniger zerbrach er sich den Kopf dabei, weshalb das Segel nicht gerade auf das Schiff zu hielte, und auf dem Wrack noch immer jemand die Laterne schwenkte. Seiner Pflicht nach rapportierte er das endlich ebenfalls, und der erste Harpunierer lief rasch an der Want hinauf, sich von dem Tatbestand zu überzeugen. Mr. Hobart brauchte indessen keine lange Zeit, den wahren Verlauf zu durchschauen.

„Mein Boot aufs Wasser!" schrie er in dem nämlichen Augenblick an Deck hinab und glitt dann selber an einer von den Pardunen nieder.

„Was ist vorgefallen, Mr. Hobart!" rief der Kapitän, der unten neben dem Steuerrad stand, „ist das Boot verunglückt?" —

„Halb und halb," lachte der Harpunierer mit einem derben Fluch zur Bekräftigung, „für uns wenigstens hier. Es geht mit vollgeblähtem Segel nach Lee zu, und ich müßte mich sehr irren, wenn Tom und der Kanaka nicht eine Vergnügungstour darin vorhätten." —

„Verdammnis!" schrie der Kapitän, das Deck stampfend. —

„Sie hätten ihn sollen laufen lassen, als es noch Zeit war," sagte der Harpunierer, seinen dicken Rock, der schon für die Nachtwache bestimmt auf dem Gangspill lag, aufnehmend und anziehend. „Jetzt werden uns die Burschen wieder zu einer verteufelten Hetze zwingen und — verdenken kann ich's ihnen auch nicht — ich täte dasselbe an ihrer Stelle." Er war dabei auf die Bulwarks gesprungen und glitt an dem Tau draußen nieder in das hinuntergelassene Boot.

„Sehen Sie sich vor, Mr. Hobart, daß Sie das Schiff

Digitized by Google

im Auge behalten," ermahnte ihn der Kapitän, „ich werde Laternen an den Tops aufhängen lassen."

„Ay, ay, Sir," rief der Harpunierer zurück, murmelte aber in den Bart: „Werde den Teufel tun und in Nacht und Nebel dem Schiff aus Sicht laufen — keine Furcht, Alter. Nur zu, Jungen, greift aus!" rief er den Leuten zu, und die vier Riemen tauchten zu gleicher Zeit in die Flut und machten das Boot rasch davonschießen. — Aber die beiden Flüchtlinge hatten, obgleich er rascheren Fortgang machte als sie, nicht viel von ihm zu fürchten. Es war nämlich unter der Zeit so dunkel geworden, daß der Mann im Ausguck dem verfolgenden Boote nur noch die ungefähre Richtung des flüchtigen Segels angeben konnte, und der mußte es folgen, so gut es eben ging.

Zugleich mit ihm hatte Kapitän Rogers auch das zweite Boot — und zwar in Ermangelung eines zweiten Harpunierers unter dem Befehl des Böttchers — nach dem Wrack abgeschickt, die noch dort befindlichen Leute abzuholen. Von oben war das Licht zu erkennen, und einen darüber befindlichen Stern annehmend, konnten sie dadurch leicht ihren Kurs halten.

Die Lucy Evans setzte jetzt alle Segel, braßte auf und lief eine Strecke hinter den Flüchtlingen her.

Als jedoch der Schein der Laterne auf dem Wrack immer schwächer wurde und endlich ganz verschwand, blieb ihr nichts anderes übrig, als beizudrehen und auf ihre beiden Boote zu warten, die der Lucy Lichter besser erkennen konnten. Im Westen zeigte sich außerdem eine aufsteigende Wolkenschicht, und der Kapitän durfte seine Mannschaft in den Booten draußen, die nicht einmal mit Provisionen versehen waren, nicht der Gefahr aussetzen, verloren zu gehen.

In zwei Stunden etwa kehrte der Böttcher mit den

Digitized by Google

Leuten vom Wrack zurück, und eine halbe Stunde später auch Mr. Hobart mit seinem Boot. Von den Flüchtlingen hatte er aber nichts mehr finden können, und als am nächsten Morgen die Sonne, mit einer scharfen Brise, die ihre weißen Schaumwellen über die weite, blaue, aufgewühlte Fläche warf, dem Horizont entstieg, war nichts mehr von ihnen zu entdecken. Sie mußten die Verfolgung aufgeben — die Segel wurden wieder umgebraßt, und der Walfischfänger wandte seinen Bug aufs neue der Heimat zu.

Eine Nacht voll Todesangst verbrachten indessen die beiden Flüchtlinge, denn wohl wußten sie, daß das Schiff ihrer Bahn folgen würde, und zufällig konnte es ja doch immer dieselbe Richtung beibehalten wie sie. Befanden sie sich aber bei Tagesanbruch noch in Sicht und wurden sie entdeckt, so waren sie jedenfalls verloren.

Eine volle Stunde behielten sie nichtsdestoweniger ihren Kurs bei, um nur erst den Blicken der Nachsetzenden entzogen zu werden, dann aber kreuzten sie auf Toms Rat, so wenig Fortgang sie auch dabei machten, gerade in den Wind auf. Dadurch behielten sie die Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie das Schiff im Dunklen passieren würde, und an ein Wiederfinden war dann nicht leicht zu denken. Mit der Morgendämmerung, um keine Vorsicht außer acht zu lassen, nahmen sie das weiße Segel ein, das sie vielleicht hätte verraten können, und suchten sorgfältig den ganzen Horizont nach irgend einem Schiffe ab. — Es war nichts zu sehen. Da voll guten Mutes setzten sie der frischen Brise das Segel wieder, das sie jetzt in vollem Flug nach Westen, der Heimat, entgegentrug.

Noch waren sie keineswegs außer Gefahr, denn wenn sie auch das Schiff nicht mehr zu fürchten hatten, befanden

Digitized by Google

sie sich doch in einem dünnen, leicht zerbrechlichen Boot, ohne Provisionen, nur mit dem kleinen Fäßchen voll Wasser, das in allen Walfischbooten liegt, mitten auf dem weiten Ozean, und sollten ihr Ziel ohne Instrumente fast auf gut Glück nur finden. Aber ihr Mut verließ sie nicht, und wie sie, von der kräftigen Brise getragen, lustig über die tanzenden Wogen glitten, jubelten sie ihre Lust und Seligkeit laut und jauchzend hinein in die wiedergewonnene freie herrliche Welt.

So ganz ohne alle Hilfsmittel waren sie aber auch nicht. Da die Boote eines Walfischfängers oft in der Verfolgung eines Fisches weit abgezogen werden, oder auch halbe und ganze Tage lang draußen bei einem gefangenen Fisch liegen müssen, bis das Schiff zu ihnen aufkreuzen kann, so befindet sich hinten im Spiegel bei allen ein kleiner Verschlag, zu dem der Harpunierer den Schlüssel hat, und in dem meist immer ein kleiner Taschenkompaß, ein Feuerzeug, Fischangeln und Leinen, ein paar Dutzend Schiffszwieback und nicht selten auch einige Bücher weggestaut sind.

Diesen Verschlag brach jetzt Tom, während Alohi steuerte, mit seinem Handbeil auf und fand sich hier reichlicher versorgt, als er geglaubt hatte. Der Kompaß besonders konnte ihm die besten Dienste leisten. Das wichtigste aber, was er neben dem Schiffszwieback in dem Verschlag fand, war ein kleines, von dem Rev. Russell über die Südsee-Inseln herausgegebenes Buch, an dem sich eine allerdings sehr unvollkommene, aber doch eine Karte der Inseln befand. Wenn auch nur die Lage der einzelnen Gruppen darauf angegeben war, sah er doch, daß sie sich, seit sie Tahiti verlassen, gerade etwa westlich von ihren Inseln befinden müßten, und dadurch Alohis Meinung, der diesen Kurs genommen haben wollte, vollkommen bestätigt.

Digitized by Google

Drei Tage und Nächte fuhren sie so ihre lange, einsame Bahn und lebten von den Kokosnüssen, die Alohi von dem Kutter ins Boot geworfen, den paar Zwiebacken und einigen Bonitos, die sie unterwegs fingen. In Toms Seele begannen dabei schon Zweifel aufzusteigen, ob sie nicht am Ende gar südlich unter allen Gruppen wegsteuerten und nicht besser täten, mehr nördlich aufzuhalten. Alohi wollte aber davon nichts wissen — wenigstens noch nicht für diesen Tag. So brach der Abend herein, und als die Sonne im Westen sank und den Horizont dort mit durchsichtigem Licht erfüllte, hatte des Indianers scharfes Auge einen Punkt südwestlich von ihnen entdeckt, der vielleicht ein Segel, möglicherweise aber auch eine Landspitze sein konnte. Ihr Plan war bald gefaßt. Da die Dunkelheit ihnen nur zu bald den Gegenstand entzog, hielten sie einige Stunden lang der Richtung zu und nahmen hierauf das Segel ein, ihr Boot bis zum nächsten Morgen treiben zu lassen. Fanden sie mit Tageslicht den dunkeln Punkt nicht mehr, so war es ein Segel gewesen, und sie beschlossen dann weiter nach Norden aufzuhalten. Wie aber die Sonne im Osten ihr erstes Licht sandte, schrie Tom mit freudigem Entzücken „Land — Land, Alohi! dort drüben liegt Land!“ und Freudentränen liefen dem starken Mann die sonnverbrannten Wangen nieder.

Noch war freilich nichts weiter zu erkennen als ein stumpfer, aus dem Wasser vorragender Bergkegel. Wie sie aber rasch das Segel wieder gesetzt hatten und jetzt mit der frischen Brise darauf zuhielten, tauchte er auch schnell höher und höher empor, und „Vavilu!“ rief da plötzlich Alohi, sein Steuerruder loslassend und von seinem Sitz emporspringend, „Vavilu!“

Es war die Nachbarinsel von Tubuai, nur etwa noch zwanzig Seemeilen von ihr entfernt, und ihre Richtung

Digitized by Google

lag von hier fast ganz West. Nichtsdestoweniger hielten sie auf die Insel zu, wenn das auch ihre Rückkunft verzögerte, um sich dort erst wieder zu erholen und besonders Früchte und Kokosnüsse an Bord zu nehmen.

Noch an demselben Morgen gewannen sie das Land — für sie der Freiheit Boden, aber nicht eine Nacht litt es sie unter den Palmen; ihre Rast war erst in der Heimat. Sowie die Sonne deshalb sank und die Luft kühler wurde, schifften sie sich, mit allem reichlich versehen, was sie jetzt brauchten, wieder ein, und mit der Morgendämmerung konnten sie auch in der Ferne schon das hohe breite Land von Tubuai erkennen, das sie an demselben Nachmittag erreichten.

Das war ein Jubel, das ein Jauchzen auf der kleinen Insel, als die für immer verloren Geglaubten mit vollgeblähtem Segel in die Einfahrt der Riffe liefen und von weitem schon die Tücher schwenkten. Intaha jauchzte, wie das Boot nur den Sand berührt, an des Gatten Brust, und die Kleinen — nicht die seinigen allein, sondern fast die ganze kleine Bevölkerung der Insel drängte herbei, umfaßte seine Kniee und suchte ihn zu sich niederzuziehen.

Tom Burton war wieder in seiner Heimat, und nie im Leben schien es ihm, als ob die Palmen so traulich gerauscht, die Blüten so süß geduftet, der Himmel so blau und wonnig ausgesehen hätte wie an dem Tage. Aber er blieb auch dort und betrat nie wieder, bis zu jener Zeit, als ich ihn kennen lernte, ein europäisches Schiff.

Manche legten dort wieder an — eines sogar einmal mit seinem alten Freund — Mr. Hobart an Bord, der ihn zum erstenmal gefangen nahm. Die beiden Männer

Digitized by Google

schüttelten auch einander die Hände und lachten über jene Zeit, aber an Bord ging Tom doch nicht, so freundlich ihn Mr. Hobart, der jetzt selber Kapitän geworden, auch einlud, und so heilig er ihm das Versprechen gab, ihn nicht einmal mit einem Gedanken zurückzuhalten.

„Das ist alles recht schön und gut," sagte Tom, „so lange wir das hier auf festem Grund und Boden abmachen. Da seid ihr Seeleute auch ganz andere Menschen; auf dem Wasser aber, auf eurem eigenen Schiff — der Teufel trau euch, und ich, für mein Teil, hab an der Spazierfahrt damals gerad' genug gehabt." —

Digitized by Google

Das Wrack.

1. Die Windstille.

Es war im September des Jahres 184—, als eine englische Brigg, nach Singapore bestimmt und von Sidney kommend, gegen einen leichten Nord an der australischen Küste aufkreuzte, um in die nördlich vom australischen Festland liegende Torresstraße einzulaufen und dadurch den weiten Weg um Neuholland herum abzuschneiden.

In dieser Jahreszeit war die Straße auch noch am leichtesten zu passieren, jedoch gehörte immer große Umsicht des Kapitäns dazu, da die sogenannten Barrierreefs nur eine Reihe bis zur Oberfläche der See emporragender Korallenfelsen sind und wenig tiefe Eingänge haben. Ein Fahrzeug, das, mit diesen Klippen in Lee, von einem Oststurm überrascht wird, darf deshalb kaum hoffen, zu entkommen.

Zahlreiche Schiffe sind auch schon an diesen Barrierreefs gescheitert, an denen weder Bake noch Leuchtturm den Seemann vor der drohenden Gefahr warnt, aber der Zeitgewinst ist zu groß, den ein Segelschiff durch die Straße macht, und jährlich wagen deshalb eine Menge Kapitäne den Versuch.

Digitized by Google

Erst einmal innerhalb der Riffe angelangt, ist auch in der Tat die größte Gefahr überstanden; denn sollte sich dann wirklich noch ein Sturm erheben, so schützen diese Klippen, die es draußen bedrohten, das Schiff vor einer hohen See, und die Koralle bietet dabei fast überall von fünf zu zehn Faden guten und festen Ankergrund.

Die Torresstrait liegt außerdem an der Grenze der Sturmregion, denn zwischen 10 Grad nördlicher oder südlicher Breite, also bis zum 10. Grad vom Aquator, erhebt sich der Wind nur höchst selten zu einem wirklichen Sturm. Jener Strich heißt deshalb auch die Zone der Windstillen, da solche hier viel mehr vorherrschend sind als heftige Winde.

Die „Betsy Ann" von Liverpool kreuzte deshalb, wie schon gesagt, mit allen Bramsegeln auf, um soviel als möglich Fortgang zu machen, nach Norden, und der Kapitän ging, als gegen Mittag der Wind völlig einzuschlafen drohte, mit auf den Rücken gelegten Händen auf seinem Verdeck auf und ab und pfiff leise vor sich hin.

Seeleute pfeifen ja immer bei Windstille, weil sie dadurch den Wind herbeizurufen glauben.

Um zwölf Uhr schlief die leise Brise jedoch vollständig ein, und als Kapitän und Steuermann an dem fast wolkenleeren Himmel ihre Observation genommen, lag die See funkelnd im Sonnenlicht in Spiegelglätte um sie her.

Windstille — es gibt nichts Schrecklicheres, Monotoneres in der Welt für ein Segelschiff als eine Windstille. Ja für den Dampfer ist es gerade die beste Zeit, denn so viel wirksamer arbeitet die Maschine, und keine entgegenprallende Woge hemmt den Gang des Bootes. Aber schwerfällig träumend, rollend und schaukelnd schwankt das auf seine Segel und den Wind angewiesene Fahrzeug auf der metallblinkenden Fläche.

Digitized by Google

„Reepschläger prügelt sich mit dem Segelmacher," sagen die Matrosen, wenn die schlaffen Taue gegen die Segel und diese wieder ihrerseits schwerfällig gegen die Masten schlagen. Herüber und hinüber schwankt das Schiff, und wenn dann noch manchmal ein leichter Regen oder ein starker Tau während der Nacht fällt, so peitschen sich die Segel so ab, daß man die weißen Flocken herumfliegen sehen kann. Drei Tage Windstille ruinieren auch in der Tat die Segel mehr, als vierzehn Tage scharfes Segeln, und beschlagen kann man sie trotzdem nicht, denn jeden Augenblick mag sich eine leichte Brise erheben, die dann unbenutzt vorübergehen würde — und das Schiff macht ohnedies keinen Fortgang.

Alles Pfeifen half nichts; der Wind blieb aus, und zwar so vollständig, daß der Mann am Steuer, der trotzdem seine Wache halten mußte, ebenfalls einschlief und nur dann und wann emporfuhr, wenn das durch eine Woge zur Seite gedrängte Ruder einen Ruck tat und die Griffspeichen ihn trafen.

Und es wurde Nacht — aber wie prachtvoll funkelte das Meer, das nicht allein die tausend Sterne wiederspiegelte, sondern auch in Millionen Phosphorlichtern seinen eigenen Glanz entfaltete. Und wie geheimnisvoll sich das regte in der dunkeln Tiefe, wie blitzesschnell einzelne feurige Strahlen darin herüber und hinüber schossen, wo ein größerer Fisch die Flut durchschnitt und in dem erregten Wasser einen Glutenstrom zurückließ. — Und was für ein wunderbares, grünschillerndes Licht die weichen, eklen Quallen warfen, die wie atmende Blasen bald auftauchten, bald wieder langsam in die Tiefe sanken.

Weiter hinaus, wo die innere Bewegung nicht sichtbar war, blieb das Meer dunkel, aber plötzlich loderte es ordentlich empor, wie in einem lichten Feuerschein, als ein

Digitized by Google

Walfisch oder Cajelot vielleicht sich aus der Tiefe emporschnellte und wieder zurückfallend auf das Wasser schlug, daß es wie Garbenlichter bei einem Feuerwerk auf- und auseinanderspritzte.

Fast alle Mann an Bord lehnten an der Schanzkleidung und blickten auf das wunderbare Schauspiel hinaus; denn wenn sie das Leuchten des Meeres auch schon oft gesehen hatten, geschieht es doch nur sehr selten, und unter besonders günstigen Verhältnissen, daß es sich in solcher Pracht dem Auge zeigt.

Aber endlich ermüdeten sie auch — die nicht auf Wache Befindlichen drückten sich in ihre Kojen, und die Wache selber lehnte schläfrig an Deck herum. Weshalb hätten sie auch munter bleiben sollen; Gefahr war wahrlich nicht zu fürchten.

So verging die Nacht, und im Osten färbte sich der Himmel lichtgrau — kaum zehn Minuten später zeigten die Nebelschichten dort drüben schon einen rosigen Rand, und ehe es noch völlig hell geworden war, stieg der obere Rand der Sonnenscheibe glühend über den Horizont herauf und goß Licht und frisches Leben in die Welt.

Aber trotzdem regte sich noch kein Lüftchen, und wie still sie indessen auf dem Meere gelegen, zeigte sich erst jetzt.

Gestern abend, nach Dunkelwerden, hatte der Steward noch eine Kiste Wein ausgepackt und erst das Stroh und nachher die Kiste über Bord geworfen, und dort draußen, kaum zweihundert Schritt von dem Schiff entfernt, trieb noch Stroh und Kiste auf der wie öligen Flut, während ein paar Möwen schläfrig darumher kreuzten und dann in der Nähe auf die See auffielen, um die einzeln umherschwimmenden Strohteile zu untersuchen, ob sich nicht etwas Genießbares darunter fände.

Selbst die Möwen fühlen die erdrückende Monotonie

Digitized by Google

einer solchen Zeit, und wie sie sonst, mit scharfem Flügelschlag dem wildesten Sturm trotzig in die Zähne, über den nach ihnen aufspritzenden Wogen kreisen, so faul und lässig zeigen sie sich während einer Windstille, daß sie den halben Tag oft auf dem Wasser schlafen.

Und wie wunderlich das Meer rings um das Schiff herum aussah — dort drüben schwamm die Kiste mit dem Stroh daneben, als ob der Steward den Wein dort an der Oberfläche des Wassers ausgepackt hätte; hier trieben Kohl- und Krautblätter herum, die der Koch hinausgeworfen, dort Flocken Werg oder Papier, und dort drüben sogar ein alter Strohhut mit halbem Rand, der ausgedient hatte und seinem Schicksal auf den Wellen überlassen war.

„Ein Hai!" sagte der Mann am Steuer, der, wie es schien, eben zufällig erwacht war, und als er den Blick umherwarf, die scharfe dunkle Rückenflosse eines der tückischen Meerungeheuer entdeckte, das nach oben gekommen war, um die für ihn ausgestreuten Herrlichkeiten zu untersuchen. Mißtrauisch schwamm er dort drüben um die Kiste herum und griff nach den Strohhalmen, glitt dann auf den Hut zu und legte sich schläfrig auf die Seite, um ihn fassen zu können, ließ ihn aber gleich wieder los und verzehrte dann von Kraut- und Kohlblättern, wie sonstigen Küchenresten, was er eben vorfand. Ein Hai kann alles brauchen.

Das aber brachte Leben in die Mannschaft, denn es war die einzige Unterhaltung, die ihnen ja von außenher geboten wurde. Der zweite Steuermann stieg rasch in die Kajüte hinunter, um einen Haken heraufzuholen, der Steward besorgte indessen freigebig ein Stück Speck, und an ein ziemlich starkes Tau geschlagen, das in dem klaren Seewasser ordentlich einen Regenbogenrand bekam, trieb der

Digitized by Google

Haken bald darauf, von dem leichten Speck etwas gehoben, hinter dem Schiff aus, um die Zeit abzuwarten, bis der Hai seine Revision beendet haben und dann das Schiff jedenfalls auch besuchen würde.

Deutlich konnten sie dabei an der dreieckigen Rückenflosse erkennen, wo er sich befand, wie er bald da-, bald dorthinüber glitt, aber immer langsam, immer faul, denn was er hier im Wasser fand, lief ihm ja nicht fort; es schwamm und trieb so träge umher wie er selber.

Jetzt wandte er sich gegen das Schiff, das ihm gerade mit dem Bug zugekehrt lag, und deutlich konnten die Leute an Bord erkennen, wie zwei Lotsenfische, kleine gestreifte reizende Dinger, vor ihm her strichen und nach rechts und links alles genau untersuchten, was etwa auf dem Wasser trieb. Sie kreuzten ihm dabei ein paarmal dicht vor dem Rachen auf und ab, aber er machte nie auch nur einen Versuch, nach ihnen zu schnappen, so gierig und gefräßig er auch sonst sich zeigt. Ob er wußte, daß sie ihm zu schnell waren? — aber er selber ist so rasch in seinen Bewegungen, wenn er will, daß er sogar den Delphin einholt — ob sie ihm wirklich dazu dienten, seinen Raub anzuzeigen? — wer weiß es; es ist das noch eins von den unergründeten Geheimnissen der Tiefe, von welchen der Mensch viel zu wenig zu sehen bekommt, um sich ein bestimmtes Urteil darüber anzumaßen.

Genug, die Lotsenfische sind da; sie begleiten den Hai, wohin er geht, oft sechs oder sieben derselben zu gleicher Zeit, und man hat beobachtet, daß sie zurück zu ihm schwimmen, wenn sie irgend einen Gegenstand finden, der zu groß für sie ist. Welchen Nutzen sie aber dabei haben können, wenn er den Bissen verschlingt, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben.

Am Bug trieb sich der Hai eine Weile umher, und

Digitized by Google

oben von der Back aus konnten die Leute deutlich das grünschillernde Ungeheuer mit den kleinen tückisch blitzenden Augen in der Kristallflut erkennen, wie es behaglich in seinem Element dahinruderte, und lässig bald nach rechts, bald nach links hinübersteuerte.

Die kleinen Lotsenfische waren indes verschwunden, aber bald da, bald dort aufgetaucht, und einer von ihnen mußte auch wohl den am Ruder ausgehangenen Brocken gefunden haben, denn er stellte sich bald darauf wieder bei seinem gefräßigen Begleiter ein, und dieser schwamm jetzt langsam zu Larbord des Schiffes nach hinten, wo ihm der weiß und silbern blitzende Speck nicht entgehen konnte. Aber er war auch hier nicht in Eile. Ob ihm das Tau daran nicht gefiel? Er roch daran, drehte sich dann um und schwamm fort; aber der Bissen war doch zu delikat, um ihn so ganz ohne weiteres aufzugeben. Er kehrte zurück, und da er jetzt von der andern Seite kam, wo ihm das Tau nicht im Wege hing, drehte er sich bald auf die Seite, öffnete faul den breiten Rachen und — weg war der Speck.

„Haul on board!" rief der Kapitän, der selber mit besonderem Interesse die faulen Bewegungen des Fisches beobachtet hatte, während der Steuermann das Tau, das aber mit einem Ende wohlbefestigt war, in der Hand hielt, und die umstehenden Matrosen genau aufpaßten, daß sie nicht, bei einem plötzlichen Fluchtversuch des Hais, mit den Füßen in das Tau gerieten, denn gar nicht selten ist schon dadurch ein Unglück geschehen.

Das Tau wurde angezogen, und der Fisch fühlte den Haken. Eine solche Gewalt hat aber das Ungetüm im eigenen Element, wo es seiner freien Bewegungen noch nicht beraubt ist, daß der Hai den neun das Tau haltenden Männern dieses, wie von Dampfkraft getrieben, aus

Digitized by Google

der Hand riß, daß sie kaum schnell genug loslassen konnten, und es dann anspannte, daß es klang. — Aber es hielt, und der Haken saß, und jedes andere lebende Wesen, wie gerade ein Fisch, wäre durch den furchtbaren Ruck selber bewußtlos geworden — nicht so der Hai. Er fühlte, er könne nicht fort, und während ihm der mit seinen Riemen ausgehaltene Stoß nicht die geringste Unbequemlichkeit zu verursachen schien, schoß er jetzt, so weit ihn das Tau ließ, herüber und hinüber und peitschte mit seinem Schwanz die Flut zu Schaum.

Aber er kam nicht mehr los; die jubelnden Matrosen ließen ihn noch eine Weile hin und herarbeiten, bis selbst seine Kräfte nachließen, dann zogen sie langsam und allmählich das Tau an, aber dabei immer noch vorsichtig einen Rundschlag um die Pinnen nehmend, bis sie an einer der Pardunen einen Block befestigt hatten, durch diesen das jetzt freie Ende brachten, rasch nachholten und nun mit einem lauten „Oh jolly men, hoy!“ den Fisch gewaltsam aus seinem Element herauf und zum Schwingen brachten. Jetzt hatte er seine Kraft verloren, das Gewicht wurde leicht bewältigt, und wenige Minuten später lag er, mit einer durch den Rachen gestoßenen Handspeiche, auf Deck, wo ihm der Koch rasch mit einem schon bereitgehaltenen Beil den Schwanz einhackte und abschlug.

Noch waren die Matrosen damit beschäftigt, dem nun getöteten Hai teils das Rückgrat auszulösen, das sie zu Spazierstöcken verarbeiten, teils die mit den vielfachen Zahnreihen bewehrten Kinnladen auszuschneiden und auch wohl Stücke der rauhen Haut — das beste Chagrin — abzutrennen, als sie der Ruf des Kapitäns davon abstehen machte.

Im Süden, wo bis jetzt ein düsterer Nebel gelagert hatte, wurde ein breiter dunkler Wolkensaum sichtbar, der

Digitized by Google

rasch höher und höher stieg. Dort kam eine Brise auf, und zwar gerade daher, von wo man sie am besten brauchen konnte, und es war deshalb nötig, die Vorbereitungen dazu zu treffen.

Die Rahen waren allerdings schon vierkant gebraßt, und das Schiff lag auch noch halbwegs seinen Kurs, so daß man die Brise fangen konnte. Aber niemand wußte, wie stark sie plötzlich ausbrechen konnte, und die leichten Segel mußten deshalb eingenommen werden. Die aufsteigende Wolke sah düster genug dazu aus, und jetzt zuckte es sogar wie Wetterleuchten darin auf.

Befehl folgte nun auf Befehl, rasch und hastig und ebenso ausgeführt. Die Bramsegel wurden geborgen; die Schoten des großen Segels, die aufgegeit hingen, blieben vor der Hand noch so; die Marsrahen wurden niedergelassen und die Marssegel gereeft — der Außenklüver war lange eingeholt, und auf Deck umher, um und über den toten Hai hin, lagen wildzerstreut und unordentlich die abgeworfenen Falle.

Und jetzt kam sie heran — dunkelblau, fast schwarz färbte sich das Wasser, wo es der Wind zuerst faßte und zu kleinen, winzigen Wellen emporkräuselte — immer näher kam es, immer rascher, und nun blähten die Segel aus; unter dem Bug schäumte die Flut, und das Schiff gehorchte zum erstenmal wieder dem Steuer.

Der erste Anprall des Windes war auch ein ziemlich heftiger, und die schlanke Brigg neigte sich unter dem Druck desselben auf die Seite; Blitz und Donner folgten bald danach, und der Regen goß in Strömen nieder. Wie aber das eigentliche Gewitter erst vorübergestürmt war, nahm auch die Brise eine festere und mehr stete Haltung an und wehte jetzt, ohne nachzulassen, als der Himmel wieder sein blaues Antlitz zeigte, unvermindert von Süden fort.

Digitized by Google

Gegen Abend noch ging die „Betsy Ann", mit Leesegeln an beiden Seiten, vor dem Wind elf Knoten die Stunde ihre Bahn.

---

2. Die Einfahrt.

Flüchtigen Laufes verfolgte das wackere Schiff seine Bahn, und hinter ihm drein wälzten und tanzten die dunkelblauen, mit silbernem Schaum gekrönten Wogen. Das Deck war schon lange wieder geräumt und aufgewaschen und der tote Hai zurück in die Flut geworfen, deren Schrecken er von nun an nicht mehr sein sollte. Schwerfällig sank der Körper in die Tiefe, um anderen seines Geschlechts zur Nahrung zu dienen, wie Tausende vorher schon ihm zum Opfer gefallen waren.

Und die Brise hielt an. Gewöhnlich schwindet ein mit einem Gewitter heraufkommender Wind auch mit diesem wieder dahin, und besonders in der Nähe des Aquators ist das der Fall; hier aber hielt er aus, und als der Kapitän am nächsten Mittag, bei vollkommen klarem Himmel, wieder seine Observation nahm, fand er, daß er das Osprey Reef, ohne es zu sehen, schon passiert war, und er am nächsten Tag also — wenn der Wind anhielt — recht gut die Passage in die Barrierreefs erreichen konnte.

Die Nacht verging ohne das geringste Außergewöhnliche, das Schiff lag Kurs an, etwas Nord-Nordwest, und die Brise frischte gegen Morgen eher noch etwas auf, als daß sie nachgelassen hätte. — Die „Betsy Ann" machte von vier bis acht Uhr morgens zwölf und einen halben Knoten. Das kam aber auch vielleicht daher, daß der Wind jetzt mehr herumgegangen war und fast genau von

Digitized by Google

Osten blies. Dadurch faßten alle Segel so viel besser, und wenn auch die Leesegel unnütz geworden waren, zogen die Klüver desto mehr.

Um zehn Uhr schon ließ der Kapitän den Kurs ändern und einen Strich mehr nach Westen anliegen, und ein Mann mußte hinauf in den Vortop, um nach Lee zu auszuschauen, ob er nicht breakers (an Klippen brandende Wellen) oder irgend eine Landmarke oder vorragende Klippe selber entdecken könne.

Die „Betsy Ann" befand sich aber noch immer zu weit vom Lande, und um zwölf Uhr, nachdem er die Sonne genommen, ließ der Kapitän plötzlich vierkant brassen und lief vor dem Wind gerade die Barrierreefs an. Dem Breitengrad nach mußte er sich genau in einer Höhe mit Raines passage befinden, und durfte deshalb nicht zu weit nach Norden auflaufen.

Der Wind hatte aber jetzt auch merklich nachgelassen, und je eher sie die Passage erreichten, desto besser, da einem Schiff kaum etwas Fataleres geschehen kann, als unmittelbar in der Nähe der Riffe von Windstille befallen zu werden. Die Strömung geht in dieser Jahreszeit stets gegen die Klippen an, und manches Schiff ist schon dadurch auf die Felsen getrieben und zertrümmert worden.

Der Kapitän stieg jetzt selber, mit seinem Teleskop versehen, in den Vortop hinauf, denn es beunruhigte ihn, daß sie noch nicht in Sicht der Klippen sein sollten, denen er sich, wenn sie dieselben nicht bald ausmachten, vor Abend auch nicht viel weiter nähern durfte.

„Da drüben bläst ein Fisch!" sagte der Matrose, der schon oben saß, als der Kapitän an den Wanten heraufstieg. „Da nochmal — da nochmal."

„Holzkopf," brummte aber der alte Seemann, als er

nur einen Blick dort hinübergeworfen, „kannst du nicht einmal einen breaker von einem Strahl unterscheiden. Das sind ja die Reefs. — Hast du sie schon lange gesehen?"

„Etwa zehn Minuten, Sir," sagte der Mann etwas verlegen, „ich glaubte, es wäre ein Wal, und wunderte mich schon, daß er immer an derselben Stelle blieb."

Der Kapitän antwortete ihm gar nicht. Er hatte sein Teleskop gerichtet und schaute, den Arm um eins der Bramwanttaue geschlagen, aufmerksam nach der Gegend hinüber, wo die Brandung der Riffs schon mit bloßen Augen sichtbar war.

„Down with your helm a little," rief er jetzt dem am Ruder stehenden Mann zu.

„Down with the helm, Sir," lautete dessen monotone Antwort, während er dem Befehl folgte.

„Steady!" klang das neue Kommandowort.

„Steady it is," war die Antwort.

„Halt den Kurs," befahl der Kapitän wieder, und stieg dann rasch auf Deck zurück, um in seiner Kajüte vor allen Dingen mit dem Steuermann die Karte zu vergleichen. Der Wachthabende oben bekam strenge Order, alles Neue, was er bemerken würde, ungesäumt anzurufen.

Der Mann da oben hatte indessen einen dunkeln Gegenstand entdeckt, der mehr und mehr sichtbar wurde, je näher das Schiff, das gerade darauf zuhielt, ihn anlief. In der Tat war es auch der nämliche Punkt, den der Kapitän vorher schon durch sein Fernrohr gesehen und für jenen kleinen Holzturm gehalten hatte, der nördlich von Raines passage von englischen Seefahrern als Landmarke aufgerichtet und auf seiner Karte ebenfalls verzeichnet war.

Der Matrose hatte übrigens vortreffliche Augen, und wenn er auch vorher das Aufspritzen der Wellen für das

Digitized by Google

Blasen eines Fisches genommen, täuschte er sich doch jetzt nicht lange über den dunkeln Körper, der immer deutlicher aus dem lichten Hintergrund heraustrat.

„Wrack in Sicht," rief er von seinem Top herunter, und der Untersteuermann, der neben dem Mann am Rad stand, ging zum Skylight, das der Kajüte Licht und Luft zuführt und jetzt des warmen Wetters wegen offen stand, und rief dem Kapitän die Meldung hinunter:

„Wrack in Sicht, Sir!"

„Wo?" lautete der Ruf zurück.

„Wo ist es, Bob?" rief der Untersteuermann den Lookout an.

„Gerad voraus — halben Strich an Leebow."

„Gerad voraus, Sir — halben Strich an Leebow!"

„Alle Wetter!" rief der Kapitän, griff sein Teleskop auf und war rasch an Deck und wieder unterwegs nach oben. — Und der Mann hatte recht. Das, was er vorher, und noch sehr weit entfernt, für den kleinen Turm gehalten, war in der Tat das Wrack eines dort festsitzenden Schiffes — die Brandung, von welcher der Mann geglaubt, daß es das Blasen eines Fisches sei, lag jetzt zu Backbord und zeigte sich als von einer einzelnen Klippe oder kleinen Insel herrührend, und erst dort, wo das Wrack lag, dessen Masten aber noch aufrecht standen, begannen die Barrierreefs, auf denen er jetzt auch, eine kleine Strecke weiter nach Süden hinab, den Turm mit seinem Glas ausmachen konnte.

Der Kurs wurde nun wieder, etwa um einen Strich weiter nach Süden, verändert, um das Wrack zu Starbord zu lassen. Der Wind schlief allerdings immer mehr ein, aber die See war dadurch auch vollkommen ruhig geworden, und der Kapitän hatte die beste Hoffnung, unter all diesen günstigen Umständen die Einfahrt noch recht gut

Digitized by Google

ein oder zwei Stunden vor einbrechender Nacht erreichen zu können. Im Innern der Riffe konnte er dann sicher vor Anker gehen und brauchte für die Nacht nichts — ja nicht einmal eine Windstille mehr zu fürchten.

Er selber war allerdings noch nie durch die Torresstraße gekommen, sein Obersteuermann aber dagegen schon zweimal — freilich noch als Untersteuermann, wo er nicht viel mit der Navigation zu tun gehabt. Aber er kannte wenigstens das Innere der Straße genau, und die Einfahrt, da man die Landmarke schon erkennen konnte, war nun auch nicht mehr zu verfehlen.

Langsam aber stet, bei der schwachen Ostbrise, verfolgte die „Betsy Ann" indessen ihren Weg, und die Aufmerksamkeit der Leute richtete sich nun — mit weiter nichts zu tun, als nur bei der Hand zu sein, wenn die rasche Ausführung eines Befehls in der Nähe der Klippen nötig werden sollte — fast ausschließlich auf das entdeckte Wrack, das jetzt immer deutlicher sichtbar wurde.

Der Obersteuermann schien sich besonders dafür zu interessieren und war schon nach dem großen Marsen mit seinem Glas hinaufgestiegen, um von hier einen besseren Überblick zu gewinnen.

„Für was für einen Landsmann halten Sie ihn, Mr. Brown?" fragte jetzt der Kapitän hinauf, der vom Deck aus das verlassene Schiff ebenfalls genau betrachtet hatte.

„Kann's nicht genau sagen, Sir," rief der Steuermann oder Mate, wie er an Bord kurzweg genannt wurde, zurück, „liegt spitz von uns weg, und ich kann den Namen noch nicht lesen. Sieht mir beinah aus wie ein Holländer."

„Möcht' es auch sagen," nickte der Kapitän. — „Lebendes ist aber an Bord nicht zu erkennen?"

„Keine Seele, Sir. Die Leute müssen aber an Land

Digitized by Google

gewesen sein — dort auf den Klippen haben sie eine shanty gebaut."

„Die Segel sind noch beschlagen."

„Alles festgemacht — schade um das schöne Tuch, das dort jetzt in Wind und Wetter verfaulen soll."

Die Unterhaltung war für eine Weile abgebrochen, und die Aufmerksamkeit der Seeleute wurde auch jetzt ausschließlich auf die Klippenreihe selber gelenkt, die immer deutlicher zum Vorschein kam.

Die Barrierreefs sind auch in der Tat ein höchst interessanter Punkt für den Seemann und dazu passend genug benannt, denn die aus der Tiefe steil aufsteigenden Korallenfelsen bilden hier eine förmliche Barriere von Klippen, die mit Ausnahme von nur wenigen schmalen Einfahrten die Passage zwischen Australien und der nördlich davon liegenden großen Insel Papua oder Neu-Guinea hermetisch verschließen. Ordentliche Mauern bilden sie Meilen lang, unmittelbar vor denen ein hundert Faden haltendes Senkblei keinen Grund finden würde, während über ihren Rand hin — da die Koralle nur bis zur Oberfläche des Meeres wächst — die dagegen brandenden Wellen ihren weißen Gischt spritzen und sich rastlos donnernd überstürzen.

Die Einfahrt selber zeigt dann nur ein schmaler Streifen dunkles und ruhiges Wasser, das aber, wenn auch links und rechts von einer bäumenden Woge abgeschlossen, doch eine vollkommen sichere und tiefe Bahn bietet — einen Kanal, der sich hindurchzieht und im Innern dann wieder ausweitet. Im Innern aber ist dafür auch wieder leicht Ankergrund zu finden, ja an vielen Stellen die Passage kaum mehr als fünf Faden, also etwa dreißig Fuß tief. Nur die eine Nordpassage, die aber auch schwieriger zu finden ist, soll tieferes Fahrwasser haben.

Digitized by Google

Alte Seekapitäne haben aber in der Auffindung solcher Stellen ein Gefühl, das man fast Instinkt nennen könnte, und mit nur Brise genug, daß sie ihr Schiff in der Gewalt behalten, wie einer genauen Kenntnis desselben, was es zu leisten vermag, und wie nahe sie sich an eine Leeküste hinein wagen dürfen — das heißt, wie dicht am Wind sie im schlimmsten Fall wieder absegeln können — steuern sie ihr Schiff oft und unerschrocken in die schwierigsten Passagen hinein.

Kapitän Wilkie von der „Betsy Ann", obgleich ihm das ganze gefährliche Terrain vollkommen unbekannt war, ließ denn auch seine kleine gewandte Brigg ruhig gerade gegen die Klippenreihe — die bis jetzt für das Auge nur einen ununterbrochenen Schaumgürtel bildete — anlaufen, und mit der Karte neben sich, das Teleskop in der rechten Hand, stand er jetzt vorn auf der Back und beobachtete die vollen Gischtberge voraus.

„Ich sehe die Einfahrt, Kapitän," rief der Steuermann jetzt von oben herunter.

„Wo, Mr. Brown?"

„Ganz gerade voraus. Wir segeln genau darauf zu."

Ein Lächeln flog über die wetterharten Züge des Seemanns, daß er den Punkt so getroffen, denn er wußte wohl, welchen guten Eindruck das auf die Leute machte, wenn sie volles Vertrauen auf die Führung ihres Vorgesetzten haben durften. Er stieg aber jetzt wieder zu seinem Steuermann, um von hier aus das Schiff besser zu dirigieren, und nach kaum einer Viertelstunde weiterer Fahrt lag die Mündung des Kanals so klar und deutlich vor ihnen, daß sie kaum noch etwas Weiteres zu tun hatten, als Kurs zu halten.

Jetzt aber wandte der Mate auch seine Aufmerksamkeit wieder dem Wrack zu, das indessen ebenfalls nahe ge-

Digitized by Google

kommen war und durch das gute Glas dicht vor ihnen lag. Es war ein Barkschiff, mit allen Segeln auf, aber dicht beschlagen an den Rahen, sonst aber mit keinem lebenden Wesen an Bord. Das Wrack lag vollkommen fest und sicher zwischen den Klippen, in die es jedenfalls eine der Brandungswellen hineingehoben hatte, und aus denen es Menschenkraft nie wieder befreien konnte. Die Mannschaft mußte übrigens volle Zeit behalten haben, sich zu retten, denn auf einer dicht dabei liegenden kleinen Insel ließen sich jetzt mehrere rasch aufgeführte Hütten erkennen, die zur Genüge bezeugten, daß sich die Schiffbrüchigen dort wenigstens eine Nacht aufgehalten. Hinten am Heck hing dabei noch die kleine Jolle, alle übrigen Boote fehlten aber, und sehr wahrscheinlich hatten sich die Leute damit in die Riffe hineinbegeben, da sie in dem ruhigen Wasser derselben ganz leicht Neu-Guinea oder selbst die nächsten Inseln des Ostindischen Archipels erreichen konnten. Außerdem war es auch möglich, daß sie schon im Indischen Ozean ein Schiff antreffen mochten.

Das Verunglücken des Fahrzeuges konnte aber ebensogut vor wenigen Tagen, wie vor Wochen und Monaten geschehen sein — von hier aus ließ sich das keinenfalls beurteilen, und wenn nicht einmal ausnahmsweise in dieser Breite ein tüchtiger Sturm losbrach, so war es recht gut möglich, daß das so eingekeilte Schiff dort noch jahrelang zwischen den Klippen eingepreßt sitzen bleiben konnte.

„Wissen Sie wohl, Kapitän," brach da der Steuermann endlich das Schweigen, „daß es jammerschade ist, an dem Wrack da drüben so ruhig vorbeizufahren? — Liegt gewiß noch eine Masse von Dingen an Bord, die man mit Vorteil bergen könnte."

„Im Wrack, Mr. Brown?" erwiderte der Kapitän, ohne aber einen Blick dort hinüber zu werfen, denn er war

Digitized by Google

noch emsig bemüht, das jetzt im Innern der Einfahrt sichtbar werdende Terrain mit seinem Glas abzusuchen — „wohl möglich — können uns aber nicht damit aufhalten."

„Wenn wir nun ein Boot hinüberschicken?"

„Ich will Gott danken, wenn ich mit meinen Booten innerhalb der Riffe bin, Mr. Brown. Der Platz hier gefällt mir gar nicht, er sieht häßlich genug aus, und schliefe uns der Wind jetzt ein — und es weht kaum noch eine Mütze voll — so brauchen wir nachher kein Boot auszusetzen, um ein Wrack zu besuchen."

„Bah, der Wind hält," sagte der Mate, der einen Blick nach Osten hinüber geworfen hatte, „ja, ich glaube eher, daß wir gegen Abend wieder eine steife Brise bekommen, denn die Wolkenstreifen dahinten sehen mir gerade danach aus."

„Möglich — aber kein Mensch kann's vorher sagen."

„Meine Hühneraugen tun mir auch wieder weh; das bedeutet immer Wind."

„Fall off a little," unterbrach der Kapitän seinen Offizier durch den hinabgerufenen Befehl.

„Off it is, Sir," lautete die Gegenantwort.

„Steady!"

„Steady it is."

Die Brigg hatte den Bug ein klein wenig gezeigt, und sie konnten jetzt voll in den Kanal einsehen.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Kapitän," nahm da der Steuermann seinen Wunsch wieder auf. „Sowie wir erst einmal drin sind, können wir doch heut abend nichts mehr machen, sondern müssen gleich vor Anker gehen."

„Ist aber gar nicht meine Absicht, Sir," erwiderte sein Vorgesetzter — „ich gedenke noch ein tüchtiges Stück hineinzusegeln."

„Geht aber nicht an, Sir."

Digitized by Google

„Geht nicht an?“

„Nein, Sir — die Sonne steht schon zu tief, und sowie wir hineinkommen, hilft uns der Kompaß nichts mehr; wir müssen nur nach dem steuern, was wir sehen, und da unser Kurs gerade nach Westen liegt, so fallen uns die Strahlen der tiefstehenden Sonne gerade so aufs Wasser, daß sich die Klippe oder Untiefe darin gar nicht mehr erkennen läßt. Alle Schiffe, die von hier nach Indien durch die Torresstraße gehen, müssen bei klarem Himmel spätestens um vier Uhr abends ihren Ankergrund halten, ebenso wie die, welche von dort herüberkommen, vor morgens zehn Uhr nicht im stande sind, unterwegs zu gehen.“

„Das hält uns aber schmählich auf.“

„Läßt sich aber nicht ändern, wenn Sie nicht Ihr Schiff riskieren wollen. Von vier Uhr nachmittags an blitzt der Spiegel der See und zeigt keinen grünen Fleck mehr. Wie wär's, Kapitän, wenn Sie dann mich und ein paar von den Leuten, sobald wir nachher vor Anker sind, hinüberließen? Das Wrack liegt kaum zwei englische Meilen von hier entfernt, und wir laufen in kaum einer Stunde hinüber. 's ist, Gott straf' mich, jammerschade, das liebe Gut dort drüben verfaulen zu lassen, wenn man sich's so bequem holen kann, und die Leute selber kriegen guten Willen, wenn sie Aussicht auf Bergelohn haben.“

„Wollen sehen, Mr. Brown — wollen sehen,“ gab der Kapitän zur Antwort, der jetzt keinen andern Gedanken hatte als sein Schiff — „vor allen Dingen müssen wir erst einmal drin sein, und wenn dann das Schiff sicher vor Anker liegt und noch Zeit und weiter nichts zu tun ist, so — hab' ich gerade nichts dagegen — Steady da unten — steady!“

„Steady it is, Sir.“ —

Selbst der Steuermann vergaß aber in diesem Augen-

Digitized by Google

blick das Wrack, denn sie liefen unmittelbar auf die Einfahrt zu, die sich indessen hier viel weiter zeigte, als es von außen den Anschein gehabt. Der Kanal war doch wenigstens zweihundert Schritt breit, also Raum genug, um im schlimmsten Fall selber hineinkreuzen zu können, da man ja ungestraft bis dicht an die steilen Korallenbänke hinanfahren kann. Mit günstigem Wind war es natürlich um so viel leichter, die Mitte des Fahrwassers zu halten, und doch ist es für den Seemann ein unbehagliches Gefühl, wenn er rechts und links von sich und voraus Brandung und drohende Klippen entdeckt, und sich noch dazu in einem Fahrwasser weiß, von dem nicht allein keine ganz vollkommenen Karten existieren, sondern nicht einmal existieren konnten, da ja die Koralle fast in jedem Jahr den Boden des Meeres verändert, und bald von da, bald von dort heraufwächst und neue Klippen bildet.

Ja, draußen in offener See, mit hinlänglichem Seeraum in Lee, mag seinethalben auch einmal ein Sturm wehen, was kümmert's den an solche Dinge gewöhnten Matrosen! Mit einem guten Schiff unter sich weiß er sich selbst im schwersten Wetter sicher, und der Sturm muß endlich doch vorüberblasen, wie schon so mancher vorüber geblasen ist. Nur die Nähe von Land — von dem der Landbewohner gerade so oft denkt, daß es ihm größere Sicherheit gewähren müsse — kann sein Herz rascher schlagen machen, denn so wacker sich ein gutes Schiff auch draußen in offener See halten mag, so ist es doch verloren, sobald sein Kiel nur den Grund berührt, denn zerberstet es nicht beim Aufstoßen, so finden die furchtbaren Wogen jetzt einen Widerstand und brechen mit ihrem Gewicht alles zusammen, was sie erreichen.

Schon die Nähe des Landes ist ihm deshalb unbehaglich, und mehr noch, wenn er, mit dem gerade darauf zu-

Digitized by Google

setzenden Wind, die Stellen vor sich sieht, über denen die Wogen ihre weißen schimmernden Kämme brechen. Jeder Einzelne steht dann erwartungsvoll und aufmerksam auf seinem Posten, denn er weiß recht gut, daß die geringste Versäumnis, ja nur ein langsam ausgeführter Befehl das Verderben des Schiffes und damit sein eigenes zur Folge haben kann.

Kapitän Wilkie wußte aber genau, was er tat, und wenn ihm auch anfangs Zweifel aufgestiegen waren, ob diese anscheinend so breite und schöne Einfahrt auch wirklich die richtige sei und nicht etwa, wie das gar nicht so selten zwischen Korallen der Fall ist, nur eine falsche Bucht forme, in der er dann rettungslos verloren gewesen wäre, konnte er doch jetzt den breiten Kanal weit in die Riffe, und sogar bis zu einer leichten Biegung verfolgen und segelte nun frisch mitten hinein.

Er ließ auch nicht einmal Segel einnehmen, denn die Brise war ja überdies schwach genug, und was sein Steuermann von dem blitzenden Abendlicht gesprochen, glaubte er noch nicht recht. Der hatte es sich jetzt wahrscheinlich einmal in den Kopf gesetzt, nach dem Wrack hinüberzufahren, und suchte vielleicht deshalb nur Zeit zu gewinnen. Er aber war fest entschlossen, auch keinen Augenblick zu verlieren, um aus diesem klippendurchstreuten Fahrwasser wieder hinauszukommen, und so lange er segeln konnte, segelte er, das hatte er sich fest vorgenommen, Wrack oder keins.

---

3. Das Wrack.

Jetzt hatte die „Betsy Ann" den wirklichen Kanal erreicht, und der leichte Wind blieb ihr noch immer günstig; aber auch die zwischen die Riffe hineinsetzende Strömung

Digitized by Google

kam ihr hier zu statten, und rasch und geräuschlos glitt das schlanke Fahrzeug über das hier spiegelhelle Wasser in die Passage hinein. An beiden Seiten kochte wohl die Brandung, konnte aber nicht einmal ihren Schaum bis hierherüber werfen, und etwa zehn Minuten später erreichte die Brigg jene schon von außen bemerkte Biegung, wo hinein selbst nicht die Dünung oder das Schwellen der See dringen konnte.

Aber hier fand der Kapitän doch jetzt, daß sein Obersteuermann recht gehabt, als er ihm versicherte, er würde gegen Abend still liegen müssen. Die schon ziemlich tiefstehende Sonne warf in der Tat einen so blendenden Schimmer auf die Flut, daß es zur Unmöglichkeit wurde, irgend eine etwa darunter lauernde Gefahr zu erkennen. Es war nichts sichtbar als der blendende auf dem Wasser liegende Schein, und Kapitän Wilkie sah sich wirklich gleich darauf genötigt, den Befehl zum Ankern zu geben.

Das geworfene Lot zeigte hier nur elf Faden Wasser, und er wollte sich doch nicht leichtsinnig der Gefahr aussetzen, sein Schiff, jetzt wo er die schwierigste Stelle passiert hatte, nur deshalb auf den Strand oder auf eine Klippe zu setzen, um noch an dem Abend ein paar Meilen zu machen, denn mit einbrechender Nacht mußte er doch liegen bleiben.

Der Befehl wurde gegeben; der Anker war schon von dem Augenblick an, wo sie die Klippen in Sicht bekamen, klar gemacht, die Leute standen jeder auf seinem Posten, und wie der Kapitän nun einen Fleck erreicht hatte, wo er wußte, daß er die Nacht ruhig und ungefährdet liegen konnte, rasselte der Anker in die Tiefe, die Kette war fest um das Spill geschlagen, und kaum eine halbe Minute später, während die Segel ebenfalls gelöst wurden und

Digitized by Google

ausflappten, schwang das Schiff herum und lag still in der glatten Flut.

Jetzt kam noch eine Viertelstunde geschäftige Zeit für die Leute, um erst alle Segel festzumachen, denn diese Vorsicht durfte nicht versäumt werden, und dann blieb nichts übrig, als die abgeworfenen Taue wieder aufzukoilen und das Schiff zu reinigen.

Es war damit etwa einviertel auf fünf Uhr geworden, und der Obersteuermann besonders hatte selber aus Leibeskräften mitgearbeitet, um alles so rasch als möglich fertig zu bringen, den Leuten auch unter der Hand zu verstehen gegeben, daß sie vielleicht heut abend noch Bergelohn verdienen könnten, wenn sie sich tüchtig tummelten, und das half.

Es gibt nichts auf der Welt, was für einen Matrosen größeres Interesse hat, als solch ein Fall, wo er ein verlassenes Schiff besuchen kann, in welchem er, wenn er sich auch sagen muß, daß die eigenen Leute doch jedenfalls schon das Beste und Wertvollste mit fortgenommen haben, doch noch immer vergessene kostbare Dinge, jedenfalls aber Wein und andere Delikatessen zu finden erwartet, und man kann sie gewiß zu keiner Arbeit williger bekommen als gerade zu der. Die Leute selber waren denn auch wirklich Feuer und Flamme dafür und wären am liebsten alle mitgegangen, als der Mate endlich wieder zum Kapitän trat und sagte:

„Nun, Sir, wie ist es? Wollen Sie mich einmal hinüberschicken zum Wrack?“

„Gern nicht, Mr. Brown,“ sagte der Kapitän Wilkie, indem er einen Blick nach dem noch deutlich sichtbaren Fahrzeug warf, „wir sind so nicht übermäßig stark an Mannschaft, und der Henker weiß, was in der Zeit vorfallen kann.“

Digitized by Google

„Nun, das Wetter ist für die Nacht sicher, Kapitän," meinte der Mate, „und von den australischen Schwarzen haben wir hier draußen nichts zu fürchten. Die Küste ist ja noch nicht einmal in Sicht."

„Da vorn ist Land."

„Ja, ein paar kleine dürre, mit Büschen bewachsene Inseln, ohne einen Tropfen frisches Wasser; dort drüben hält sich kein Eingeborener auf, und wir könnten hier ein Jahr liegen, ohne daß sie ein Wort davon erführen. Wären die Burschen in der Nähe, dann dürften Sie sich auch fest darauf verlassen, Kapitän Wilkie, daß sie das Wrack da drüben längst gefunden und geplündert hätten, denn die nackten Halunken können alles brauchen."

„Gut denn, Mr. Brown," lächelte der Kapitän, dem der Eifer nicht entgehen konnte, mit dem sein Offizier auf die Revision des verlassenen Schiffes brannte, „so nehmen Sie meinetwegen ein paar Mann und die Jolle und fahren Sie einmal hinüber."

„Die Jolle, Kapitän? In die bringen wir aber nichts hinein."

„Ist es der Mühe wert, so hängen Sie ein Licht aus, Sie können sich ja eine Laterne mitnehmen, und wir schicken dann die Launch hinüber. Ich glaube aber kaum, daß Sie, außer den Segeln, noch viel Wertvolles darauf finden, Sie werden sehen."

„Und wenn wir nun die Ketten mitnähmen, Kapitän?"

„Bah, das hält uns zu lange auf. Ich werde doch hier nicht sollen einen ganzen Tag liegen bleiben, um eine alte Ankerkette einzuladen, wegen der wir vielleicht ein paarmal fahren müssen, denn ich glaube nicht, daß Sie bis dorthin überall tief Wasser finden."

„Wir sind doch hereingekommen."

Digitized by Google

„Wollen Sie denn außen herum fahren? Das ist zu gefährlich."

„Bei der See?" lachte der Steuermann; „von innen kommen wir nicht dazu; ich habe mir das Terrain schon von oben aus genau mit dem Glas angesehen. Es liegen überall Klippenstriche im Weg, die uns stundenlang aufhielten, um darüber oder dazwischen hin zu kommen."

„Nun, machen Sie, was Sie wollen," sagte der Kapitän, sich abdrehend, „wenn Sie meinem Rat folgen wollen, so versuchen Sie's aber erst einmal mit der Jolle. Ich kann auch überdies kaum so viele Leute von Bord entbehren," und damit ging er in seine Kajüte hinunter, dem Mate vollkommen freies Spiel an Deck lassend.

„Hm," brummte der Mate leise vor sich hin, als ihn sein Vorgesetzter allein ließ — „wenn Sie meinem Rat folgen wollen — die alte Geschichte. — Nehm' ich die Jolle, so bring ich nichts drin fort und kriege Grobheiten — nehm' ich die Launch und finde nichts Gescheites, so krieg' ich auch welche. Da nehm' ich doch lieber gleich die Launch und vier Mann. Die sieben, die mit dem Untersteuermann an Bord bleiben, sind indes gerade genug, um die Nacht zusammen zu schlafen, denn weiter haben sie doch nichts zu tun. Also ans Werk — wer weiß denn, was da noch in dem alten Kasten liegt, und schon die Segel, die da noch an den Rahen sitzen, sind der Mühe wert — aber mit zwei Mann kann ich gar nichts da drüben ausrichten und vertändle die ganze Nacht."

Und ohne weiteres ging der Seemann jetzt daran, die Launch in die See zu lassen, was mit Hilfe der ganzen Mannschaft auch in wenigen Minuten geschehen war. Der Steward mußte ihm indes ein Fäßchen mit Wasser füllen, denn ein Matrose verläßt nicht leicht ein Schiff, ohne sich zu verproviantieren, da man nie wissen kann,

Digitized by Google

was vorfällt; ein Korb Zwieback wurde ebenfalls an Bord geschafft, und alles, was von kaltem Fleisch vorrätig war, damit die von Bord Gehenden ihre Abendmahlzeit unterwegs verzehren konnten — einen Taschenkompaß steckte der Mate noch ein, und mit vier tüchtigen Leuten, die er sich ausgesucht, stieß das unbehilfliche Fahrzeug, dessen Segel man jetzt, gegen den Wind, nicht gebrauchen konnte, von Bord, und ruderte schwerfällig gegen die Strömung des Kanals an.

Der Kapitän kam gleich darauf an Deck und sah seinem Boot kopfschüttelnd nach; aber er sagte kein Wort, warf nur einen Blick nach Osten und den sich dort bildenden Nebelstreifen hinüber, einen andern nach seinem Takelwerk hinauf, und stieg dann wieder in seine Kajüte hinab, die Schiffsordnung vorderhand dem Untersteuermann überlassend.

Es war indessen später geworden, als der Mate gedacht, denn so rasch läßt sich ein so großes Boot doch nicht mit allem Nötigen versehen, und der Steward hatte auch so nichtswürdig lange getrödelt, ehe er ein kleines Faß fand und mit Wasser füllte. Die Sonne war nicht einmal mehr anderthalb Stunden hoch, denn in der Nähe des Äquators geht sie, mit nur geringem Unterschied in den Jahreszeiten, regelmäßig um sechs Uhr auf und um sechs Uhr unter, und der Mond schien ebenfalls nicht heute nacht. — Aber was tat's. Im schlimmsten Fall, und wenn es sich der Mühe wert zeigte, blieben sie die Nacht an Bord des Wracks — oder besser noch auf der kleinen Insel dicht daneben, wo die Schiffbrüchigen ebenfalls geschlafen — zurück konnten sie dann morgen früh mit Tagesanbruch *segeln* und das eigene Schiff recht gut in einer Stunde erreichen.

Die vier Matrosen ruderten indes aus allen Kräften

Digitized by Google

gegen die gar nicht etwa so unbedeutende Strömung an, und wer weiß, ob sie sich unter anderen Umständen so willig und gern in die wirklich schwere Arbeit gefunden hätten. Aber ihr eigenes Interesse war in Anspruch genommen, und sie legten sich mit Anspannung aller ihrer Sehnen in die Ruder, um nur erst einmal den Kanal zu passieren; draußen wußten sie dann, daß sie es lange nicht mehr so schwer bekommen würden.

Endlich hatten sie die Einfahrt erreicht und schaukelten bald darauf draußen auf den ruhig rollenden Wogen, wo sie auch jetzt, nachdem sie noch ein Stück von den Brandungswellen fortgerudert waren, ihr Segel aufspannen konnten. Der Wind war außerordentlich leicht, aber er half doch ein wenig.

Das Wrack lag jetzt vor ihnen, und sie liefen ziemlich rasch hinan, während der Steuermann indes mit seinem Fernrohr den Namen des Schiffes auszumachen suchte. Er schien sich auch in seiner anfänglichen Vermutung nicht geirrt zu haben. Es war wirklich ein Holländer, trug wenigstens einen holländischen Namen, „Meisje van Utrecht“, und schien allem Vermuten nach — wenigstens was man von hier aus noch erkennen konnte — ein ganz neues Schiff zu sein.

„Jungens, Jungens,“ sagte der Mate, während er das Glas neben sich legte und die Schote des Segels ein klein wenig mehr anzog, um den Wind besser zu fangen, „das ist richtig ein Holländer. — Gott weiß freilich, wie der da hinaufgeraten ist, denn die Holländer gehen sonst immer um das Kap der guten Hoffnung nach Indien; wenn wir aber Glück haben, können wir da drüben einen verdammt guten Fang tun; macht nur zu, daß wir hinüberkommen und noch Tageslicht zum Nachsuchen behalten.“

Eine weitere Mahnung war nicht nötig, und die

Digitized by Google

Riemen bogen sich ordentlich unter dem Gewicht der dagegenpressenden Matrosen, die nur dann und wann den Kopf zurückbogen, um zu sehen, welchen Fortgang sie machten und wie rasch sie sich der erhofften Beute näherten.

„Mate," sagte da einer der Leute, der Bootsmann, der das vorderste Ruder führte, „hol' mich dieser oder jener, aber ich glaube, die Kambüse[1] raucht!"

Der Mate, der ebenfalls gerade in diesem Augenblick scharf hinübergesehen hatte, griff rasch wieder sein Glas auf und sah hindurch — aber nur für einen Moment.

„Bless my soul," murmelte er leise vor sich hin, „ob es mir nicht eben gerade auch so vorkam, und bei Gott, da ist Rauch."

„Nicht wahr, Mate?"

„Bei allem was lebt — aber kein menschliches Wesen war vorher zu sehen, und wenn noch jemand an Bord wäre, müßten sie doch unser Boot bemerkt und Zeichen gegeben haben."

„Am Ende haben die Leute, ehe sie das Schiff verließen, Feuer angelegt, Sir," bemerkte einer der Leute — „und es ist nicht ordentlich angegangen und glimmt nur noch."

Der Mate schüttelte den Kopf. Wie der Bootsmann vorher ganz richtig bemerkt hatte, stieg der Rauch genau von der Stelle auf, wo sich die Kambüse befand, und wenn sie wirklich Feuer angelegt hätten, wäre das doch jedenfalls in der Kajüte geschehen. Aber es ließ sich vorderhand weiter nichts an der Sache tun; — sie kamen dem Schiff ja auch mit jedem Ruderschlag näher, und die nächsten Minuten mußten ihnen doch das Rätsel lösen.

Neugierig schauten sich jetzt auch die Leute fortwährend beim Rudern um, ob sie nicht irgendwo über die Schanz-

[1]) Kambüse, die auf Deck stehende Schiffsküche.

Digitized by Google

kleidung einen menschlichen Kopf erkennen könnten, aber nichts Derartiges ließ sich blicken, und sie mußten nun schon selber an Bord gehen, um sich zu überzeugen.

Als sie den Platz erreichten, fanden sie aber, daß es gar nicht so leicht sei, bis dicht an das Schiff hinan zu kommen, wie es von weitem den Anschein gehabt, denn es saß förmlich in den Klippen drin und mußte jedenfalls von einer hohen Woge in ein in den Korallen befindliches Loch hineingehoben worden sein, in dem es jetzt fest und sicher eingekeilt stak. Dort schlug auch die Brandung noch von außen so dicht an die Riffe hinan, daß jeder Versuch vergebens gewesen wäre, dahinein zu laufen, hätten sie nicht, dicht unterhalb, einen kleinen und schmalen Kanal gefunden, der tieferes Wasser verriet.

Selbst hier blieb die Einfahrt immer noch gewagt, denn die Spritzwellen warfen ihnen das Wasser von beiden Seiten über den Rand des Bootes. Die Seeleute zögerten aber auch keinen Moment, den Paß zu forcieren, ja nicht ein Wort wurde auch nur darüber gesprochen. Der Mate steuerte, die Leute, die schon von selber wußten, was sie zu tun hatten, legten sich mit allen Kräften in die Ruder, und wenige Minuten später scheuerte der Rand des Longboats oder der Launch gegen das gestrandete Schiff selber an, das tief genug im Wasser lag, um dessen Rüsteisen vom Boot aus bequem mit der Hand zu erreichen. Es hatte dadurch auch nicht die geringste Schwierigkeit, an Bord zu klettern. Vor allen Dingen machten sie ihr eigenes Fahrzeug mit der Bowleine fest, und dann klommen die Leute wie die Katzen an den Eisen empor. Es war ordentlich, als ob jeder der erste sein wollte, der das verlassene und doch, wie es schien, bewohnte Schiff betrat.

Digitized by Google

The Hermit

4. Der Einsiedler.

Und trotzdem war es ein unheimliches Gefühl, mit dem alle, ohne Ausnahme, das Deck des Fremden erklommen. Sie wußten, daß sie fremdes Eigentum betraten, und noch dazu einen Platz, der vielleicht erst vor kurzer Zeit der Schauplatz furchtbarer Not und Verzweiflung gewesen — ja, wer sagte ihnen, daß nicht jetzt noch Tod und Verderben dort oben hause, denn war es nicht schon öfter vorgekommen, daß Pest oder Cholera an Bord eines Schiffes ausgebrochen und dieses dann, mit keinem gesunden und kräftigen Menschen mehr, es zu regieren, irgendwo auf den Strand gesetzt war, während die ersten, die es betraten, von der unseligen Krankheit erfaßt wurden und elend starben? — Wenn nun auch hier etwas Ähnliches der Fall gewesen? Und fast unwillkürlich warf jeder, wie er nur den Kopf über die Schanzkleidung hob, den Blick unruhig und scheu über Deck, um zu sehen, ob keine Leichen dort umhergestreut wären.

Aber nichts Derartiges ließ sich sehen, ja sonderbarerweise glich das Deck nicht einmal dem eines Fahrzeugs, das die Mannschaft in wilder Flucht verlassen, und wo unordentlich umhergestreut lag, was sie doch nicht retten konnten. Das Deck hätte nicht reinlicher und mehr shipshape aussehen können, auch wenn es unter dem strengsten Kapitän in irgend einem Hafen sicher vor Anker gelegen hätte. Sämtliche Falle und Brassen hingen ordentlich an den Pinnen oder waren an Deck, wie es sich gehört, aufgekoilt — ja das Deck schien an dem Tag selber gewaschen und gefegt zu sein. Sogar das Messingwerk am Gangspill, Ruder und Skylight schien wie frisch geputzt, und — sie hatten sich auch in der Tat nicht geirrt — aus dem Schlot der Kambüse wirbelte ein dünner blauer Rauch

Digitized by Google

empor. Es mußte jemand an Bord sein, aber sonderbar, daß er ihre Ankunft nicht bemerkt haben sollte und sich an Deck zeigte — war er krank?

„Weiß der Henker, Bootsmann," sagte der Steuermann mit halb unterdrückter Stimme, ein Bein noch immer über die Schanzkleidung geschlagen, auf der er ritt, ohne noch auf das Deck hinabzuspringen, „wir hätten doch ein paar Waffen mitbringen sollen; die Geschichte hier kommt mir ganz unheimlich vor, als ob hier jemand im Hinterhalt liegen müßte und nun plötzlich auf uns herausspringen könnte."

„Wäre nun schlimm für den Jemand dann," bemerkte der Bootsmann trocken, „denn dort am Schnaumast stehen Handspeichen genug, um ihm den Schädel windelweich zu klopfen. Möchte nur wissen, ob das Teewasser bald fertig ist."

Der Steuermann hatte einen Blick nach den erwähnten Handspeichen hinübergeworfen, die in der Tat dort in musterhafter Ordnung aufgestellt waren, und das gab ihm selber ein Gefühl der Sicherheit, denn ein solches Holz ist, in der Hand eines kräftigen Mannes, eine sehr wirksame und tüchtige Waffe.

„Ja, dann kann's nichts helfen, Bootsmann," rief er, „die Zeit vergeht und die Sonne da drüben hat schon höllische Lust unterzutauchen. — Wir müssen sehen, wie die Sache steht," und damit sprang er ohne weiteres an Deck hinab und zu dem Mast hinüber, nahm dort eine der Handspeichen herunter und klopfte damit, als er sah, daß ihm seine Leute ebensoschnell gefolgt waren, auf das Deck. Das Geräusch mußte jeder hören, der sich an Bord befand — aber keine Antwort erfolgte. Es blieb alles totenstill, und die Seeleute sahen einander kopfschüttelnd an.

Digitized by Google

„Guck' doch einmal einer in die Kambüse hinein," sagte da der Steuermann, „ob frische Feuerung aufgelegt ist."

Einer der Leute sprang nach vorn und kehrte gleich darauf mit der Nachricht zurück, daß der Wasserkessel auf dem Feuer stünde und Steinkohlen nachgelegt wären, die vor kaum zehn Minuten aufgeschüttet sein müßten, denn ein Teil von ihnen war noch nicht einmal ordentlich angebrannt.

„So hol' mich dieser und jener," sagte der Steuermann kopfschüttelnd, während er indes vergebens gesucht hatte, einen Blick durch das geschlossene Skylight in die Kajüte hinab zu werfen, „wenn das nicht sonderbar ist. — Hier, Jungens, faßt einmal an, wir wollen das Skylight abheben, daß wir nur erst sehen können, was da unten steckt."

Ein paar der Leute sprangen zu, um dem Befehl Folge zu leisten, aber es ging nicht. Die Skylight-Klappe oder Decke mußte — wie das manchmal der Fall ist — von innen festgehakt sein.

„Na, dann kommt," sagte der Mate entschlossen, „dann kann's nichts helfen; aber so viel weiß ich, daß ich nicht eher wieder von Bord gehe, bis ich ihn gesehen habe, wer hier sein Wesen treibt — nehmt euch die Handspaken und kommt mit."

Und damit stieg er entschlossen die vom Quarterdeck auf das Hauptdeck führende kleine Treppe hinab und stieß die Kajütentür auf, die nur angelehnt stand und in den innern Raum direkten Einlaß gab.

Neugierig hatten sich die Leute ihm nachgedrängt, blieben aber erstaunt auf der Schwelle stehen, als sie in der Kajüte auf dem kleinen Sofa, das hinten an der Rückwand befestigt stand, einen einzelnen Menschen lang ausgestreckt und, wie es schien, in tiefem Schlaf fanden.

Digitized by Google

Der Bursche war jedenfalls Seemann, denn er trug nicht allein die Tracht, und zwar die kurze Jacke mit blanken Knöpfen, wie sie die Matrosen Sonntags oder an Land anzulegen pflegen, sondern sein ganzes Aussehen verriet es auch; aber einen wohltätigen Eindruck machte dieses nicht.

Er hatte krauses, schwarzes Haar und einen eben solchen, vielleicht seit drei Wochen nicht rasierten Bart, aber um den Mund lag ein häßlicher Zug von Grimm und Verdrossenheit, und die Brauen waren, selbst im Schlaf, fest zusammengezogen, daß sich die Stirn in tiefe, wie ärgerliche Falten legte.

Bequem genug hatte er es sich aber hier gemacht, und was ihn in Schlaf gebracht, blieb ebenfalls kein Geheimnis, denn auf dem Tisch vor ihm stand eine der großen viereckigen Arrakflaschen ziemlich bis zur Hälfte schon geleert, eine mächtige Zuckerdose, ein Glas, eine Karaffe mit Wasser und eine erst kürzlich angebrochene Kiste mit Cigarren, von denen der Schläfer noch eine, halb geraucht, zwischen den Fingern hielt.

Ein Blick in der Kajüte umher überzeugte den Mate dabei, daß er es hier mit dem wahrscheinlich einzigen Bewohner des Schiffes zu tun habe. Zur Vorsorge öffnete er auch noch ein paar der Nebenkojen, aber es war alles unbesetzt, und es blieb ihm endlich nichts weiter übrig, als den ruhigen Schläfer zu wecken, um Näheres von ihm über das Schiff selber wie die Ladung zu hören.

Das war nicht so leicht, als er es sich möglicherweise gedacht. Er ging auf den Mann zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„He, Freund!"

Der Bursche rührte sich nicht.

„He, Freund!" rief der Mate jetzt lauter und schüttelte ihn, um ihn munter zu bekommen, aber ein tiefes

Digitized by Google

Grunzen des Halbtrunkenen war die einzige Antwort, die er erhielt. Viel Zeit durften sie aber auch nicht versäumen, denn die Strahlen der Sonne fielen schon ganz schräg gegen das Skylight an, und der Mate, während er einen Blick über die auf dem Tisch ausgepackten Herrlichkeiten warf, sagte lachend:

„Man sollt's nicht für möglich halten, und der Bursche lebt hier wie ein Prinz; aber wir können dich nicht länger schlafen lassen, mein Herz — also heda, Kamerad — hallo ahoy!" Und er schrie ihm dabei in die Ohren, als ob er ein auf Kabellänge entferntes Schiff anrufen wolle.

„Four bells? hell!"[1] brummte der Mann und schüttelte, noch immer im Schlaf, den Kopf, fuhr aber plötzlich, als er sich berührt fühlte, erschreckt in die Höhe, sah oben das Sonnenlicht durch die Scheiben fallen und die fremden Menschen die Kajüte füllen, und starrte sie so wild und verstört an, als ob er eben so viele Geister gesehen hätte.

„Wie geht's, Alter?" sagte aber jetzt der Steuermann, nachdem er ihm einen Augenblick Ruhe gelassen hatte, um sich zu besinnen — „ausgeschlafen?"

„Bless my soul," stammelte der Mann, „where, the devil, do you hail from?"

„Wo wir herkommen?" lachte der Mate, „das möchte ich erst einmal dich fragen, mein Herz, denn du scheinst dich hier so behaglich und fest eingerichtet zu haben, als ob du dein Winterquartier bezogen hättest und auf festem Land, statt auf einem Kasten säßest, der alle Augenblicke unter dir wegsinken kann."

„Und wenn er's täte, wen kümmert's, wenn ich damit zufrieden bin," knurrte der Gesell, dessen Sinne augenscheinlich noch von dem getrunkenen Branntwein befangen waren.

[1]) Vier Glasen? Hölle!

Digitized by Google

„Nu, nu," lachte der Steuermann, „mach' dir deshalb keine Sorge; deinethalben wär's auch vielleicht kein Unglück, aber deinethalben sind wir auch nicht hergekommen, und nur was Schiff und Ladung betrifft, wollten wir uns erkundigen. Und jetzt richte dich einmal auf und gib Antwort, denn wir haben keine lange Zeit zu verlieren. Wo kommt das Schiff her?"

Der wunderliche Einsiedler an Bord schien gar keine so besondere Lust zu haben, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten, aber die fünf kräftigen Gestalten in der Kajüte sahen auch nicht aus, als ob sie mit sich spaßen ließen, und so weit war er doch jetzt wieder zur Besinnung gekommen, um zu begreifen, daß die Leute jedenfalls zu einem die Torresstraße passierenden Schiff gehörten. Nach einigem Zögern erwiderte er deshalb kurz:

„Von San Franzisko."

„So? — und wohin?"

„Na, das seht ihr doch, daß wir an Ort und Stelle sind," brummte der Gesell — „müßte eine tolle Brise sein, die uns von hier wieder hinauswehte, wie sie uns hereingesetzt hat."

„Aber wohin war das Schiff bestimmt?"

„Newyork," sagte der Mann finster.

„Nach Newyork? Und was zum Henker hattet ihr da in der Torresstrait zu suchen — aber was geht's mich an. Was für Ladung?"

„Ballast."

„Ballast, und liegt fast bis an die Speygaten tief?"

„Wenn wir das im Leib hätten, was das Schiff die letzten drei Tage geschluckt hat," lautete die mürrische Antwort, „so lägen wir noch tiefer."

„Ist es leck?"

„Denke so — und alle Ursache —"

Digitized by Google

„Aber was treibst du dann noch an Bord, Schatz?“ frug der Steuermann, „und weshalb gehst du nicht wenigstens an Land und suchst indessen soviel wie möglich daraus zu bergen?“

„Was geht's euch an, wo ich mich einquartiere,“ brummte der Gesell, dem das Verhör zu lange dauern mochte.

„Hoho, nur ruhig Blut, mein Bursche,“ sagte der Seemann kalt, „und kannst du uns vielleicht sagen, weshalb du allein hier zurückgeblieben bist, während sich die Mannschaft in die Boote gerettet?“

„Weil ich nicht bis Indien schwimmen kann,“ sagte der Mann kurz — „und nun wißt ihr, was ihr wissen wollt, und laßt mich zufrieden.“

„Und du willst hier an Bord bleiben?“ rief der Mate erstaunt.

„Gewiß will ich,“ lautete die Antwort — „habe hier was ich brauche, und wenn mir die Geschichte zu langweilig wird, kann ich mich noch immer in die Jolle setzen und fortfahren.“

„Wo sind die Schiffspapiere?“

„Fragt den Kapitän.“

„Ich will dir was sagen, mein Junge,“ meinte der Steuermann, der wohl merkte, daß er aus dem störrischen Patron nichts herausbrachte, während ihm das rosenfarbene Licht an den Skylightfenstern verriet, wie die Sonne eben im Untergehen sei, „wenn du im guten keine Vernunft annimmst, so ist es dein eigener Schade. — Bootsmann, holt einmal die Laterne aus der Launch und zündet sie an, ehe es dunkel wird; sucht dann von Lichtern und Lampen zusammen, was ihr findet — du Bob nimmst einmal das Senkblei und siehst, wieviel Wasser wir ums Schiff herum haben — kannst auch gleich einmal in die Pumpen

Digitized by Google

hineinfühlen, wieviel im Raum steht, und du Jack gehst mit Red in den Raum und seht euch einmal nach der Fracht um. John mag bei mir bleiben, daß wir die Kajüte revidieren. Apropos, Kamerad, hast du noch mehr von der Sorte an Bord?" fragte er dann den Einsiedler, indem er sich eine von den Cigarren aus der Kiste nahm und sie an dem auf dem Tisch befindlichen Feuerzeug anbrannte.

„Und was für ein Recht habt ihr?" fuhr jetzt der Bursche auf, „daß ihr hier an Bord kommt, um die Herren zu spielen?"

„Und bist du etwa der Eigentümer," fragte spöttisch der Mate.

„Jetzt allerdings," beharrte jener — „das Schiff ist mir überlassen, und was darin steckt, gehört mir."

„Alle Wetter," lachte der Seemann, „und ein verdammt ungastlicher Eigentümer noch dazu, einem Besuch in der Kajüte nicht einmal ein Glas Grog anzubieten. — Schämst du dich nicht, Gesell? Hier, Leute, trinkt erst einmal, und dann scharf an die Arbeit."

Die Leute ließen sich das nicht zweimal sagen, sie hatten schon lange lüsterne Blicke nach dem Arrak hinübergeworfen. Dann aber verließen sie auch rasch die Kajüte, um die gegebenen Befehle auszuführen.

Eine eigene Unruhe schien indes über den bisherigen Bewohner der Kajüte zu kommen, und zwar so auffallend, daß sie selbst dem Steuermann nicht entgehen konnte, dessen Augen sich bis dahin aber mehr mit der Kajüte selber, als mit deren Insassen beschäftigt hatten.

Der finstere Gesell schien erst jetzt eigentlich vollständig nüchtern zu werden, oder zu begreifen, was die Fremden eigentlich wollten. Das war kein flüchtiger Besuch eines vorbeisegelnden Schiffes, das galt hier eine Untersuchung,

Digitized by Google

vielleicht Plünderung seines Fahrzeugs, und dem schien er sich jetzt nicht willig fügen zu wollen.

„Und was geht's euch an," sagte er mit finster zusammengezogenen Brauen, „wie tief das Schiff im Wasser liegt und was es für Ladung hat, he? Hab' ich euch nicht gesagt, daß wir in Ballast sind?"

„Zerbrich dir deshalb den Kopf nicht, mein Bursch," lachte der Steuermann, der nicht gesonnen schien, eine Einrede von dieser Seite gelten zu lassen, „und sag' mir vor allen Dingen einmal, wo eure Schiffsbücher sind — oder hat die der Kapitän mitgenommen?"

„Der Kapitän soll verdammt sein!" knirschte jetzt der Fremde mit den Zähnen und hob sich, während er die geballte Faust auf den Tisch drückte, an seinem Sitz empor. — „Seid ihr Piraten, daß ihr hier ein fremdes Schiff entert und darin hantiert, als ob ihr die Herren wäret?"

„Auch das nicht," erwiderte der Seemann — „wir sind ehrliche Matrosen, aber ich will dir etwas sagen, Kamerad, die Geschichte kommt mir hier verdächtig vor, daß die ganze Mannschaft sich nämlich in den Booten gerettet und *dich* hier allein, als Eigentümer des Fahrzeuges, zurückgelassen haben sollte. Weshalb erzählst du nicht einfach die Wahrheit und tust sogar, als ob du gar nicht darauf gewartet hättest, von einem andern Schiff hier mit fortgenommen und unter Menschen gebracht zu werden?"

„Und wer sagt euch, daß ich wieder unter Menschen will?" erwiderte der Bursche und schoß einen Blick voll Haß und Gift auf den Seemann.

„Nun bei Gott, das ist zu toll," lachte der Steuermann laut auf — „aber komm, John — wir dürfen uns nicht länger mit dem Patron aufhalten. Es wird dunkel,

Digitized by Google

und wir wollen doch erst einmal sehen, ob wir nicht wenigstens die Bücher bei Tageslicht finden können."

„Steuermann," sagte der Bootsmann, der den Kopf wieder zur Tür hereinsteckte — „hier an Bord ist faul Spiel gewesen. An Deck sind eine Menge Blutflecken — wohl ein bißchen abgescheuert, aber doch nicht ganz vertilgt."

„Aha, mein Bursche — ob ich mir nicht so etwas gedacht habe. Wie sieht's mit dem Wasser aus, Bootsmann?"

„Es steht Wasser im Raum, aber das Schiff sitzt auf den Korallen auf und kann nicht wegsinken."

„Gut denn, so helft einmal hier die Kajüten revidieren," und mit den Worten wollte er nach der Türe zu, die er, mit der Einrichtung derartiger Schiffe vollkommen vertraut, für die Kapitänskajüte hielt, als der bisherige Bewohner des Schiffes mit einem wahren Wutgebrüll aufsprang, sich zwischen ihn und die Tür warf und in demselben Augenblick auch aus seinem Gürtel, oder wo er sie sonst herbekommen, eine der gewöhnlichen Schiffspistolen riß und sie dem Mate entgegenhielt. Aber es war nur ein Moment. Der Bootsmann hatte, wie nur der unheimliche Gesell die erste rasche Bewegung machte, schon die, noch neben der Tür lehnende Handspake aufgegriffen, und wenn er sie in dem niedrigen Kajütenraum auch nicht zum Dreinschlagen gebrauchen konnte, faßte er sie doch mit beiden Händen und warf sie blitzschnell, wie eine Harpune, mit solcher Kraft gegen den Feind an, daß dieser davon zurücktaumelte. Allerdings drückte er noch im Fallen die Pistole ab, aber die Kugel schlug in die Deckbalken, und in demselben Moment kniete auch schon John auf seiner Brust und riß ihm die Waffe aus der Hand.

Es entstand jetzt ein kurzes Ringen. Wenn der finstere Gesell aber auch fast riesige Kräfte zeigte und wie ein Rasender selbst mit den Zähnen seine Angreifer zu fassen

Digitized by Google

suchte, war er den drei kräftigen Männern doch nicht gewachsen, und wie die beiden anderen Leute von der „Betsy Ann", durch den Schuß herbeigerufen, in die Kajüte stürzten, befand er sich schon macht- und widerstandslos in der Gewalt seiner Gegner.

Seeleute haben dabei immer die Taschen voll kurzer Enden Schnüre und Leinen, und wenige Minuten später hatten sie den rätselhaften Burschen, dessen Betragen sich noch keiner zu erklären wußte, festgebunden und wenigstens vorderhand unschädlich gemacht. Zu Leide wollten sie ihm ja auch gar nichts tun; er sollte ihnen nur nicht im Wege sein.

---

5. Eine Entdeckung.

In der Kajüte sah es indessen wild genug aus, denn in dem Kampf waren Flaschen und Gläser natürlich von dem am Boden festgeschraubten Tisch hinuntergeworfen, und die Stühle lagen zerstreut umher. Es war auch indessen schon fast dunkel geworden, und nur noch ein schwaches Dämmerlicht fiel, als die Sonne hinter dem Horizont versunken war, durch das Skylight. Die indessen aufgefundenen Schiffslaternen wurden aber jetzt angezündet, und während der Steuermann einen der Leute als Wache bei dem Gebundenen ließ, ging er jetzt selber daran, die Kapitänskajüte zu revidieren, um in den möglicherweise dort vorgefundenen Büchern, wenn nicht Auskunft über den jetzigen Zustand des Schiffes, doch jedenfalls Genaueres über dasselbe zu erfahren.

Die Tür war verschlossen, aber viel Zeit blieb ihnen nicht, um nach dem Schlüssel zu suchen, den der Gebundene keinenfalls gutwillig hergegeben hätte. Die Handspake mußte deshalb auch hier wieder helfen, und nach ein paar

Digitized by Google

Stößen wich denn auch das sonst gut und stark gearbeitete Messingschloß.

Der Steuermann hatte die Laterne aufgegriffen und trat, sie hoch in der linken Hand haltend, in die Tür.

„Alle Teufel!“ rief er aber auch in demselben Augenblick schon erschreckt aus; denn der Zustand, in dem er diese Koje traf, verriet ein hier verübtes Verbrechen.

Die Matrosen drängten rasch herbei, und es blieb kein Zweifel, daß hier eine Untat verübt worden. Das Bett, in dem der Kapitän früher geschlafen, war mit großen Blutflecken bedeckt, die Decke — ebenfalls mit den roten unheimlichen Spuren daran — hinabgeworfen und lag am Boden. Eine Art von Sekretär, der in dem kleinen Raum stand, war erbrochen und der Inhalt umhergestreut, und man sah deutlich, daß die hier Eingedrungenen nach der Tat den Raum geplündert hatten.

In einer Blutlache am Boden lag auch noch das Journal des Kapitäns — ein anderes Zeichen, daß dieser nicht das Schiff lebend verlassen haben konnte, er würde sonst jedenfalls dies Buch mitgenommen haben.

In der Koje des Steuermanns, die sie später öffneten, fanden sie auch noch das von diesem geführte Logbuch; also auch er war in dem Kampf geblieben oder vielleicht, als er die Wache an Deck hatte, von den Meuterern meuchlings ermordet und über Bord geworfen worden.

Es blieb jetzt natürlich keine Zeit, das Logbuch genau nachzusehen, ein flüchtiger Blick aber, den der Steuermann hineinwarf, belehrte ihn, daß das „Meisje van Utrecht“ nicht von San Franzisko, sondern von Sidney ausgesegelt sei und seine Bestimmung nach Manilla gehabt habe. Die Aussage des Gefangenen war also falsch; was aber in aller Welt diesen bewogen haben konnte, auf dem Schiff allein zurückzubleiben und die Kameraden ziehen zu lassen,

Digitized by Google

blieb ein noch ungelöstes Rätsel. War er vielleicht an dem ganzen Morden unschuldig und hatten sie ihn nur verlassen, weil er sich den Verbrechern nicht anschließen wollte? — Aber hätte er dann nicht mit Freude selber ein rettendes Fahrzeug begrüßen müssen, das ihn der weiten Öde entführte und wieder zu Menschen brachte? — ja wäre es nicht seine Pflicht gewesen, das verübte Verbrechen gleich anzuzeigen, damit die Mörder ihre Strafe erhielten?

Der Steuermann trat wieder zu ihm in die Kajüte, um ihn noch einmal deshalb zu fragen, aber das zeigte sich als völlig nutzlos, denn vor sich hinstierend lag der Gefangene am Boden und verweigerte jede Antwort, ja tat nicht einmal, als ob er die an ihn gerichteten Fragen höre.

Es blieb ihnen keine Wahl, als den mürrischen Gesellen sich selber und seiner Wache zu überlassen, und dann zu sehen, welchen weiteren Aufschluß sie bei Lampenlicht über das unglückliche Fahrzeug bekommen könnten. Der Steuermann wäre freilich am liebsten bis zum nächsten Morgen hier geblieben, um die Untersuchung bei Tag vorzunehmen, so öde, so unheimlich kam ihm der Platz vor, aber er wußte auch recht gut, daß Kapitän Wilkie keine Entschuldigung hätte gelten lassen, die ihn und sein Schiff länger, als die Elemente ihn zwangen, in dieser gefährlichen Straße gehalten. Die notwendigsten Beweise für das begangene Verbrechen konnte er auch recht gut bei Licht sammeln, und er zögerte denn auch nicht, seine Pflicht zu erfüllen.

So viel fanden sie auch bald, daß der Gefangene wenigstens in einer Hinsicht die Wahrheit gesagt hatte. Das Schiff ging wirklich in Ballast und hatte wahrscheinlich seinen mitgebrachten Cargo in Sidney verkauft und das bare Geld oder Wechsel dafür mitgenommen, außerdem

Digitized by Google

aber einen wahren Überfluß von möglicherweise zum Handel bestimmten Provisionen, Weinen und Spirituosen an Bord. Ganze Kisten mit in Blechbüchsen eingepackten und verlöteten Lebensmitteln fanden sie, Wein in Masse, und der Mate ließ gleich einmal zwei von seinen Leuten daran gehen, einen Teil derselben auf Deck zu hissen, um sie dann morgen mit ins Boot zu laden. In der einen Koje fanden sie auch noch eine Menge neues Segeltuch in ganzen Stücken, das ebenfalls als gute Prise erklärt wurde.

Unmittelbar unter der Kajüte war die Hauptvorratskammer, darinnen aber noch ein kleiner Verschlag, wo gewöhnlich die für Kajütengebrauch mitgenommenen Waren gehalten werden, und der Eingang dazu führte auch direkt von der Kajüte hinab.

Der Steuermann war mit unten im Zwischendeck, hielt die Laterne und betrachtete sich die ziemlich starke Brettwand, ob sie nicht vielleicht von hier aus, durch Losreißen einer der Planken, einen bequemen Eingang in das „Spintje" gewinnen könnten.

„Ach was, Mate," sagte aber der Bootsmann, der neben ihm stand — „da stecken dreizöllige Nägel drin, und wir quälen uns hier eine Stunde ab. Von oben gucken wir viel bequemer hinein, wenn's auch nicht eben der Mühe wert sein wird. Zu leben finden wir hier draußen genug, und ich glaube, wenn wir jetzt daran gingen, die Segel loszuschlagen und die eine neue Kette einzuladen, bekämen wir Fracht genug und hätten mehr Profit."

„Bst," sagte da Bob, der über eins der Fässer hinübergeleuchtet hatte, um zu sehen, ob dort vielleicht eine Tür hineinführte, „da drinnen stöhnt etwas."

„Das ist der Bursche in der Kajüte," sagte der Steuermann, „die Taue werden ihm wohl ein bißchen ins Fleisch schneiden, geschieht ihm recht, dem störrischen Halunken."

Digitized by Google

„Nein, Steuermann," rief aber der Mann zurück — „das ist hier drin — hol' mich dieser und jener, da drin liegt jemand," und er kletterte dabei hastig über sein Faß zurück, als ob er befürchtete, daß da der Geist eines der Erschlagenen vielleicht umgehen oder ein anderes Schreckbild vor ihm auftauchen könne.

Der Mate hob mahnend seine Hand empor und horchte — alles war totenstill; da plötzlich drang ein leises, aber deutliches Stöhnen von dort heraus.

„Beim Himmel, du hast recht, Bob," rief jetzt der Mate — „da drinnen liegt ein lebendes Wesen, was es auch sei, ein Hund oder Mensch, aber heraus müssen wir es haben. Eine Axt her — dort drüben habe ich eine liegen sehen."

Das verlangte Werkzeug war rasch gefunden, und der Bootsmann hatte mit ein paar Hieben das eine Brett losgeschlagen. Jetzt vermochten sie das Werkzeug hinter die andere Planke zu bringen, und wenige Minuten später hatten sie die Rückwand des Verschlages so weit herausgebrochen, daß sie bequem den engen Raum betreten konnten.

Es waren starke, beherzte Männer, die hier in dem fremden Fahrzeug ihr Rettungswerk begannen, aber trotzdem schlug ihnen doch das Herz fast hörbar in der Brust, als sie, mit ihren Laternen vorleuchtend, in den düstern, unheimlichen Raum traten, der ihnen irgend ein unbekanntes Schreckniß enthüllen sollte. Aber keiner sprach ein Wort — lautlos stiegen sie über die nächsten, noch im Weg stehenden Kisten hinweg, und der Raum war hier durch das niedere Deck so beengt, daß sie auf ihren Knieen vorkriechen mußten; aber daß sie sich nicht geirrt, bewies ihnen jenes, wenn nicht lauter, doch deutlicher gewordene Stöhnen.

Der Steuermann war voran hineingekrochen, und die Lampe hoch hebend, erkannte er bei dem matten, unsichern

Digitized by Google

Schein derselben eine menschliche Gestalt, die anscheinend gebunden am Boden lag! Aber, großer Gott, wie sah der Unglückliche aus. — Mit zerrissenen Kleidern und blutbedeckt, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, mit nicht einmal Raum genug, sich auszustrecken, lag er, wie zwischen die Kisten hineingeworfen — nur noch Leben war in dem Körper und vielleicht ein Gefühl seines Elends und Jammers — weiter nichts.

Bewußtsein konnte der Unglückliche kaum noch haben, sonst hätte er seinen Rettern entgegengerufen und sie um Hilfe angefleht, aber er rührte und regte sich nicht, als die vier Männer, stumm vor Entsetzen, sich um ihn scharten, und nur als sich der Steuermann endlich mit einem aus tiefer Brust geholten Seufzer zu ihm niederbog, um ihm den Kopf etwas in die Höhe zu heben, teilten sich seine Lippen, und mit einem leisen, kaum hörbaren Laut flüsterte er:

„Wasser!"

Der Steuermann warf den Blick umher. Dicht neben ihm stand eine geöffnete Kiste mit Flaschen.

„Was ist da drin?" fragte er.

Bob hatte schon eine der Flaschen herausgenommen, hielt sie ans Licht und las: „Sherry." — Ohne auch weiter einen Befehl abzuwarten, schlug er den Hals der Flasche an der nächsten Kiste ab, riß seinen Hut herunter, goß von dem Wein hinein und hielt ihn dem Verschmachtenden an die Lippen. Der Bootsmann hatte indessen sein Messer herausgenommen und die Seile durchschnitten, die um die blutenden und eiternden Gelenke des Unglücklichen saßen, und während der Steuermann ihn jetzt mit dem Oberkörper emporrichtete, flößten sie ihm etwas von dem stärkenden Wein ein.

Aber die Luft hier unten war so schwül und dumpf,

Digitized by Google

daß es selbst die von draußen eben hereinkommenden Männer kaum ertragen konnten. Es mag auch sein, daß sie der furchtbare Anblick hier übermannte, aber sie sehnten sich nach frischer Luft — hinaus aus dem engen entsetzlichen Raum.

Dicht neben der Stelle, wo der Unglückliche lag, führte eine kleine Treppenleiter zu einer Klappe im Deck und, wie sich bald zeigte, im Boden der Kajüte, und diese öffnete sich jetzt, während der bei dem Gefangenen Wache haltende John niederrief:

„Was zum Henker habt ihr denn da gefunden — was ist's?"

„Wirf einmal ein Leintuch aus einer der Kojen herunter, John," lautete aber die Rückantwort des Mate. „Hier liegt ein halbtoter Mensch, den wir hinaufschaffen müssen."

„Ein Mensch?"

„Rasch — rasch — wer weiß, ob er noch lange genug lebt, um uns Auskunft zu geben?"

John verschwand von der Öffnung, aber schon wenige Sekunden später flog eins der Betttücher hinab, und die Matrosen hoben so vorsichtig und sorgsam wie nur möglich den Verwundeten hinein, um ihn damit besser durch die Luke in die Kajüte hinaufheben zu können.

Das war kein leichtes Stück Arbeit, aber es ging mit Hilfe der Leiter, und wie sie nur erst einmal den Oberkörper so weit hinauf hatten, daß John das Leintuch fassen konnte, brachten sie den indes ohnmächtig Gewordenen wenigstens in die Kajüte.

Aber auch hier durfte er nicht bleiben, denn auch hier war es dumpf und schwül, und ohne den Unglücklichen auch nur auf den Boden zu legen, trugen sie ihn aus der Tür hinaus, an die frische Luft, um ihn dort an Deck zu

Digitized by Google

legen. John sprang indessen in des Kapitäns Kajüte, riß dessen blutige Matratze heraus, wobei er eine darunter liegende Brieftasche fand und einsteckte. Er schleppte dann die Matratze hinauf, auf welche sie jetzt den Armen betteten, und während einer der Leute einen Eimer Wasser aus See zog, um ihm Schläfe und Stirn zu waschen, suchte ihm der Steuermann nochmals ein paar Tropfen Wein einzuflößen.

An den Gefangenen hatte indessen, in der Erregung über die neue Entdeckung, niemand gedacht, oder sich um ihn gekümmert: lag er doch auch fest gebunden im Schiff und konnte ihnen also gar nicht entgehen; aber er war ein aufmerksamer Zeuge des Ganzen gewesen, und so teilnahmslos und gleichgültig er sich bis jetzt gezeigt, so wilde Leidenschaften schienen ihn in diesem Augenblick zu beherrschen.

Schon bei dem ersten Geräusch, als die Seeleute da unten die Planken des Verschlags auseinanderhieben, war er zusammengezuckt, und wenn er auch seinen Wächter nicht merken ließ, was in ihm vorging, knirschte er doch seine Zähne fest und ingrimmig zusammen und suchte vergebens seine Arme aus der ihn haltenden Schlinge zu befreien.

John achtete dabei gar nicht auf ihn — er hörte, daß da unten etwas Besonderes vorging, und horchte, bis er die Stimme der Seinen dicht unter der Luke vernahm, und diese dann öffnete. Jetzt war er mit den anderen oben an Deck beschäftigt, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen, und wie nötig wäre er gerade in diesem Augenblick in der Kajüte gewesen!

Dort lag der Gefangene und zerrte an seinen Banden, aber nicht mehr verzweifelnd und in blinder, seine Kräfte erschöpfender Leidenschaft, sondern vorsichtig und geschickt. Er hatte gefühlt, daß die eine Schlinge, die ihn hielt, etwas nachgelassen, und während er die linke Hand her-

Digitized by Google

über und hinüber drehte, zwang er sich die Schnur weiter und weiter über den Daumen. Die Haut riß er sich wund dabei, aber er fühlte keinen Schmerz; der Schweiß trat ihm von der Anstrengung auf die Stirn, aber er empfand keine Erschöpfung und jetzt — jetzt hatte er die linke Hand heraus. Im Nu war das nun lockere Seil auch über die rechte Hand gestreift, und das Feuerzeug vom Tisch aufgreifend, sprang er damit in die nämliche Luke hinunter, aus welcher die Leute der „Betsy Ann" eben erst den unglücklichen Gefangenen befreit hatten.

---

6. Unerwartete Störung.

Die Matrosen hatten indes die Genugtuung, das arme mißhandelte Menschenkind wieder ins Leben zurückzurufen, und dazu trug wahrscheinlich ebensoviel die frische balsamische Nachtluft als die eingeflößte Erfrischung bei. Nasse Tücher wurden ihm außerdem um die Stirn gelegt, und ordentlich rührend war es zu sehen, wie sich die rauhen Seeleute mit fast weiblicher Sorgfalt bemühten, ihm sein Lager bequemer zu machen, oder irgend etwas zur Linderung seiner Schmerzen beizutragen.

Rätselhaft blieb freilich immer noch der Zusammenhang des Ganzen — wie der trunkene wüste Bursche allein in die Kajüte, wie der Gebundene da hinab in den Raum kam, wenn auch ein dunkler Verdacht über den Zusammenhang in dem Herzen des Steuermanns aufstieg. Jedenfalls beschloß er unter den jetzigen Umständen den Tagesanbruch nicht abzuwarten, sondern lieber gleich mit dem, was sie an Deck geschafft, und dem Gefangenen wie dem Verwundeten an Bord zurückzukehren, wo dieser auch bessere

Digitized by Google

Pflege finden konnte wie hier. Brachten sie den armen Teufel dann so weit, daß er nur eine Andeutung über das Geschehene geben konnte, so entschloß sich Kapitän Wilkie vielleicht, einen Tag daran zu wenden und die Launch noch einmal herüberzuschicken — es lohnte immer der Mühe. — Aber der Gefangene —

„Alle Wetter!" rief der Steuermann plötzlich, als ihm der wieder einfiel — „was tust du denn hier an Deck, John? Drunten in der Kajüte —"

Er konnte seinen Satz nicht beenden, denn ein furchtbarer Schlag schmetterte in dem Augenblick durch das Schiff, und mit dem Schlag zugleich schoß eine Feuersäule empor und warf Trümmer und Holzstücke ringsumher, daß einzelne davon bis in die gegen das Riff anprallende Brandung stürzten.

Die Seeleute fuhren erschreckt empor und waren einen Moment wie erstarrt — es schien fast, als ob sie einen zweiten Schlag erwarteten, der das Schiff dann voneinanderreißen mußte. Aber nur dunkler unheimlicher Qualm — der Pulverrauch — wälzte sich von der der See zugekehrten Seite des Schiffes in die Höhe und quoll jetzt auch aus der noch offenen und auf das Hauptdeck führenden Kajütentür heraus.

Der Verwundete selber schien von dem Knall der Explosion aus seinem Hinbrüten erwacht zu sein. Zum erstenmal öffnete er die Augen und sah verstört um sich.

„Die Kajüte brennt!" rief da der Bootsmann.

Es war, als ob der Verwundete etwas sagen wollte, aber keinen Laut brachte er über die geöffneten Lippen — er hob den Arm noch ein wenig und brach dann wieder erschöpft oder ohnmächtig zusammen.

Aber etwas anderes fesselte die Aufmerksamkeit der

Digitized by Google

Leute jetzt, denn aus dem untern Raum scholl ein wildes, markdurchdringendes Angstgeheul zu ihnen herauf.

„Das ist der Schuft, der uns das Pulver angezündet hat," rief da der Steuermann und sprang mit einem Satz auf das Quarterdeck hinauf, wo er mit dem ersten besten, was ihm in die Hand fiel, die Glasscheiben des Skylight zusammenschlug, um dem Qualm wenigstens Abzug aus der Kajüte zu geben — das half auch — durch die Lücke, die sich das Pulver selber gerissen, durch die obere Öffnung und die Tür strömte der Dampf hinaus ins Freie — aber es war nicht allein das Pulver, das ihn erzeugt hatte, denn das aus den Weinkisten umhergestreute Stroh da unten hatte wahrscheinlich ebenfalls Feuer gefangen, und dicker, schwarzer Rauch folgte dem weißen Pulverdampf.

Und markdurchschneidender wurde das Geheul des da unten jetzt von seinem Geschick Ereilten, und der Steuermann, als er fand, daß er nicht von oben eindringen — wenigstens nichts in dem innern Raum erkennen könne, während er selber fürchten mußte, in der Dunkelheit hinabzustürzen, dachte an die Planken, die sie vorhin im Zwischendeck losgeschlagen, und rief zweien seiner Leute, ihm dahin zu folgen.

Der Rauch war hier nicht so arg, da ihn der Luftzug mehr nach oben jagte, und von dem wilden Schreien des dort zurückgehaltenen Menschen geleitet, drangen sie mit ihren Laternen in das Innere vor. Aber sie kamen nicht weit, nur das konnten sie noch erkennen, daß dort unten durch die Explosion die Kisten durcheinandergeworfen und auch ein paar der Deckbalken eingestürzt waren — da brach eine helle lodernde Flamme empor — noch ein wilder Aufschrei — dann Totenstille in dem unheimlichen Raum, und nur das Knistern der Flamme in dem Stroh und Holz.

Die Seeleute konnten kaum rasch genug zurück, damit

Digitized by Google

sie nicht selber von Glut und Rauch gehalten und erstickt würden, und jetzt war auch ihres Bleibens nicht länger an Bord.

Der Bootsmann hatte indessen schon nach der Launch gesehen, ob nicht hineingeworfene Holzstücke sie vielleicht zertrümmert oder so arg beschädigt hätten, daß sie nicht wagen dürften, damit in See zu gehen. Aber glücklicherweise lag sie an der Landseite zu Larbord, während die Explosion an der Starbordseite des Schiffes nur diese Seite auseinandergerissen und dorthin die Bruchstücke geschleudert hatte.

Kaum an Deck, griffen alle jetzt zu, um den Verwundeten in das Boot zu heben, und dann von den Gütern, die sie glücklicherweise schon hinaufgeschafft, noch zu bergen, was möglich war. Zwei der Leute holten dazu die Launch weiter nach vorn, wo sie noch nicht von dem Feuer belästigt wurden, und das Einladen ging jetzt rasch und ungesäumt vor sich.

Das Feuer machte auch in der Tat nicht gleich so rasche Fortschritte, da es noch immer von dem Qualm des vielen dort unten liegenden Strohes erstickt wurde, und ebensowenig brauchten sie zu fürchten, daß das auf den Korallen festsitzende Schiff mit ihnen wegsank. Rücksicht auf das Schiff selber durften sie auch nicht nehmen, denn das ließ sich nicht mehr retten. Im Nu war deshalb dort, wo die Launch lag, die obere Schanzkleidung — die sogenannte Monkeyrailing — und eine der Regelingsstützen weggeschlagen, und damit das offene Deck des tief liegenden Schiffes fast dicht über ihr Boot gebracht, daß sie die Kisten und sonstigen Gegenstände nur hineinzuschieben brauchten, und die Leute warfen dann noch von den Brassen und sonstigem Tauwerk los, was sie erreichen und rasch in Sicherheit bringen konnten.

Digitized by Google

Aber nicht lange ließ ihnen das Element, das jetzt von dem Schiff Besitz ergriffen, Zeit dazu. Die Flamme, die ihnen zu ihrer Arbeit leuchtete, hatte das geteerte Takelwerk ergriffen und schoß nach dem Besanmast hinüber an den Hauptmast, lief an den Wanten und Pardunen, wie das Teer flüssig wurde, mit Blitzesschnelle hinauf und glitt auch bis nach dem Vormast hinüber. Die oben zuerst durchgebrannten Pardunen schlugen dann auf Deck nieder, daß die Funken weit umhersprühten, und nicht allein an der Bak fing dort aufgekoiltes Tauwerk schon zu glimmen an, sondern auch aus dem Vorcastle quoll der Rauch, da sich das Feuer im Zwischendeck unten fortgepflanzt hatte.

Es war die höchste Zeit, daß die Leute von der „Betsy Ann" das brennende Schiff verließen, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein wollten, daß selbst das Deck, auf dem sie standen, von unten verkohlte und mit ihnen zusammenbrach. Ebenso standen jetzt die drei Masten in vollen Flammen, und stürzte einer von diesen über ihr Boot, so war ihnen selbst der Rückzug abgeschnitten.

Der Steuermann gab dadurch selber das Zeichen zur Abfahrt, daß er in die Launch hineinsprang und den Steuerriemen aufgriff — Bob fehlte noch, aber er kam schon angesetzt und hatte sich nur ein vorher beiseite geschobenes Kistchen mit Cigarren, das aber auch schon an der einen Ecke glimmte, mitgebracht.

Die Ruder wurden gegen die Schiffswand gesetzt, und rasch trieb die Launch an dem brennenden Wrack vorbei wieder in den schmalen Kanal hinein, der sie aus den Korallen hinaus und in die offene See bringen sollte. Noch hatten sie den Rumpf aber kaum hundert Schritte verlassen, als auch das Vorderteil in vollen Flammen stand und die Glut von allen Seiten zusammenschlug: es war die höchste Zeit gewesen, sich in Sicherheit zu bringen.

Digitized by Google

Aber mit Tageshelle erleuchtete auch das brennende Schiff das Meer ringsumher, und besonders glühten die Schaumwellen der Brandung in einem unheimlich roten Licht. Doch die See war ruhig, und sie durften jetzt auch hoffen, den Kanal, in welchen die „Betsy Ann" eingelaufen, selbst in finsterer Nacht wiederzufinden, indem sie nur mit dem gesetzten Segel an den weißen Kämmen der Brandung hinhielten, bis sie deren Ende und damit die Mündung des Kanals erreichten.

Aber auch an Bord der „Betsy Ann" waren die Leute — als sie das Wrack in Flammen stehen sahen, besorgt um ihre Kameraden geworden, und Kapitän Wilkie hatte an beiden Masten große farbige Laternen aufhängen lassen, um ihnen wenigstens die Stelle zu zeigen, wo sie lagen.

Wunderbar großartig sah es aus, wie das brennende Schiff, mit all seinen Masten in Flammen, die helle Lohe gegen den Sternenhimmel hinaufschickte, und die Blicke der rudernden Matrosen hingen unverwandt an dem Schauspiel. Ja, als der Besanmast sich zuerst zur Seite neigte, und dann durch sein Gewicht die beiden anderen, schon großenteils durchgebrannten Masten mit über und ins Meer riß, vergaß der Steuermann selber die Lenkung seines Bootes, die Leute ruhten auf ihren Rudern, und alle starrten schweigend in die funkensprühende, gewaltige Glut — aber nicht lange — dort vor ihnen lag der Kanal, dort drüben konnten sie schon deutlich die Signallichter an den Tops ihrer eigenen Brigg erkennen, und mit hier vollkommen günstiger Brise liefen sie rasch hinan.

7. Schluß.

Es war elf Uhr vorbei, als sie die Brigg erreichten, wo sie von einem lauten Hurra der Kameraden empfangen

Digitized by Google

wurden. Waren doch alle schon besorgt um ihr Schicksal gewesen, da man den Knall der Explosion bis hierher gehört, und Kapitän Wilkie hatte selber nicht übel Lust gehabt, hinüberzufahren, wenn er es eben gewagt, sein Schiff sich selbst zu überlassen.

Dem Verwundeten wurde indessen augenblicklich eine der gerade leerstehenden Kojen hergerichtet, und der Kapitän, der selber etwas von der Medizin und Chirurgie verstand, untersuchte seine Verletzungen, die er aber nicht für tödlich fand, und den erschöpften Zustand des Armen mit Recht mehr der nichtsnutzigen Behandlung und dem ausgestandenen Hunger und Durst zuschrieb. Was geschehen konnte, um ihm zu helfen, geschah auch in der Tat, und Ruhe blieb dann das einzige, was noch eine wohltätige Wirkung auf ihn ausüben konnte.

Der Steuermann mußte jetzt erzählen, was sie an Bord gefunden, und der Kapitän schüttelte dabei fortwährend über den abenteuerlichen Bericht den Kopf. Der einzige aber, der darüber bestimmte Auskunft hätte geben können, lag noch bewußtlos in seiner Koje, oder durfte doch wenigstens heute nicht mehr mit Fragen gequält werden.

Am nächsten Morgen hatte er sich allerdings merklich erholt. Er lag wach auf seinem Bett und drückte leise Kapitän Wilkies Hand, als dieser zu ihm kam, um zu sehen, wie es ginge. Aber sprechen konnte er noch immer nicht, und Kapitän Wilkie hatte auch heute wirklich zu viel zu tun, um an etwas anderes zu denken, als an sein Schiff.

Das fremde Fahrzeug war noch in der Nacht bis auf den Wasserspiegel niedergebrannt, und nicht einmal mehr aufsteigender Rauch verriet die Stelle, wo es lag.

Der Anker wurde aufgeholt, die Rahen angebraßt, und die „Betsy Ann" kam langsam unterwegs, um ihren Lauf zwischen den wunderlichen Windungen von Klippen

Digitized by Google

und Inseln hin zu nehmen, welche die Torresstraße durchschneiden. Die Brise hatte aber tüchtig aufgefrischt, und wenn auch nur vor den beiden Marssegeln, um nicht zu raschen Fortgang zu machen und doch vielleicht eine unter Wasser versteckte Klippe anzulaufen, legten sie ein so tüchtiges Stück zurück, daß sie nachmittags um vier Uhr, wo sie wieder ankern mußten, schon in Sicht von Kap York, der Nordspitze Australiens, kamen.

Der Kranke, der übrigens eine eiserne Konstitution zu haben schien, sonst hätte er auch wohl nie die erlittenen Mißhandlungen ausgehalten, erholte sich bis dahin wenigstens soweit, daß er doch wieder ordentliche Nahrung zu sich nehmen konnte. Seine Verwundungen schienen überdies nur leicht, und die schwerste zeigte sich am Kopf — es war ein Hieb mit einem scharfen Instrument, den er dort bekommen und der ihn damals wohl betäubt haben mochte, aber weiter sein Leben nicht gefährden konnte. — Zum Erzählen war er aber immer noch zu schwach, und Kapitän Wilkie besaß zu viel Zartgefühl, ihm jetzt, in seinem doch noch immer bedenklichen Zustand, peinliche Erinnerungen zu früh in der Seele wachzurufen.

Die „Betsy Ann" ankerte diesen Abend unmittelbar in der Nähe einer kleinen, mit Büschen bewachsenen Insel; man konnte die australische Küste deutlich zu ihrer Linken liegen sehen. Das Land war dicht bewachsen, aber nur von Wilden bewohnt.

Am nächsten Morgen hatten sie etwa eine Seemeile zurückgelegt, als sie vor sich im Fahrwasser einen dunkeln Punkt entdeckten, der einer Klippe nicht unähnlich sah.

Die Marssegel wurden losgeworfen, daß das Schiff nur ganz unbedeutenden Fortgang machte, und so näherten sie sich langsam der gefürchteten Stelle — aber es war kein Fels, der ihnen hier die Durchfahrt verwehrte oder

Digitized by Google

auch nur gefährdete, sondern nichts als der Überrest eines zertrümmerten Schiffsbootes, das umgeworfen und mit dem zersplitterten Kiel nach oben auf dem Wasser lag.

Kapitän Wilkie ließ seine Jolle nieder, um wenigstens den Namen des Bootes zu lesen, da diese gewöhnlich den ihres Schiffes führen. Der Steuermann war mit hineingestiegen und rief, wie er nur das kleine Wrack erreicht hatte, schon hinter seinem, indes vorbeisegelnden Schiff her — „The Meisje van Utrecht, Kapitän!"

Das mußte das Boot sein, auf dem sich die Mannschaft des gestrandeten Schiffes gerettet und dann hier in der Straße, Gott weiß durch welchen Unfall, ihr Ende gefunden hatte. Möglich, daß die Schwarzen das Boot mit ihren Kanoes überfallen, denn in dieser Jahreszeit schwärmen sie gern in der Torresstrait und liegen dem hier sehr ergiebigen Fischfang ob — möglich, daß es auf einen der heimtückischen Felsen gerannt, die an vielen Stellen wie einzelne Kegel aus der Tiefe des Wassers ragen. Was aber auch immer die Ursache gewesen sein mochte, die Leute waren jedenfalls verloren, denn an dieser Küste gab es keine Rettung für sie.

Mit den Überresten des zersplitterten Bootes ließ sich übrigens nichts anfangen, und als der Kapitän, backgebraßt, sein eigenes Boot erwartet und die Leute wieder an Bord genommen hatte, setzte die „Betsy Ann" ihre unterbrochene Fahrt fort.

Drei Tage vergingen so. Die Brigg hatte die Gefahren der Torresstrait hinter sich und segelte lustig in dem ruhigen Wasser des Indischen Ozeans dahin, als sich der Kranke endlich so weit erholt hatte, daß er Aufschlüsse über sich und sein verlorenes Schiff geben konnte.

Er war, wie der Steuermann längst vermutet, der Kapitän desselben gewesen, und eine jener furchtbaren

Digitized by Google

Scenen hatte sich an Bord abgespielt, wie sie so oft schon auf See Menschen zu Hyänen gemacht und den reinen Ozean mit Blut gefärbt.

Der „Meisje van Utrecht" war in Sidney mit seiner gewöhnlichen Mannschaft, die aber großenteils aus dort geworbenen Leuten bestand, in See gegangen, und ohne sein Wissen hatten sich drei flüchtige Sträflinge, jedenfalls von einzelnen der Neuangenommenen unterstützt, an Bord versteckt gehalten, bis das Schiff aus Sicht von Land war. Ein Plan schien dann gemacht zu sein, das Fahrzeug zu nehmen, um nach einer der wunderschönen Südsee-Inseln zu steuern und dort zu bleiben. Einzelne der Mannschaft wurden dazu gewonnen, und als der Steuermann eines Nachts die Wache an Deck hatte, erschlugen ihn die Meuterer wahrscheinlich meuchlings, warfen ihn über Bord und überfielen dann den Kapitän in seiner Kajüte, während die von der Mannschaft, die nicht hatten verführt werden können, ebenfalls niedergemacht wurden.

Der Kapitän sollte aber keines so raschen Todes sterben. Einer der Buben — sein eigener Bootsmann, den er im Hafen von Sidney bei einem Diebstahl ertappt hatte und peitschen ließ, nahm furchtbare Rache und warf den Unglücklichen in das Spintje unter der Kajüte gebunden hinab, um ihn dort langsam verschmachten zu lassen. In derselben Nacht erhob sich ein Sturm und schleuderte das Schiff an die Riffe, und die Meuterer verließen es mit dem Boot, um sich wahrscheinlich nach Neu-Guinea oder dem Ostindischen Archipel zu retten. Ihr Schicksal schien sie aber schon, dem aufgefundenen Boot nach, in der Torresstraße erreicht zu haben. Nur der Bootsmann blieb zurück; ob er sich mit den übrigen nicht vertragen konnte — ob er sich an den Leiden seines Schlachtopfers noch länger weiden wollte — wer weiß es! Provisionen und Leder-

Digitized by Google

bissen mit allen möglichen Getränken befanden sich genug an Bord; möglich, daß ihn auch diese zurückgehalten, da er mit der Kapitänsjolle noch immer allein fort konnte, wenn er das Leben satt bekam. Täglich aber stieg er zu seinem unglücklichen Gefangenen hinab, der ihn vergebens um einen Trunk Wasser, ja als er ihm das höhnisch verweigerte, um den Tod bat, damit er von seinen furchtbaren Leiden befreit werde.

Nach den Büchern, die der Mate gerettet hatte, mußte es der vierte Tag gewesen sein, daß der Unglückliche, schon fast verschmachtet, in seinem dumpfen Gefängnis lag, als Gott ihm das fremde Schiff zu seiner Rettung sandte. Den Verbrecher hatte aber sein verdientes Los erreicht: er hatte einen elenden Tod dort gefunden, wo er seine Schandtat begangen.

Der Kapitän des „Meisje van Utrecht", dessen wichtigste Papiere übrigens der Bootsmann in der gefundenen Brieftasche gerettet, machte später in Singapore die Anzeige von der begangenen Seeräuberei, und ein kleines dort liegendes englisches Kriegsschiff lief durch die Straße, um vielleicht noch einzelne der Piraten aufzubringen und ihrer verdienten Strafe zu überliefern; aber es fand keine Spur mehr von ihnen — die Fische des Meeres oder die australischen Schwarzen mit ihren Holzspeeren hatten das Rächeramt schon übernommen.

Digitized by Google

Syracuse, N. Y.
PAT. JAN.

Stanford University Libraries
3 6105 010 268 766

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

F/S JUN 3 0 1997

NOV 0 6 1996